Nicht f. d. Austausch

W. Prey.

Lebensversicherung

und

Allgemeine Wirtschaftstätigkeit

Berlin

1927

21

Lebensversicherung
und
Allgemeine Wirtschaftstätigkeit

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin

von
Walter Fey
aus Kassel

Tag der Prüfung: 22. Juli 1933
Tag der Promotion: 28. April 1937

Berlin 1937

Gedruckt in der Märkischen Druckanstalt, G. m. b. H., Berlin N 65

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Referenten: Prof. Dr. L. Bernhard
Prof. Dr. C. von Dietze

Anmerkung: Die Dissertation ist im März 1937 unter gleichem Titel mit einem Vorwort von Prof. Dr. E. Wagemann als **Sonderheft Nr. 43 des Instituts für Konjunkturforschung** bei der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg erschienen.

Inhalt

A. Struktur und Strukturwandlungen der Lebensversicherung — Seite

I. Gegenwärtige Struktur ... 7

II. Strukturwandlungen

1. Allgemeine Entwicklung ... 8
2. Zusammensetzung des Versicherungsbestands ... 10
   Art der Versicherungen — Durchschnittliche Versicherungssummen
3. Zwischenstaatliches Geschäft ... 12
   Deutsches Geschäft ausländischer Gesellschaften — Ausländisches Geschäft deutscher Gesellschaften
4. Kapitalanlagen ... 14
5. Konzentration und Kapitalverflechtung ... 15
6. Lebensversicherung in Deutschland und der Welt ... 16

B. Rückwirkungen der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit auf die Lebensversicherung

I. Neugeschäft
   Anträge — Neuabschlüsse ... 18

II. Abgang aus dem Versicherungsbestand

1. Regulärer Abgang — Die Selbsttötungen ... 20
2. Vorzeitiger Abgang ... 22
   Nichteinlösung — Verfall, Verzicht — Rückkauf

III. Erhöhung des Versicherungsbestands
   Abhängigkeit des Reinzuwachses von Neugeschäft und Abgang ... 24

Exkurs

1. Volks- und Klein-Lebensversicherung ... 26
2. Öffentliche Lebensversicherung ... 27

IV. Prämieneingang ... 28

V. Zwischenstaatliches Geschäft

1. Deutsches Geschäft ausländischer Gesellschaften ... 29
2. Ausländisches Geschäft deutscher Gesellschaften ... 31

VI. Lebensversicherung und Kapitalmarkt

1. Anlagetätigkeit der Lebensversicherung ... 32
2. Deckungsrücklage (Prämienreserve) und langfristige Ausleihung ... 33

VII. Beleihung der Versicherungen ... 35

VIII. Zusammenfassung
   „Krisenfestigkeit" der Lebensversicherung? — Betriebsertrag, Kostengestaltung und Wirtschaftsablauf — Aufgaben einer Marktanalyse der Lebensversicherung ... 37

C. Künftige Entwicklungsmöglichkeiten der Lebensversicherung ... 41

Anhang:

Literatur ... 43
Summary ... 45
Résumé ... 46

A. Struktur und Strukturwandlungen der Lebensversicherung

I. Gegenwärtige Struktur

Ende Oktober 1936 war bei den deutschen (privaten und öffentlich-rechtlichen) Lebensversicherungsunternehmungen Versicherungsschutz im Betrag von rd. 22,8 Mrd. ℛℳ in Anspruch genommen. Einschließlich des Bestands der größeren, der Reichsaufsicht unterstehenden Sterbe- und Pensionskassen und des deutschen Bestands der Auslandsgesellschaften ergibt sich — nach Abzug des Auslandsgeschäfts der deutschen Unternehmen — eine Gesamtsumme des innerdeutschen Versicherungsbestands (ohne Rückversicherung) von etwa 23,3 Mrd. ℛℳ. Das sind, gemessen am Volkseinkommen, rd. 38 v. H. Je Kopf der Bevölkerung entfallen gegenwärtig rd. 350 ℛℳ Versicherungssumme.

Die bei den privaten und öffentlich-rechtlichen Unternehmungen abgeschlossenen Versicherungssummen (22,8 Mrd. ℛℳ) verteilen sich auf rd. 30,7 Mill. Versicherungen. Der Durchschnittsbetrag je Versicherung beträgt also rd. 745 ℛℳ. Auf jeden erwachsenen Deutschen (über 30 Jahre) entfällt eine Versicherung.

Der weitaus überwiegende Teil der Kapitalversicherungen — die Rentenversicherung hat in Deutschland nur eine geringe Bedeutung — sind gemischte Todesfallversicherungen, das sind solche, bei denen die Versicherungssumme im Fall des Todes oder beim Erreichen eines bestimmten Alters fällig wird. Diese Versicherungsform schützt nicht nur die Hinterbliebenen, sondern bedeutet gleichzeitig eine Vorsorge für das eigene Alter des Versicherten. Demgegenüber treten die reinen Todesfallversicherungen, die nur das Risiko des Todesfalls decken, erheblich an Bedeutung zurück. Auch die Versicherungen auf den Lebensfall oder Erlebensversicherungen (Aussteuerversicherung, Studiengeldversicherung), die nur beim Erreichen des in der Police festgelegten Alters fällig werden, nehmen gegenüber den (gemischten) Todesfallversicherungen nur einen sehr schmalen Raum ein.

Im Herbst 1936 waren von den bei den größeren Gesellschaften laufenden rd. 30,7 Mill. Versicherungen rd. 23,3 Mill. Einzelversicherungen mit einer Versicherungssumme von 19,4 Mrd. ℛℳ und 7,4 Mill. Gruppenversicherungen mit 3,4 Mrd. ℛℳ Versicherungssumme. Die Gruppenversicherung in der Form der gemeinschaftlichen Versicherung von Werks-, Firmen- oder Vereinsangehörigen umfaßte also nur 24 v. H. aller Risiken mit 15 v. H. der Versicherungssumme. Der größere Teil der Einzelversicherungen, schätzungsweise $^4/_5$, entfielen auf kleine Lebensversicherungen, das sind solche mit einer Durchschnittssumme von meist unter 2000 ℛℳ, und nur etwa $^1/_5$ auf große Lebensversicherungen. Von der Versicherungssumme der Einzelversicherungen gehörten dagegen rd. $^7/_{10}$ zur Großlebensversicherung und nur $^3/_{10}$ zur Kleinlebensversicherung.

Der größte Teil des Versicherungsbedarfs in Deutschland wird von etwa 100 Gesellschaften gedeckt. Dies sind meist Privatgesellschaften in der Form der Aktiengesellschaft oder des Gegenseitigkeitsvereins. Hinzu kommen 19 öffentlich-

Lebensversicherungsbestand
Ende Oktober 1936
Selbst abgeschlossene Kapitalversicherungen

Art der Versicherungen	Einheit	Größere private Lebensversicherungsgesellschaften	Öffentliche Lebensversicherungsanstalten	Größere private u. öffentl. Lebensversicherungs-Unternehmen zusammen
absolut				
Einzelversicherungen				
Zahl der Versicherungen[1]	1 000	21 838	1 471	23 309
Versicherungs-Summe	Mill. ℛℳ	16 616	2 825	19 441
Durchschn.-Betrag je Vers.	ℛℳ	761	1 921	834
Gruppenversicherungen				
Zahl der Verträge	1 000	14,6	0,9	15,5
Zahl der Versicherungen[2]	1 000	5 576	1 823	7 399
Versicherungs-Summe	Mill. ℛℳ	2 482	887	3 369
Durchschn.-Betrag je Vers.-Vertrag	ℛℳ	170 000	985 556	217 355
Durchschn.-Betrag je Vers.	ℛℳ	445	487	455
Zusammen				
Zahl der Versicherungen	1 000	27 414	3 294	30 708
Versicherungs-Summe	Mill. ℛℳ	19 098	3 712	22 810
Durchschn.-Betrag je Vers.	ℛℳ	697	1 127	743
relativ				
Einzelversicherungen				
Zahl der Versicherungen[1]	v. H. sämtlicher Versicherungen bzw. Versicherungssummen	79,7	44,7	75,9
Versicherungs-Summe		87,0	76,1	85,2
Gruppenversicherungen				
Zahl der Versicherungen[2]		20,3	55,3	24,1
Versicherungs-Summe		13,0	23,9	14,8
Zusammen				
Zahl der Versicherungen		100,0	100,0	100,0
Versicherungs-Summe		100,0	100,0	100,0

[1]) Versicherungsscheine. — [2]) Versicherte Personen.

rechtliche Anstalten und 6 Auslandsgesellschaften. Von dem Versicherungsbestand der Privatgesellschaften entfiel Ende 1935 rd. ein Viertel auf Gegenseitigkeitsvereine. An dem Bestand der größeren privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmen waren die öffentlich-rechtlichen Anstalten, die durch die gebietliche Begrenzung ihres Arbeitsfeldes besonders gekennzeichnet sind, im Herbst 1936 mit rd. 16 v. H. beteiligt[1]).

Die Großunternehmung spielt im Lebensversicherungsbetrieb eine besondere Rolle. Rd. zwei Drittel des Versicherungsbestandes der Privatgesellschaften Ende 1935 entfielen allein auf die 13 größten Gesellschaften mit einem Bestand von mehr als $^1/_2$ Mrd. ℛℳ je Gesellschaft. Diese Unternehmen haben von ihren Zentralen in der Reichshauptstadt oder in anderen Großstädten das ganze Reichsgebiet mit einem Netz von Agenturen überzogen, denen die Anwerbung neuer Risiken sowie sämtliche Aufgaben des Außendienstes obliegen.

In der Vorrangstellung weniger Großunternehmen am Lebensversicherungsmarkt kommt die fortgeschrittene Konzentration zum Ausdruck. Daneben hat die Kapitalverflechtung der Privatgesellschaften einen hohen Grad erreicht. Die Aktiengesellschaften sind fast ausnahmslos Versicherungskonzernen angeschlossen oder im Wege kapitalmäßiger oder personeller Beziehung mit anderen Gesellschaften (meist Rückversicherungsgesellschaften) verbunden.

Von den größeren Privat-Gesellschaften und öffentlich-rechtlichen Anstalten wurden 1936, ohne die Rückversicherungsprämien, schätzungsweise 940 Mill. ℛℳ Prämien tatsächlich vereinnahmt. Von den Prämieneinnahmen der Privatgesellschaften entfielen 1935 nur 2,1 v. H. auf das Ausland. Das Ausland dagegen war an den Prämieneinnahmen der Privatgesellschaften aus dem innerdeutschen Geschäft mit 4,6 v. H. beteiligt. Das Prämienaufkommen aus dem innerdeutschen Geschäft war also noch etwas höher als die den heimischen Gesellschaften zufließenden Prämienzahlungen.

Kapitalanlagen der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften Ende Oktober 1936[1])

Art der Anlagen	Größere private Lebensversicherungsgesellschaften	Öffentliche Lebensversicherungsanstalten	Größere private und öffentliche Lebensvers.-Unternehmen zusammen
	Mill. ℛℳ		
Hypotheken	2 219,5	354,0	2 573,5
Wertpapiere	1 193,4	141,8	1 335,2
Darlehen an öffentliche Körperschaften	396,5	69,6	466,1
Grundbesitz	316,4	19,5	335,9
Versicherungsdarlehen	385,6	60,6	446,2
Beteiligungen	33,4	.	33,4
Langfristige Bankanlagen	.	19,8	19,8
Langfristige Kapitalanlagen zusammen	4 544,8	665,3	5 210,1
Liquide Mittel	105,5	22,6	128,1
	v. H.		
Hypotheken	48,8	53,2	49,4
Wertpapiere	26,3	21,3	25,6
Darlehen an öffentliche Körperschaften	8,7	10,5	9,0
Grundbesitz	7,0	2,9	6,4
Versicherungsdarlehen	8,5	9,1	8,6
Beteiligungen	0,7	.	0,6
Langfristige Bankanlagen	.	3,0	0,4
Langfristige Kapitalanlagen zusammen	100,0	100,0	100,0
Liquide Mittel	.	.	.

[1]) Einschl. Aufwertung.

Die Reserven, die die Gesellschaften aus ihren Prämieneinnahmen ansammeln, um ihre künftigen Versicherungsleistungen bestreiten zu können, betrugen Ende Oktober 1936 bei den größeren Unternehmen über 5,2 Mrd. ℛℳ (einschl. 450 bis 500 Mill. ℛℳ aufgewertete Kapitalanlagen). Rd. die Hälfte dieses Vermögens (2,6 Mrd. ℛℳ) waren in Form von Hypotheken, größtenteils auf städtische Alt- und Neubauten ausgeliehen. Über ein Viertel der Anlagen (1,3 Mrd. ℛℳ) entfiel auf festverzinsliche Wertpapiere (Pfandbriefe, Schuldverschreibungen öffentlicher Körperschaften). Rd. 465 Mill. ℛℳ waren als Darlehen an öffentliche Körperschaften und annähernd der gleiche Betrag (445 Mill. ℛℳ) als Policedarlehen ausgegeben. Rd. 335 Mill. ℛℳ waren in Grundbesitz angelegt.

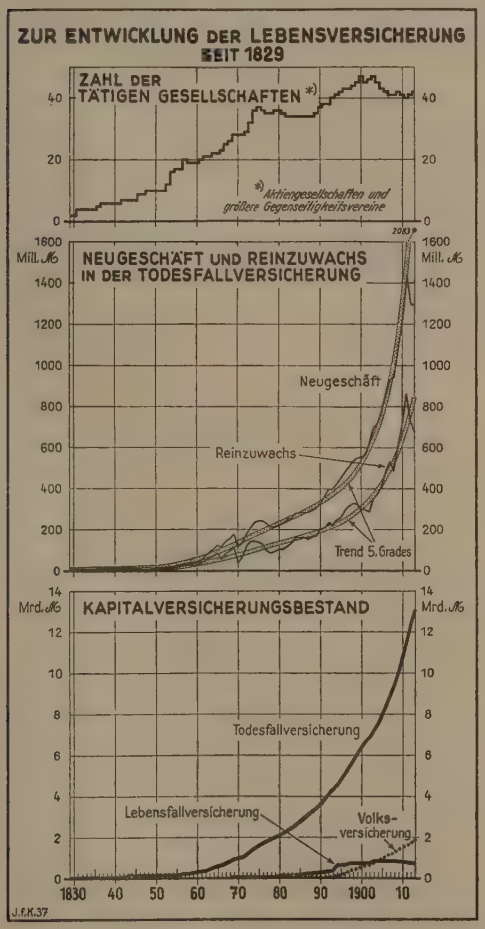
II. Strukturwandlungen

1. Allgemeine Entwicklung

Die Bedeutung, die die Lebensversicherung in Deutschland erlangt hat, ist das Ergebnis einer über hundertjährigen Entwicklung. Die Anfänge der deutschen Lebensversicherung reichen bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Damals wurden die ersten Gesellschaften gegründet. Die Entstehung neuer Gesellschaften in der Folgezeit vollzog sich nicht gleichmäßig. Während der fünfziger Jahre häufte sich erstmalig die Errichtung von Versicherungsgesellschaften. In den „Gründerjahren" zu Anfang der siebziger Jahre entstand abermals eine größere Zahl neuer Lebensversicherungsunternehmungen. Es folgten Jahre der Stagnation. Erst in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre stiegen auch die Gesellschaftsgründungen mit dem Anwachsen der allgemeinen „Spekulationstätigkeit" nochmals stärker an. Seit der Jahrhundertwende begann — mit der Reichsaufsicht — ein Prozeß der Konsolidierung, ohne daß noch Neugründungen in größerer Zahl stattfanden.

[1]) Über den Anteil der Auslandsgesellschaften vgl. S 12 ff.

In der Entwicklung der deutschen Lebensversicherung, gemessen am Neugeschäft und dem unter Berücksichtigung der Abgänge verbleibenden Reinzugang an Todesfallversicherungen, zeichneten sich drei Phasen deutlich ab: Bis in die fünfziger Jahre war das Wachstum des Lebensversicherungsgeschäfts gering. Es waren die Jahre, in denen die noch junge Lebensversicherung erst allmählich Fuß fassen mußte. Von den sechziger Jahren bis zur Jahrhundertwende war die Entwicklungslinie des Lebensversicherungsgeschäfts bereits stärker nach oben gerichtet. Seit der Jahrhundertwende begann der außerordentliche Aufstieg.



Die strukturellen Entwicklungsphasen des eigentlichen Lebensversicherungsgeschäfts prägten sich auch in dem jeweiligen Bestand an Todesfallversicherungen aus. Im Gegensatz zur Todesfallversicherung war der Trend der Lebensfallversicherung — nach einem allmählichen Anstieg bis 1900 — abwärts gerichtet: Die reine Erlebensversicherung nahm insbesondere durch das Zurücktreten der Militärdienstversicherung an Bedeutung ab. Demgegenüber zeigte die Volksversicherung, das waren vorwiegend für die minderbemittelten Volkskreise bestimmte kleine Sterbegeldversicherungen, seit den neunziger Jahren einen aufwärts gerichteten Trend.

Ende 1913 standen bei den deutschen Gesellschaften (ohne Rückversicherung) etwa 12 Mill. Policen mit annähernd 16 Mrd. ℳ Versicherungssumme in Kraft. Von dieser liefen etwa $^3/_5$ bei Aktiengesellschaften und $^2/_5$ bei Gegenseitigkeitsvereinen[1]). Der innerdeutsche Versicherungsbestand war infolge des vergleichsweise hohen Auslandsgeschäfts der deutschen Gesellschaften[2]) um einige hundert Millionen niedriger.

Kapitalversicherungsbestand[1]) der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften Ende 1913

Nach der Statistik des Reichsaufsichtsamts[3])

Art der Versicherungen	Zahl der Versicherungen	Versicherungssumme	Durchschnittsbetrag je Vers.
	1 000	Mill. ℳ	ℳ
Versicherung auf den Todesfall	2 697	13 062	4 843
Versicherung auf den Lebensfall	449	750	1 671
Volksversicherung[3])	8 844	1 911	216
Zusammen	11 990	15 723	1 311

[1]) Direktes Geschäft. — [2]) Ohne öffentlich-rechtliche Anstalten; mit einem Bestand von rd. 20000 Kapitalversicherungen und rd. 76 Mill. ℳ Versicherungssumme. — [3]) Einschl. sonstiger kleiner Lebensversicherungen.

Von der Versicherungssumme der deutschen Gesellschaften entfielen rd. 83 v. H. auf Todesfallversicherungen, 5 v. H. auf Lebensfallversicherungen und rd. 12 v. H. auf die sogenannten Volksversicherungen (einschl. der sonstigen kleinen Lebensversicherungen). Der Durchschnittsbetrag je Versicherung betrug rd. 1310 ℳ. Auf jeden vierten Deutschen entfiel ein Versicherungsschein. Die Versicherungssumme je Kopf der Bevölkerung belief sich auf rd. 230 ℳ. Die Prämieneinnahmen der deutschen Gesellschaften (ohne Rückversicherungsprämien) erreichten 1913 rd. 720 Mill. ℳ; das Aufkommen aus dem innerdeutschen Geschäft war um etwa 20 Mill. ℳ niedriger.

Im Vergleich zum Volkseinkommen hatte sich der gesamte Lebensversicherungsbestand von 16 v. H. 1890 auf 25 v. H. 1900 und auf rd. 32 v. H. im Jahre 1913 erhöht.

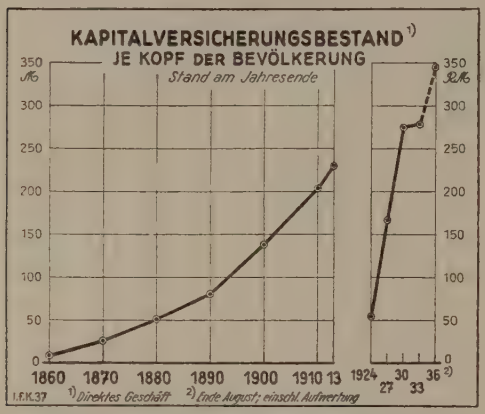
Nach dem Kriege entstanden neue Gesellschaften. Hierbei handelte es sich großenteils um bestimmten Berufskreisen nahestehende Unternehmungen. Seit 1930/31 fanden Neugründungen kaum mehr statt.

Der Wiederaufbau des Versicherungsbestands nach der Währungsstabilisierung vollzog sich rasch. Insbesondere in den Jahren 1924/25 war das Geschäft durch das Anknüpfen an entwertete Vorkriegsversicherungen außerordentlich hoch. Der Versicherungsbestand der Vorkriegszeit wurde bereits im Laufe des Jahres 1929 wieder erreicht.

[1]) Die öffentlich-rechtlichen Anstalten traten erst nach der Stabilisierung stärker hervor.

[2]) Vgl. S. 13 f.

Der Bestand je Kopf der Bevölkerung, der Ende 1927 den Stand der Jahrhundertwende wieder übertraf, war Ende 1930 um rd. ein Viertel höher als 1913. Trotz der Krisenverluste in den Jahren 1931/32 überschritt Ende August 1936 die Versicherungssumme je Kopf der Bevölkerung mit rd. 350 ℳ den Stand unmittelbar vor dem Kriege



um rd. die Hälfte. Auch ohne Berücksichtigung der Gruppenversicherung, die vor dem Kriege keine Rolle spielte, ist die (Einzel-)Versicherungssumme je Kopf der Bevölkerung um rd. ein Viertel höher als 1913.

2. Zusammensetzung des Versicherungsbestands

Art der Versicherungen — Durchschnittliche Versicherungssummen

Die Todesfallversicherungen, die, wie ausgeführt, den Trend der Lebensversicherung vor dem Kriege entscheidend bestimmten, wurden in den ersten Jahrzehnten fast ausschließlich als Versicherungen auf Lebenszeit abgeschlossen. Es waren also reine Todesfallversicherungen. Seit Ende der siebziger Jahre trat ein bedeutsamer Wandel ein. Neben der reinen Todesfallversicherung trat die gemischte Versicherung immer stärker in den Vordergrund.

Zum Strukturwandel der Versicherungsform in v. H. aller Todesfallversicherungen (Versicherungssummen)¹)

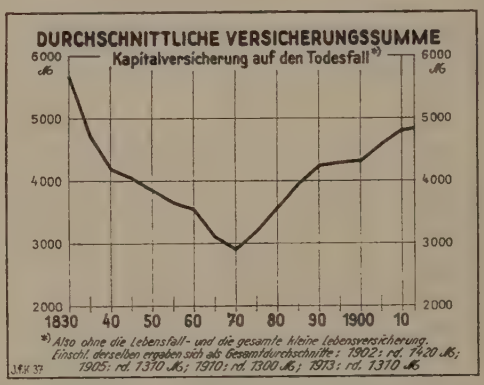
Jahresende	Reine Todesfallversicherungen	Gemischte Todesfallversicherungen	Jahresende	Reine Todesfallversicherungen	Gemischte Todesfallversicherungen
1877	86,7	10,1	1900	35,3	63,4
1880	82,5	14,9	1905	26,8	72,7
1885	72,0	26,3	1910	22,0	76,1
1890	58,2	40,7	1913	18,3	79,6
1895	45,8	52,7			

¹) Bei berichtenden Gesellschaften.

Noch Ende 1880 war bei den berichtenden Gesellschaften die gemischte Versicherung nur mit 15 v. H. an dem erfaßten Versicherungsbestand beteiligt. Um die Jahrhundertwende machte die gemischte Versicherung bereits ungefähr zwei Drittel des eigentlichen Lebensversicherungsbestands aus. Ende 1913 entfielen auf die gemischten Versicherungen 82 v. H., auf die reinen Todesfallversicherungen nur noch 18 v. H. des Bestands. — Bis 1905 vollzog sich das Vordringen der gemischten Lebensversicherung stetig und außerordentlich rasch; erst seitdem verlangsamte es sich.

Die reine Todesfallversicherung übernahm allein das Risiko des Todesfalls des Versicherten und somit nur die Versorgung der Hinterbliebenen. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die den Erwerb stärker auf die eigene Arbeitskraft beschränkte, machte eine Vorsorge für das eigene Alter notwendig. Erst die gemischte Versicherung ermöglichte neben der Übernahme des Todesfallrisikos eine gleichzeitige Versorgung des Versicherten für dessen Alter[1]).

Mit dem Wandel der Versicherungsform vollzog sich eine bemerkenswerte Änderung in der Bestandsgliederung nach der Höhe der Versicherungssumme.



Bis in die 70er Jahre hatte, offensichtlich im Zusammenhang mit der allmählichen Ausbreitung des Versicherungsgedankens, die durchschnittliche Versicherungssumme ständig abgenommen. Sie betrug in der eigentlichen Lebensversicherung (Todesfallversicherung) um das Jahr 1830 rd. 5600 ℳ, um das Jahr 1870 nur noch 2900 ℳ, also nur noch etwa die Hälfte. Als nun aber die erhöhten Vorsorgebestrebungen auch für das eigene Alter des Versicherten mehr und mehr zum Abschluß gemischter Versicherungen führten, wurden in größerem Umfang auch wieder höhere Versicherungssummen abgeschlossen. Der Durchschnittsbetrag je Todesfallversicherung erhöhte sich bis in die 90er Jahre (gegenüber 1870) um rd. die Hälfte auf über 4300 ℳ. Diese Entwicklung fand in der allgemeinen Wohlstandsentwicklung eine wichtige Stütze.

Genauere Unterlagen über die Bestandsgliederung nach der Höhe der Versicherungssumme für

[1]) Über die Bedeutung der lebenslänglichen und abgekürzten Versicherungen im einzelnen vgl.: Assurance de risque contre Assurance d'épargne. Neuvième Congrès international d'Actuaires; Rapports C. Upsala 1930.

die Zeit von 1884 bis 1902 lassen im einzelnen erkennen, daß die Erhöhung der Durchschnittssumme vor allem durch eine Verschiebung von den kleinen Versicherungen bis zu 3000 ℳ zu den Versicherungen von 3000 bis 10000 ℳ hervorgerufen wurde.

Zur Verteilung des Versicherungsbestands[1])

nach der Höhe der Versicherungssumme; in v. H.

Jahresende	bis zu 3 000 ℳ		über 3 000 bis 10 000 ℳ		über 10 000 bis 30 000 ℳ		über 30 000 ℳ	
	Zahl der Vers.	Vers.-Summen	Zahl der Vers.	Vers.-Summen	Zahl der Vers.	Vers.-Summen	Zahl der Vers.	Vers.-Summen
1884...	70,6	28,9	22,0	33,5	6,6	27,9	0,8	9,7
1885...	70,4	28,8	22,1	33,4	6,6	27,7	0,9	10,2
1890...	67,4	27,5	25,2	37,0	6,5	25,3	1,0	10,2
1895...	64,1	24,1	28,1	38,6	6,8	25,7	1,1	11,7
1900...	61,7	23,0	30,6	40,6	6,6	24,2	1,1	12,2
1902...	61,1	22,0	31,2	41,2	6,6	24,2	1,1	12,6

[1]) Bei berichtenden Gesellschaften.

Seit der Jahrhundertwende stieg die Durchschnittssumme in der eigentlichen Lebensversicherung bis 1913 weiter auf annähernd 4900 ℳ. Der Gesamtdurchschnitt aller Versicherungen, der seit den neunziger Jahren durch die wachsende Zahl von Volksversicherungen stark beeinflußt wurde, ging jedoch leicht zurück. Er betrug um 1900 noch über 1400 ℳ, 1913 nur noch wenig über 1300 ℳ.

Für die Zeit seit der Währungsstabilisierung fehlen Unterlagen für eine genauere Untersuchung der Zusammensetzung des Versicherungsbestands. Als neue Versicherungsform ist vor allem die Gruppenversicherung, die es vor dem Kriege nicht gab, neben die Einzelversicherung getreten. Trotz der Verbreitung, die diese Art der Gemeinschaftsversicherung in den letzten Jahren gefunden hat[1]), und der gesetzlichen Regelung, die die Beseitigung anfänglicher Mängel anstrebt[2]), ist die Gruppenversicherung in ihrer Bedeutung heute noch umkämpft. In der jüngsten Zeit scheint sie als sogenannte Gefolgschaftsversicherung neue Formen zu gewinnen. — In der Einzelversicherung hat, wie schon vor dem Kriege, die reine Lebensfallversicherung nur eine untergeordnete Bedeutung. In der Todesfallversicherung (fast ausschließlich gemischte Versicherungen) hat dagegen die kleine Lebensversicherung gegenüber der großen Versicherung bedeutend an Raum gewonnen.

Dies tritt in der Entwicklung der durchschnittlichen Versicherungssumme deutlich zutage. Seit dem Jahr 1928, vermutlich auch schon im vorhergehenden Jahr, ist die Durchschnittssumme bis Ende 1935 ständig gesunken. Sie betrug im Bestand der größeren privaten und öffentlichen Lebensversicherungsunternehmen Ende 1927 1749 ℛℳ, Ende 1935 nur noch 728 ℛℳ, das sind annähernd drei Fünftel weniger. Damit war die Durchschnittssumme, selbst wenn man die Abonnentenversicherung in die Berechnung der Durchschnittssumme vor dem Kriege einbezieht, um rd. $^1/_3$ niedriger als 1913.

Das Vordringen der Kleinlebensversicherung, die diese Entwicklung bestimmte, wurde durch die vergangenen Krisenjahre begünstigt. Der Anteil der kleinen Versicherungen (mit weniger als 2000 ℛℳ Versicherungssumme) an der neu abgeschlossenen Versicherungssumme (ohne Gruppenversicherungen) betrug 1929 schätzungsweise bereits rd. ein Drittel gegenüber nur rd. einem Fünftel in den vorhergehenden Jahren. Bis 1935 erhöhte sich dieser Satz auf rd. die Hälfte. Seit 1933 wurde der Durchschnittsbetrag durch den Abschluß größerer Gruppenversicherungen weiter herabgedrückt.

Durchschnittliche Versicherungssumme

Größere private und öffentliche Unternehmen

Jahresende	ℛℳ	Veränderung gegenüber Ende 1927 v. H.	Jahresende	ℛℳ	Veränderung gegenüber Ende 1927 v. H.
1927.....	1 749	.	1932.....	1 162	—33,6
1928.....	1 453	—16,9	1933.....	999	—42,9
1929.....	1 366	-21,9	1934[1])...	758	—56,7
1930.....	1 303	-25,5	1935.....	728	—58,4
1931.....	1 230	—29,7	1936 (Ende Okt.)	743	—57,5

[1]) Ab 1934 einschl. Aufwertung.

Im Jahre 1936 hat diese Entwicklung offensichtlich ihr Ende gefunden. Die Durchschnittssumme ist erstmalig wieder leicht gestiegen, von 728 ℛℳ Ende 1935 auf 743 ℛℳ Ende Oktober 1936. Hierzu trug der Rückgang im Gruppengeschäft wesentlich bei. Ferner sank der Anteil der Kleinlebensversicherung an der neuabgeschlossenen Versicherungssumme 1936 auf rd. zwei Fünftel gegenüber rd. der Hälfte im Jahr 1935[1]).

*

Als Nachwirkung der Inflation wurde im Jahr 1924 das Neugeschäft der beaufsichtigten privaten Lebensversicherung zu 90 v. H. auf Gold- und Dollarbasis abgeschlossen. In den folgenden Jahren traten aber die Reichsmark-Versicherungen wieder mehr und mehr in den Vordergrund.

Gliederung des Lebensversicherungs-Neugeschäfts nach der Währungsgrundlage

nach der Statistik des Reichsaufsichtsamts; in v. H.

Jahr	Renten- u. Reichsmark	Goldmark, Feingoldbasis u. Dollargrundlage	Effektive Fremdwährung
1924.....	2,0	90,2	7,9
1925.....	24,8	69,5	5,7
1926.....	52,0	41,6	6,5
1927.....	68,9	24,8	6,3
1928.....	74,2	19,1	6,7

Im Jahr 1928 lauteten wieder 74 v. H. des Neugeschäfts auf Renten- und Reichsmark (1924 nur

[1]) Vgl. S. 7 u. 20.

[2]) Insbesondere das Verbot der Gruppenversicherungen für ein oder mehrere Jahre im Frühjahr 1934.

[1]) Vgl. auch S. 20 u. 27, und: Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, 11. Jg. 1936, Heft 3, Teil B, S. 130f.

2 v. H.); auf Gold- und Dollargrundlage wurden nur noch 19 v. H. des Geschäfts abgeschlossen.

Infolge der Devisenzwangswirtschaft — seit 1934 werden keine ausländischen Valuten mehr für Prämienzahlungen bereitgestellt — dürften gegenwärtig alle Fremdwährungsversicherungen auf Reichsmarkbasis[1]) umgestellt sein.

3. Zwischenstaatliches Geschäft

Deutsches Geschäft ausländischer Gesellschaften — Ausländisches Geschäft deutscher Gesellschaften

Neben dem heimischen Geschäft hatte vor dem Kriege das zwischenstaatliche Geschäft eine erhebliche Bedeutung gewonnen. Eine größere Zahl von deutschen Unternehmen war an ausländischen Märkten tätig. Daneben nahmen ausländische Gesellschaften an der Deckung des innerdeutschen Versicherungsbedarfs teil.

Mit einem Kapitalversicherungsbestand von rd. 1141 Mill. ℳ war das Ausland Ende 1913 am gesamten innerdeutschen Versicherungsbestand mit 7,2 v. H. beteiligt. Von dem gesamten Kapitalversicherungsbestand der deutschen Gesellschaften entfielen zur gleichen Zeit rd. 1542 Mill. ℳ oder 9,5 v. H. auf das Ausland.

Der Anteil des Auslands am gesamten innerdeutschen Versicherungsbestand war von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des Krieges mit 7 bis 9 v. H. nur wenig verändert.

Anteil der ausländischen Versicherer am gesamten innerdeutschen Kapitalversicherungsbestand

Versicherungssummen; in v. H.

Jahresende	v. H.	Jahresende	v. H.
1902	7,3	1908	8,1
1903	8,4	1909	7,9
1904	8,4	1910	7,6
1905	9,0	1911	7,4
1906	8,8	1912	7,3
1907	8,4	1913	7,2

Insgesamt war also die Entwicklungsrichtung des heimischen und des ausländischen Geschäfts am innerdeutschen Markt die gleiche. Unter den ausländischen Versicherern standen die amerikanischen Gesellschaften weitaus an erster Stelle. Von ihnen wurden auch die höchsten Durchschnittssummen abgeschlossen. Der Anteil der amerikanischen Versicherer am Neugeschäft sämtlicher Auslandsgesellschaften ging zwar von 64 v. H. im Jahre 1902 auf 56 v. H. im Jahre 1913 zurück, zugunsten der österreichischen und der schweizerischen Gesellschaften. Immerhin entfiel aber auch noch Ende 1913 über die Hälfte der ausländischen Todesfallversicherungssumme in Deutschland auf amerikanische Gesellschaften.

Die ausländischen Versicherer gewannen nach der Währungsstabilisierung in Deutschland wieder

[1]) Gegebenenfalls mit Fremdwährungsanteil für die aus Valuta-Prämienzahlungen aufgelaufene Deckungsrücklage oder sog. Prämienreserve.

Verteilung des ausländischen Lebensversicherungsneugeschäfts[1]) in Deutschland auf die einzelnen Länder

in v. H.

Jahr	Ver. St. von Amerika	Österreich-Ungarn	Schweiz	Niederlande	Übrige Länder	Insgesamt
1902	64,0	10,6	8,0	16,1	1,3	100
1903	67,8	8,8	7,5	15,3	0,6	100
1904	66,7	9,8	8,3	14,2	1,0	100
1905	59,5	13,5	9,8	16,1	1,1	100
1906	49,7	17,8	12,7	17,8	2,0	100
1907	49,2	22,3	13,5	13,2	1,8	100
1908	54,7	21,2	13,0	8,7	2,4	100
1909	56,0	20,4	14,3	7,3	2,0	100
1910	57,4	20,1	13,3	7,0	2,2	100
1911	56,2	16,3	17,6	6,6	3,3	100
1912	55,8	18,9	18,5	4,5	2,3	100
1913	55,9	19,7	16,6	4,8	3,0	100

[1]) Todesfallversicherungssumme.

schnell an Boden. Diese Entwicklung wurde — abgesehen von der Werbepolitik der Auslandsgesellschaften — durch psychologische Nachwirkungen der Inflationszeit begünstigt. Gemessen an der Prämieneinnahme aus dem direkten innerdeutschen Geschäft der Privatgesellschaften stieg der Anteil des Auslands von 3,7 v. H. im Jahre 1924 auf 6,4 v. H. im Jahre 1931 (1913 6,7 v. H.).

Zur Entwicklung des direkten zwischenstaatlichen Lebensversicherungsgeschäfts[1]) seit 1924

in v. H.

Jahr	Anteil der Prämieneinnahmen: der ausländischen Gesellschaften an der gesamten Prämieneinnahme aus dem innerdeutschen Geschäft	Anteil der Prämieneinnahmen: aus dem ausländischen Geschäft an der gesamten Prämieneinnahme der deutschen Gesellschaften	Jahr	Anteil der Prämieneinnahmen: der ausländischen Gesellschaften an der gesamten Prämieneinnahme aus dem innerdeutschen Geschäft	Anteil der Prämieneinnahmen: aus dem ausländischen Geschäft an der gesamten Prämieneinnahme der deutschen Gesellschaften
1924	3,7	5,0	1930	6,1	3,2
1925	4,6	3,6	1931	6,4	2,9
1926	4,5	3,8	1932	5,9	3,3
1927	4,8	3,8	1933	5,9	2,8
1928	5,1	3,6	1934	4,9	2,4
1929	5,4	3,3	1935	4,6	2,1

[1]) Ohne die deutschen öffentlich-rechtlichen Anstalten.

Obwohl die amerikanischen Gesellschaften nach 1924 ihr deutsches Geschäft nicht wieder aufnahmen, sondern nur die schweizerischen und österreichischen Gesellschaften (daneben eine italienische früher österreichische Gesellschaft), waren die Auslandsgesellschaften 1931 also wieder mit annähernd dem gleichen Satz an der Prämieneinnahme aus dem innerdeutschen Geschäft beteiligt wie 1913. Seitdem trat jedoch eine Umkehr der Entwicklung ein. Die Verluste der Auslandsgesellschaften während der vergangenen Krise waren größer als die der deutschen Unternehmen[1]). Auch nahmen die ausländischen Versicherer an dem Aufschwung des Versicherungsgeschäfts seit 1933 kaum teil. Der deutsche Bestand der Auslandsgesellschaften, der 1931 noch 959 Mill. ℛℳ betragen hatte, belief sich

[1]) Vgl. S. 30.

Ende 1935 nur noch auf 851 Mill. ℛℳ, davon 267 Mill. ℛℳ (31 v. H.) bei österreichischen und 573 Mill. ℛℳ (67 v. H.) bei schweizerischen Gesellschaften. Der Anteil des Auslands an der Prämieneinnahme aus dem innerdeutschen Geschäft sank bis 1935 auf 4,6 v. H. oder rd. zwei Drittel des Standes von 1913.

Die schweizerischen Gesellschaften, die nach der Stabilisierung wesentlich höhere Durchschnittssummen abschlossen als die österreichischen Versicherer (im Bestand Ende 1935 6210 ℛℳ gegenüber nur 1357 ℛℳ) wurden von den Verlusten seit 1932 am stärksten betroffen. 1935 flossen ihnen nur noch 66 v. H. der Prämieneinnahmen aller Auslandsgesellschaften zu gegenüber 78 v. H. 1927 und 73 v. H. 1931.

*

Das ausländische Geschäft der deutschen Unternehmen war in der Vorkriegszeit stärker aufwärts gerichtet als das heimische Geschäft.

Anteil des Versicherungsbestands im Ausland am Gesamtbestand der deutschen Gesellschaften

Versicherungssummen in v. H.

Jahresende	v. H.	Jahresende	v. H.
1902	6,1	1908	7,4
1903	6,1	1909	7,9
1904	6,2	1910	8,4
1905	6,6	1911	8,8
1906	7,0	1912	9,1
1907	7,2	1913	9,5

Im Jahr 1902 entfielen nur 6,1 v. H. des Kapitalversicherungsbestandes der deutschen Gesellschaften auf das Ausland, im Jahr 1913 bereits 9,5 v. H. (1542 Mill. ℳ Versicherungssumme). Deutsche Gesellschaften waren damals in 26 europäischen und außereuropäischen Ländern zugelassen. Der größte Teil des Auslandsbestands der deutschen Gesellschaften, Ende 1913 rd. zwei Drittel, entfiel jedoch auf Österreich und die Schweiz. Nach den ausländischen Versicherungs-Statistiken zu urteilen, nahm das deutsche Geschäft in der Schweiz am stärksten zu, obwohl, absolut gesehen, ein größerer Teil des Auslandsbestandes der deutschen Unternehmen auf Österreich entfiel[1]).

Der Wiederaufbau des Auslandsgeschäfts der deutschen Gesellschaften nach der Währungsstabilisierung war außerordentlich schwer. An einer größeren Zahl ausländischer Märkte beschränken sich die deutschen Gesellschaften auf die Abwicklung ihrer alten Versicherungsbestände. Nachteilig wirkte sich insbesondere der Wegfall des Schweizer Marktes aus. In anderen Ländern hemmen Nationalisierungs- und Monopolbestrebungen das Geschäft der deutschen Gesellschaften und machen es zum Teil ganz unmöglich.

Das Auslandsgeschäft der deutschen Unternehmen, das sich auf eine größere Zahl von Ländern verteilt, nahm zwar auch seit 1924 nicht unerheblich zu. Infolge des wesentlich schnelleren Aufbaus des heimischen Geschäfts gingen jedoch die aus dem direkten Auslandsgeschäft erzielten Prämieneinnahmen von 5,0 v. H. der gesamten Prämieneinnahme der deutschen Privatgesellschaften im Jahre 1924 auf 3,3 v. H. im Jahre 1932 zurück (1913: 9,2 v. H.). Infolge der Währungsentwertungen im Aus-

Zwischenstaatliches Lebensversicherungsgeschäft 1913 und 1935[1])

Nach der Statistik des Reichsaufsichtsamts[2])

	Einheit	1913	1935
Prämieneinnahmen der deutschen Gesellschaften			
aus dem deutschen Geschäft	Mill. ℳ bzw. ℛℳ	649	884
aus dem ausländ. Geschäft		66	19
Prämieneinnahmen der ausländ. Gesellschaften aus dem deutschen Geschäft	„	48	43
Gesamtprämieneinnahmen der deutschen Gesellschaften	„	715	903
Anteil der Prämieneinnahmen aus dem ausländ. Geschäft an den Gesamtprämieneinnahmen der deutschen Gesellschaften	v. H.	9,2	2,1
Gesamtprämieneinnahmen aus d. innerdeutschen Geschäft	Mill. ℳ bzw. ℛℳ	697	927
Anteil der Prämieneinnahmen der ausländ. Gesellschaften an den Gesamtprämieneinnahmen aus dem innerdeutschen Geschäft	v. H.	6,9	4,6

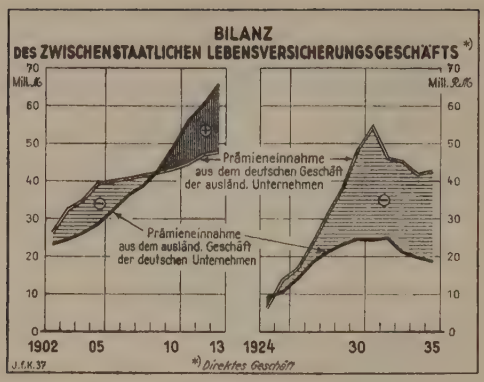
[1]) Direktes Geschäft. — [2]) Ohne öffentlich-rechtliche Anstalten.

land kamen 1935 nur noch 19 Mill. ℛℳ, das sind nur 2,1 v. H. der Prämieneinnahmen der deutschen Privatgesellschaften, aus dem Ausland. Die „Exportquote" der deutschen Lebensversicherung ist gegenwärtig noch nicht ein Viertel so hoch wie vor dem Kriege.

*

Noch im Jahre 1902 war die ausländische Prämieneinnahme aus dem deutschen Geschäft größer als die Prämieneinnahme der deutschen Gesellschaften aus ihrem Auslandsgeschäft. Der steigende Trend des deutschen Geschäfts im Ausland bei gleichbleibender Entwicklungsrichtung des Auslandsgeschäfts in Deutschland führte seit dem Jahr 1909 zu einem für Deutschland „aktiven" zwischenstaatlichen Geschäft. Im Jahre 1913 war die Prämieneinnahme der deutschen Unternehmen aus ihrem direkten Auslandsgeschäft mit 66 Mill. ℳ um rd. zwei Fünftel höher als die Prämieneinnahme der ausländischen Unternehmen aus ihrem deutschen Geschäft (48 Mill. ℳ). Seit dem Jahr 1925 waren wegen der wachsenden Bedeutung des deutschen Geschäfts der ausländischen Unternehmen bei gleichzeitig nur langsamer Entwicklung des Auslandsgeschäfts der deutschen Gesellschaften die jährlichen Prämienzahlungen Deutschlands an das Ausland höher als die des Auslands an Deutschland. Die „Bilanz" des zwischenstaatlichen Geschäfts wurde für Deutschland in den Jahren 1927 bis 1931 mehr und mehr „passiv". Seitdem aber seit 1932/33 nicht nur die deutschen Prämieneinnahmen aus dem Ausland, sondern auch die ausländischen Prämieneinnahmen aus Deutschland zurückgehen,

[1]) Am gesamten Kapitalversicherungsbestand der Schweiz waren die deutschen Gesellschaften Ende 1913 mit rd. einem Drittel beteiligt.



ist der „Saldo" der Prämienzahlungen mit 21 bis 24 Mill. ℛℳ jährlich unverändert[1]). — Die von deutschen Versicherten an ausländische Unternehmen zu leistenden Prämien (ohne Rückversicherung) betrugen 1935 rd. 43 Mill. ℛℳ. Sie waren mehr als doppelt so hoch wie die Prämieneinnahmen deutscher Unternehmen aus dem Ausland (19 Mill. ℛℳ).

4. Kapitalanlagen

Die Formen, in denen die deutschen Lebensversicherungsunternehmen die aus den laufenden Prämieneinnahmen für ihre künftigen Versicherungsleistungen angesammelten Reserven langfristig anlegten, waren vor dem Kriege nur wenig verändert[2]). Die Reserven, die bis Ende 1913 auf rd. $5^1/_2$ Mrd. ℳ anstiegen, wurden zum weitaus größten Teil in Hypotheken angelegt. Von Mitte der 80er Jahre bis zum Ausbruch des Krieges waren zwischen 83 und 85 v. H. aller Anlagen Hypotheken. Diese Hypotheken wurden größtenteils als Neubauhypotheken auf städtische Grundstücke ausgeliehen.

Kapitalanlagen der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften Ende 1913
Nach der Statistik des Reichsaufsichtsamts[1])

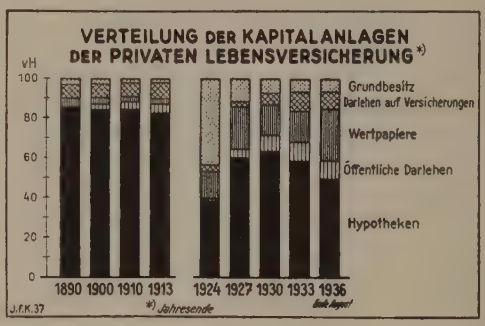
Art der Anlagen	Mill. ℳ	v. H.
Hypotheken	4 583	82,9
Wertpapiere	157	2,8
Darlehen an öffentl. Körperschaften	246	4,5
Grundbesitz	102	1,8
Versicherungsdarlehen	439	8,0
Zusammen	5 527	100,0

[1]) Ohne öffentlich-rechtliche Anstalten.

[1]) Die durch die Gegenüberstellung der Prämienzahlungen gewonnene „Bilanz" des zwischenstaatlichen Lebensversicherungsgeschäfts kann nicht als alleiniger Gradmesser der aus dem zwischenstaatlichen Geschäft sich ergebenden Forderungen und Verpflichtungen angesehen werden. Diese hängen vielmehr auch von den Anlagebestimmungen, der Höhe der Schadenszahlungen, der Verwaltungskosten u. s. ab. Vgl. u. a. Kißkalt: Privatversicherung und deutsche Zahlungsbilanz. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 167, Teil 1. München 1924; und Lengyel, S.: Die Zahlungsbilanz des deutschen Versicherungsgeschäfts. Der Deutsche Volkswirt. Berlin, 2. Jg. 1927/28, Nr. 3, S. 85 f.

[2]) Trotz der vom Reich 1902 erlassenen Anlagebestimmungen (Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmen vom 12. Mai 1902, [RGBl. I, S. 139 ff.]; verschiedentlich geändert, insbesondere durch Novelle vom 19. Juli 1923 [RGBl. I, S. 784] und Abänderungsgesetz vom 30. März 1931 [RGBl. I, S. 102 ff.]). Diese gesetzlichen Bestimmungen haben vor allem in Einzelfällen eine spekulative Verwendung von Versicherungskapitalien verhindert.

Demgegenüber traten alle anderen Anlageformen weit zurück. Auf Wertpapiere entfielen Ende 1913 nur 3,0 v. H. gegenüber 6,6 v. H. Ende 1885. Eine Gewährung von Kommunalkredit durch die Lebensversicherung setzte erst in den 90er Jahren ein. Ende 1885 waren nur 2 v. H., Ende 1913 4,5 v. H. aller Anlagen Kommunaldarlehen. Auf Versicherungsdarlehen entfielen Ende 1885 6,2 v. H., Ende 1913 8 v. H. aller Anlagen. Ende 1913 betrugen diese Darlehen der vom Reich beaufsichtigten Lebensversicherung rd. 440 Mill. ℳ. Die Anlage in Grundbesitz betrug 1885 3,6 v. H., 1913 1,8 v. H. der Gesamtanlagen.



Nach der Stabilisierung war die Anlagetätigkeit nicht mehr so einheitlich wie vor dem Kriege. Zwar blieb die Gewährung von Hypothekarkrediten auch jetzt die wichtigste Anlageform. Dagegen gewannen die anderen Formen der Kapitalanlage, die vor dem Kriege nur eine untergeordnete Rolle gespielt hatten, erhöhte Bedeutung. Mit dem beginnenden Wiederaufbau waren die Gesellschaften zunächst gezwungen, einen größeren Teil ihrer Reserven in liquider Form anzulegen, um plötzlichen Versicherungsansprüchen Genüge leisten zu können. So stieg der Anteil der Wertpapiere an der gesamten Kapitalanlage bis auf 22 v. H. im Jahre 1927[1]). Mit dem fortschreitenden Aufbauprozeß trat dann die Hypothekenanlage stärker in den Vordergrund. Ende 1930 waren rd. $^2/_3$ aller Anlagen Hypotheken. In den letzten Jahren kehrte sich die Entwicklung erneut um. Infolge der Teilnahme der Lebensversicherung an der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung und der anderen Reichsaufgaben seit 1933 hat die Anlage in Wertpapieren wieder erheblich zugenommen. Seit Anfang 1935 wurden mehr als die Hälfte der Rücklagen in Wertpapieren des Reichs oder anderer öffentlicher Körperschaften angelegt und noch nicht $^1/_5$ in Hypotheken. Gegenwärtig machen die Wertpapiere rd. $^1/_4$ der gesamten Kapitalanlage aus (Ende 1932 14 v. H.), die Hypothekendarlehen dagegen noch rd. die Hälfte.

Die Hypotheken wurden bis vor wenigen Jahren vorwiegend in großen Beträgen auf Althäuser

[1]) Überdies erschien in den ersten Jahren nach der Stabilisierung der Grundbesitz, der in seinem Wert von der Inflation unberührt blieb, mit einem hohen Anteil an der gesamten Anlage. 1924 z. B. waren es mehr als zwei Fünftel.

gegeben. Die Hypotheken der der Reichsaufsicht unterstehenden Privatgesellschaften ruhten Ende 1935 zu rd. $^3/_4$ auf Altbauten. Erst seit 1933 wurden auch mehr Neubauhypotheken gegeben. Von den Neuausleihungen der Privatgesellschaften waren es 1933 26 v. H., 1934 39 v. H. und 1935 bereits 49 v. H. Bei diesen Gesellschaften entfielen auch im vergangenen Jahr noch 82 v. H. der neu ausgeliehenen Hypothekensumme auf Hypotheken im Betrag von mehr als 10000 *RM*. Ländliche Hypotheken wurden in größerem Umfang nur von den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten gewährt. Im Zusammenhang mit der gebietlichen Begrenzung ihres Arbeitsfeldes gaben die öffentlich-rechtlichen Anstalten ihre Hypothekendarlehen meist auch in kleineren Beträgen. Von der ausstehenden Hypothekensumme entfielen Ende 1935 bei den öffentlichen Anstalten rd. 40 v. H. auf Hypotheken im Betrag von unter 10000 *RM*[1]) (bei den Privatgesellschaften 7 v. H.). Auf Neubauten gaben die öffentlichen Anstalten wie die Privatgesellschaften 1935 rd. die Hälfte ihrer Neuausleihungen.

dem um das Jahr 1900 einsetzenden verschärften Wettbewerb war eine größere Zahl von kleinen und schwächeren Unternehmen gezwungen, sich an kapitalkräftigere Gesellschaften anzuschließen. Die Jahre der beginnenden Konzentration waren zugleich eine Zeit der inneren Erstarkung der deutschen Lebensversicherungsunternehmen. Das Kapital der von der amtlichen Statistik der Geschäftsergebnisse erfaßten Lebensversicherungs-Aktiengesellschaften stieg allein in dem Zeitraum von 1907/1908 bis 1913/14 um rd. ein Drittel an. — Zu dieser Zeit entstanden auch die ersten Konzernverbindungen, und zwar zumeist in der Form der losen Interessengemeinschaft zwischen Direktversicherer und Rückversicherer und umgekehrt. Die engere kapitalmäßige Unternehmungsverflechtung, insbesondere zwischen Sach- und Personenversicherung spielte vor dem Krieg nur eine untergeordnete Rolle.

Die Inflationszeit, insbesondere die Jahre 1922 und 1923, machte eine große Zahl von Bestandsübertragungen notwendig. Es verschwand nicht nur eine große Zahl von Inflationsgründungen; auch

Hypotheken der der Reichsaufsicht unterstehenden privaten Lebensversicherung

	Bestand am Jahresende						Neuausleihungen					
	1933	1934	1935	*1933*	*1934*	*1935*	1933	1934	1935	*1933*	*1934*	*1935*
	Mill. *RM*			*v. H.*			Mill. *RM*			*v. H.*		
	Nach Alt- und Neubauten											
Altbauten	1 813,2	1 825,9	1 818,3	*77,7*	*76,1*	*74,0*	112,3	106,3	85,3	*74,2*	*61,1*	*51,4*
Neubauten[1])	521,1	574,0	637,7	*22,3*	*23,9*	*26,0*	39,1	67,8	80,5	*25,8*	*38,9*	*48,6*
Insgesamt	2 334,3	2 399,9	2 456,0	*100,0*	*100,0*	*100,0*	151,4	174,1	165,8	*100,0*	*100,0*	*100,0*
	Nach Größengruppen											
Bis 10000 *RM*	132,8	155,5	180,2	*5,7*	*6,5*	*7,3*	18,3	30,8	30,1	*12,1*	*17,7*	*18,1*
10001 bis 100000 *RM*	1 302,6	1 359,1	1 401,3	*55,8*	*56,6*	*57,1*	108,5	113,0	104,1	*71,7*	*64,9*	*62,8*
Über 100000 *RM*	898,9	885,3	874,5	*38,5*	*36,9*	*35,6*	24,6	30,3	31,6	*16,2*	*17,4*	*19,1*
Insgesamt	2 334,3	2 399,9	2 456,0	*100,0*	*100,0*	*100,0*	151,4	174,1	165,8	*100,0*	*100,0*	*100,0*

[1]) Das sind Bauten, die nach dem 31. Dezember 1923 bezugsfertig geworden sind.

Auf Darlehen an öffentliche Körperschaften entfielen seit 1929 zwischen 8 und 9 v. H. des gesamten Anlagebestandes. Die Policedarlehen nahmen erst mit dem Älterwerden des Versicherungsbestands allmählich zu. In den vergangenen Krisenjahren beanspruchten sie allerdings einen nicht unerheblichen Teil der Neuanlagen. 1932 waren es mehr als $^1/_5$. Gegenwärtig sind noch nicht 9 v. H. aller Anlagen Policedarlehen. Trotz größerer Grundstückskäufe in letzter Zeit (Januar bis Oktober 1936 rd. 15 v. H. des Anlagenzugangs) sind gegenwärtig nur 7 v. H. aller Reserven in Grundbesitz angelegt.

5. Konzentration und Kapitalverflechtung

Das Anwachsen der deutschen Lebensversicherung vollzog sich bis zur Jahrhundertwende ohne eine nennenswerte Tendenz zur Konzentration der Unternehmen. Verschmelzungen von Gesellschaften und die Übernahme einer Gesellschaft durch eine andere kamen nur in seltenen Fällen vor. Erst mit eine beträchtliche Zahl von alten, bereits lange vor dem Krieg gegründeten Gesellschaften mußte ihre Bestände auf größere Unternehmen übertragen.

Die Möglichkeit eines weitgehenden inneren Risikenausgleichs und der wirksameren Gestaltung der Werbetätigkeit ließ die Tendenz zur Verschmelzung und zur fortschreitenden Kapitalverflechtung seit dem Jahre 1924 nicht zum Stillstand kommen. Die von der amtlichen Statistik der Geschäftsergebnisse im Jahre 1924 erfaßten 39 vergleichbaren Lebensversicherungsaktiengesellschaften schmolzen

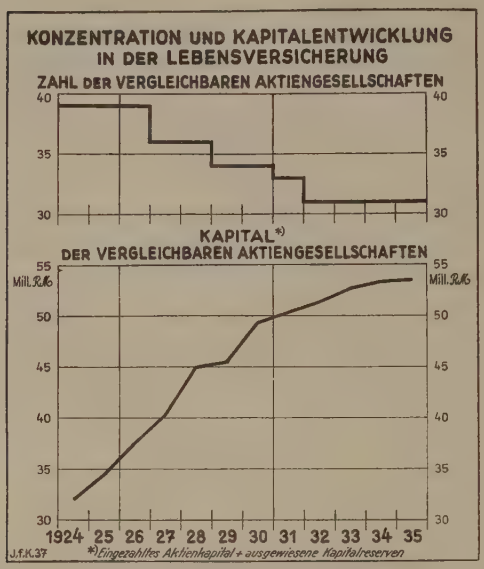
Kapital[1]) je Lebensversicherungsaktiengesellschaft

Jahresende	1000 *RM*	Jahresende	1000 *RM*
1924	822,3	1930	1 451,1
1925	884,1	1931	1 524,8
1926	961,9	1932	1 655,4
1927	1 118,2	1933	1 700,5
1928	1 251,6	1934	1 720,2
1929	1 339,6	1935	1 726,8

[1]) Eingezahltes Aktienkapital und ausgewiesene Kapitalreserven. (Das Fremdkapital spielt im Lebensversicherungsbetrieb keine entscheidende Rolle.)

[1]) Vgl. hierzu Riebesell: Warum noch öffentliche Lebensversicherung? Deutsche öffentlich-rechtliche Versicherung. Berlin, 68. Jg. 1936, Nr. 24, S. 538ff.

bis Ende 1935 durch Unternehmungszusammenschlüsse auf 31 Gesellschaften zusammen. Gleichzeitig stieg das Kapital dieser Unternehmen um rd. zwei Drittel an. Je Gesellschaft erhöhte sich das Kapital von 0,82 Mill. ℛℳ Ende 1924 auf 1,73 Mill. ℛℳ Ende 1935.



Die konzernmäßige Verschachtelung von Personen- und Sachversicherungsbetrieb schritt ständig fort. Nach der Statistik des Aufsichtsamts betrugen die Beteiligungen der Lebensversicherungsgesellschaften an anderen Versicherungsunternehmen

Beteiligungen der der Reichsaufsicht unterstehenden Lebensversicherungsgesellschaften

in Mill. ℛℳ

Jahresende	Beteiligungen an anderen Versicherungsunternehmungen	Beteiligungen an sonstigen Unternehmungen	Jahresende	Beteiligungen an anderen Versicherungsunternehmungen	Beteiligungen an sonstigen Unternehmungen
1927....	5,9	1,7	1932....	32,6	1,6
1928....	11,6	2,0	1933....	34,6	1,2
1929....	17,8	1,7	1934....	33,5	1,2
1930....	23,1	1,7	1935....	34,2	1,3
1931....	25,8	1,9			

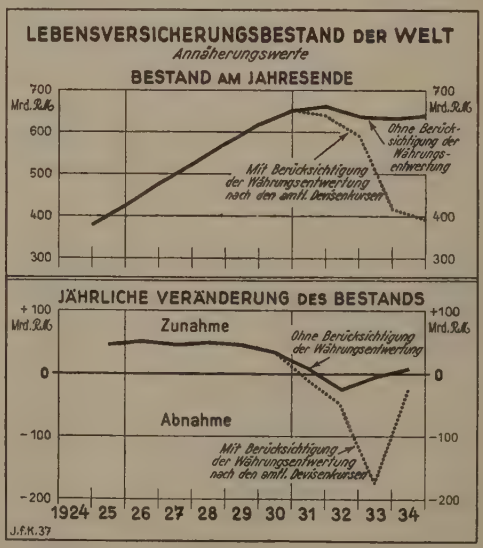
Ende 1933 34,6 Mill. ℛℳ gegenüber rd. 23,1 Mill. ℛℳ Ende 1930 und nur 5,9 Mill. ℛℳ Ende 1927. (Die Beteiligungen an sonstigen Unternehmungen spielen nur eine untergeordnete Rolle.)

Diese Tendenz zu weiterer Kapitalverflechtung fand in den letzten Jahren offensichtlich einen gewissen Abschluß. Seit 1934 sind die Kapitalbeteiligungen nur wenig verändert. Die Beteiligungen an anderen Versicherungsunternehmungen beliefen sich Ende des Jahres 1935 auf 34,2 Mill. ℛℳ gegenüber 34,6 Mill. ℛℳ Ende 1933.

6. Lebensversicherung in Deutschland und der Welt

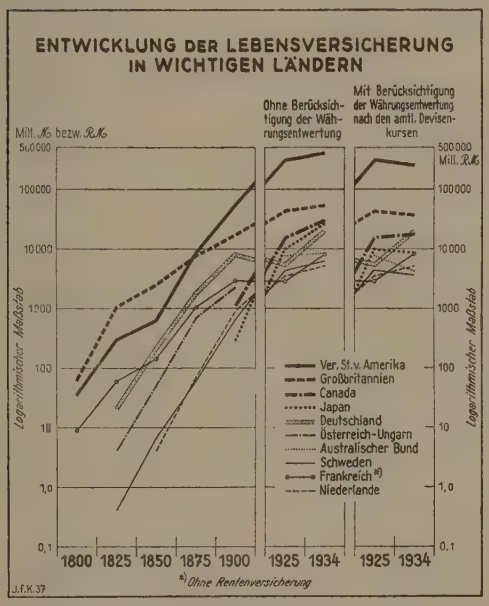
Bei der verschiedenen Methodik und den Mängeln der Versicherungsstatistik in den einzelnen Ländern schließen Vergleiche über die Entwicklung der Lebensversicherung in den verschiedenen Staaten und in der Welt zahlreiche Fehlerquellen in sich. Diese ergeben sich u. a. daraus, daß in vielen Ländern nur der — im Inland und Ausland abgeschlossene — Versicherungsbestand der heimischen Gesellschaften erfaßt wird und nicht der für die Versicherungsdichte entscheidende innerstaatliche, bei heimischen und ausländischen Gesellschaften abgeschlossene Versicherungsbestand. Unter diesen Einschränkungen ergibt sich von der Stellung der deutschen Lebensversicherung im Rahmen der Lebensversicherung der Welt etwa folgendes Bild:

Zu Beginn des Jahrhunderts stand Deutschland in der Höhe der Versicherungssumme, wenn auch mit großem Abstand, an dritter Stelle hinter England, dem ältesten Land der Lebensversicherung und den Vereinigten Staaten, deren Lebensversicherung seit Mitte des vorigen Jahrhunderts einen beispiellosen Aufschwung nahm und seit den 70er Jahren in der Welt führend ist. Die Versicherungsdichte, das ist der Versicherungsbestand im Vergleich zur Bevölkerung, war damals allerdings außer in den Vereinigten Staaten und England auch in verschiedenen anderen Ländern schon höher als in Deutschland. — Bis zum Ausbruch des Weltkrieges dürfte die deutsche Lebensversicherung ihre Stellung in der Welt eher noch verbessert haben.



Infolge der Inflation entfielen Ende 1925 nur 1,3 v. H. des erfaßten Lebensversicherungsbestands der Welt in Höhe von über 400 Mrd. ℛℳ auf Deutschland. Canada und Japan, Länder mit einer stark

aufstrebenden Lebensversicherung, waren hinter die Vereinigten Staaten und England an die dritte und vierte Stelle gerückt. Auch Australien stand Deutschland noch voran. Trotz der Fortentwicklung der Lebensversicherung in den „alten" Versicherungsländern und der weiteren raschen Aufwärtsentwicklung in den „jungen" Ländern, war Deutschland Ende 1934 wieder mit 5 bzw. 3 v. H. am Versicherungsbestand der Welt beteiligt. Unter Berücksichtigung der Währungsentwertungen im Ausland nahm Deutschland den vierten Platz ein hinter den Vereinigten Staaten (61 v. H. des Weltbestands), England (12 v. H. des Weltbestands) und Canada (5 v. H. des Weltbestands). Läßt man die Währungsentwertungen außer Betracht, so stand Deutschland an fünfter Stelle hinter den Vereinigten Staaten, England, Canada und unmittelbar hinter Japan.



Für die Versicherungsdichte (je Kopf-Bestand an Versicherungssumme) ergab sich freilich ein ganz anderes Bild. Deutschland nahm 1933 nur den 11. bzw. 14. Platz ein. Welche Länder Deutschland voranstanden und wie sich die Versicherungsdichte zwischen den einzelnen Staaten abstufte, geht aus folgender Übersicht hervor[1]):

Versicherungsdichte in wichtigen Ländern der Erde Ende 1933

Annäherungswerte; in ℛℳ

Ohne Berücksichtigung der Währungsentwertung		Mit Berücksichtigung der Währungsentwertung[1])	
Länder	Vers.-Se.[2]) je Kopf der Bevölkerung	Länder	Vers.-Se[2]) je Kopf der Bevölkerung
Ver. St. v. Amerika	3 341	Ver. St. v. Amerika	2 149
Canada	2 529	Canada	1 626
Neuseeland	1 466	England	866
England	1 288	Neuseeland	786
Australien	1 125	Schweiz	785
Schweden	813	Australien	603
Schweiz	785	Niederlande	583
Norwegen	678	Schweden	512
Dänemark	597	Norwegen	426
Niederlande	583	Dänemark	325
Südafrika	397	Deutschland	278
Japan	[3]) 370	Südafrika	269
Frankreich	[4]) 344	Frankreich	[4]) 344
Deutschland	278	Finnland	154
Finnland	268	Japan	[3]) 146
Österreich	173	Österreich	141
Tschechoslowakei	124	Tschechoslowakei	124
Italien	88	Italien	83
Ungarn	50	Ungarn	50

[1]) Nach den amtlichen Devisenkursen. — [2]) Direktes Geschäft, soweit erfaßbar. — [3]) Einschl. Postversicherung. — [4]) Einschl. Rentenversicherung.

In den Vereinigten Staaten von Amerika, auf die über drei Fünftel des Lebensversicherungsbestands der Welt entfallen, ist die Versicherungsdichte am höchsten. Es folgt an zweiter Stelle Canada, an dritter Stelle als erstes europäisches Land England. Unter Berücksichtigung der Währungsentwertungen im Ausland stehen dann neben den außereuropäischen Ländern Neuseeland und Australien, von den europäischen Ländern noch die Schweiz, Holland und die nordischen Länder Deutschland voran. Es muß jedoch bei Beurteilung dieser Reihenfolge berücksichtigt werden, daß die Versicherungsdichte in einem Lande auch von zahlreichen Faktoren abhängig ist, die aus den Zahlenangaben nicht hervorgehen. Dies gilt z. B. von der Ausbreitung der staatlichen Zwangsversicherung.

[1]) Der für die Versicherungsdichte maßgebende innerstaatliche Versicherungsbestand (heimisches Geschäft der inländischen Gesellschaften + inländisches Geschäft der Auslandsgesellschaften) wurde ermittelt nach amtlichen und halbamtlichen Veröffentlichungen und nach dem Assekuranz-Jahrbuch, Wien, ergänzt durch Rentner, Kurt: Lebensversicherung in fremder Währung. Hamburg 1936. Es ergab sich hierbei, daß bei Ländern mit starkem Auslandsgeschäft der heimischen Gesellschaften (Niederlande, Österreich, Schweiz) oder starker Beteiligung des Auslands an der Deckung des innerstaatlichen Versicherungsbedarfs (Frankreich, Canada, Tschechoslowakei, Ungarn) sich große Fehlerquellen ergeben, wenn bei der Berechnung der Versicherungsdichte eines Landes von dem Bestand der heimischen Gesellschaften ausgegangen wird.

B. Rückwirkungen der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit auf die Lebensversicherung

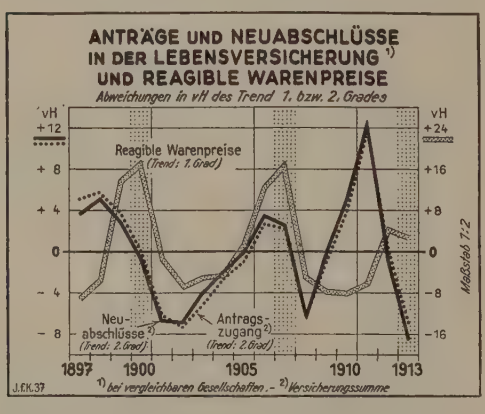
I. Neugeschäft

Anträge — Neuabschlüsse

Neben den Strukturwandlungen, die meist über längere Zeiträume hin in Erscheinung traten, unterlag die Lebensversicherung auch kurzfristigen periodischen Schwankungen, die sich aus dem Auf und Ab der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit ergaben.

Diese Konjunktureinflüsse traten bereits beim Abschluß neuer Versicherungen deutlich zutage.

Die vom Trend bereinigten beantragten und neu abgeschlossenen Versicherungssummen[1]) gingen seit dem konjunkturellen Höhepunkt im Jahr 1898, am stärksten in den Krisen- und Depressionsjahren 1900 und 1901 zurück und erreichten im Jahr 1902 ihren zyklischen Tiefpunkt. Bis zum Jahr 1906 stieg das



Neugeschäft wieder an. Im Krisenjahr 1907 war es bereits leicht rückgängig und erreichte im folgenden Depressionsjahr 1908 nach einer stärkeren Schrumpfung abermals einen Tiefstand. Von 1909 bis zum Jahr 1911 dehnte sich das Neugeschäft erheblich aus. In den beiden folgenden Jahren gingen die Anträge und Abschlüsse ebenso scharf wieder zurück.

Daß das Neugeschäft in den Jahren 1909/11 wesentlich stärker zunahm als in den vorangegangenen Zyklen und bereits 1912, einem Jahr hoher wirtschaftlicher Tätigkeit, zurückging, hing mit besonderen Umständen, nämlich der Einführung der staatlichen Angestelltenversicherung, zusammen. Seit dem Jahr 1912 war dem Angestellten die Möglichkeit genommen, die Angestelltenversicherung durch den Abschluß einer Lebensversicherung zu ersetzen. Diese Bestimmung hatte offensichtlich zahlreiche Angestellte veranlaßt, noch im Jahr 1911 von der Ersatzmöglichkeit eines Lebensversicherungsabschlusses Gebrauch zu machen, um der Versicherungspflicht zu entgehen. Das Neugeschäft dehnte sich übermäßig aus mit der Wirkung, daß es bereits im Jahr 1912 stärker zurückging.

Das Neugeschäft der Lebensversicherung ging also vor dem Kriege regelmäßig in der Depression am stärksten zurück und erreichte gleichzeitig seinen tiefsten Stand. Im Aufschwung erholte es sich verhältnismäßig schnell und war bereits leicht rückgängig, wenn der allgemeine Wirtschaftsaufschwung sich übersteigert hatte und eine neue Krise hereinbrach.

Die Schwankungen des Neugeschäfts traten bei den Versicherungssummen deutlicher in Erscheinung als bei der Zahl der Versicherungen, die unregelmäßiger verlief. Der Unterschied zwischen zyklischem Höhepunkt und Tiefpunkt betrug in dem Zeitraum von 1897 bis 1913 bei den beantragten Summen zwischen 9 und 19 v. H., im Mittel 14 v. H., bei den neuabgeschlossenen Summen zwischen 10 und 21 v. H., im Mittel 15 v. H. der bei Wegfall der Konjunkturschwankungen zu erwartenden „normalen" Höhe, also des Trend.

Schwankungen des Neugeschäfts vergleichbarer deutscher Lebensversicherungsgesellschaften 1897 bis 1913

in v. H. des Trend

	Periodische Schwankungen[1])		Jährliche Schwankungen	
	Grenzfälle	Mittel	Grenzfälle	Mittel
Beantragte Versicherungssummen	9—19	13,8	1—11	4,35
Neu abgeschlossene Versicherungssummen	10—21	14,7	0—14	4,70

[1]) Unterschied zwischen zyklischem Höhepunkt und Tiefpunkt.

Die Veränderungen von Jahr zu Jahr beliefen sich im Durchschnitt auf 4 bzw. 5 v. H. des Trend.

Im Ergebnis liefert die Analyse des Neugeschäfts keine Bestätigung für die naheliegende Annahme, daß gerade in Krisen- und Depressionszeiten der

[1]) Alle folgenden Untersuchungen wurden grundsätzlich unter Berücksichtigung von Fusionen, Bestandsübernahmen u. ä., also nur mit vergleichbaren, repräsentativen Gesellschaften durchgeführt. Auf diese Weise wurde eine Beeinträchtigung der Ergebnisse durch etwaige Änderungen im Beobachtungsobjekt ausgeschaltet. — In den Schaubildern sind zur Verdeutlichung die Krisenjahre jeweils durch dunkle Schraffierung besonders hervorgehoben.

Wert des Versicherungsschutzes eher erkannt wird und die erhöhten Vorsorgebestrebungen sich in einer Zunahme der Abschlüsse niederschlagen. Wohl darf man annehmen, daß rückgängige Wirtschaftstätigkeit die Bedeutung eines ausreichenden Versicherungsschutzes klarer vor Augen führt. Die zu erwartenden Wirkungen für das Neugeschäft werden jedoch durch den immer stärkeren Einkommensrückgang überdeckt. In Krisen- und Depressionszeiten kommen die allgemeinen wirtschaftlichen Verluste, insbesondere die Einkommensschrumpfung zur vollen Auswirkung. Die Belastung, die die Lebensversicherungsprämie für das Einkommen darstellt, hält davon ab, neue Versicherungen einzugehen. Gleichzeitig sind auch die psychologischen Voraussetzungen (Beurteilung der künftigen Einkommensverhältnisse usw.) für die Abschlußwilligkeit und somit den Erfolg der Werbetätigkeit der Versicherer am geringsten. Belebt sich die allgemeine Wirtschaftstätigkeit wieder und steigen die Einkommen, so sind die materiellen und psychologischen Voraussetzungen für einen Versicherungsabschluß eher gegeben. Das Neugeschäft nimmt erneut zu. Obwohl den Reihen über die Einkommensbewegung in der Zeit vor dem Kriege nur begrenzter Erkenntniswert beigemessen werden darf, war der Zusammenhang zwischen Einkommenskonjunktur und Neugeschäft deutlich wahrnehmbar (abgesehen von den letzten Vorkriegsjahren, in denen das Neugeschäft den näher besprochenen Sondereinflüssen unterlag). Für die Abhängigkeit der Neuabschlüsse von der Einkommensgestaltung spricht auch die Tatsache, daß der Kreis der versicherten und der versicherungsfähigen Risiken neben höher bezahlten Angestellten sich vorwiegend aus Selbständigen zusammensetzt, deren Einkommensgestaltung meist stärker von der allgemeinen Wirtschaftslage beeinflußt wird als der anderer Berufszweige[1]).

Damit wird auch die aufgestellte Behauptung, daß insbesondere in der Zeit des Aufschwungs dem Lebensversicherungsneugeschäft die steigende Tendenz der Geldsätze entgegenstünde[2]), widerlegt. An anderer Stelle werden die Einflüsse des Wirtschaftsablaufs sogar in Abrede gestellt, mit der Begründung, daß u. a. in Zeiten aufsteigender Konjunktur für die freien Kapitalien günstigere Ertragschancen durch Anlage in Industriebauten, Effekten usw. als gerade in der Lebensversicherung bestünden[3]). Beide Auffassungen gehen von der irrigen Voraussetzung aus, die Lebensversicherung nur als eine von vielen Formen der Kapitalanlage zu betrachten. Rentabilitätserwägungen spielen für den Lebensversicherungsabschluß in Deutschland offensichtlich nicht die allein ausschlaggebende Rolle. Der wesentliche Unterschied gegenüber den anderen Formen der Kapitalanlage liegt darin, daß die Lebensversicherung dem Versicherten nicht nur Anlage seiner Kapitalien gewährt, sondern — und dies ist der ursprüngliche Zweck der Versicherung — gleichzeitig das Risiko vorzeitigen Ablebens übernimmt.

Die Schwankungen des Lebensversicherungsneugeschäfts vor dem Kriege zeigten sich auch nach der Währungsstabilisierung wieder. Dabei traten die Einflüsse wie schon damals bei den Versicherungssummen deutlicher hervor als bei der Zahl der Versicherungen. — In den Jahren 1924 und 1925

Neugeschäft der privaten Lebensversicherung

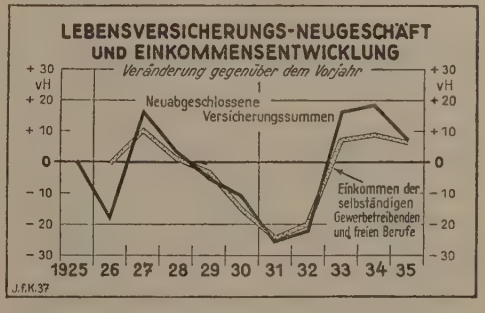
Kapitalversicherung vergleichbarer repräsentativer Lebensversicherungsgesellschaften

Jahr	Betrag	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
	Mill. ℛℳ	Mill. ℛℳ	v. H.
1924	2 926,6	.	.
1925	2 933,3	6,7	+ 0,2
1926	2 382,7	—550,6	—18,8
1927	2 790,1	407,4	+17,1
1928	2 886,2	96,1	+ 3,4
1929	2 736,4	—149,8	— 5.2
1930.....	2 429,9	—306,5	—11,2
1931	1 814,3	—615,6	—25,3
1932	1 414,4	—399,9	—22,0
1933	1 645,9	231,5	+16,4
1934	1 952,6	306,7	+18.6
1935	2 094,8	142,2	+ 7.3
1936[1])	rd. 2 160	rd. 65	rd. + 3

[1]) Vorläufige Schätzung.

bewegten sich bei den untersuchten repräsentativen Gesellschaften[1]) die neuabgeschlossenen Versicherungssummen auf außerordentlich hohem Stand. Dies hing mit dem Wiederinkraftsetzen entwerteter Vorkriegsversicherungen zusammen.

Bereits im Krisen- und Depressionsjahr 1926 dagegen blieb die neuabgeschlossene Versicherungs-



summe mit 2,38 Mrd. ℛℳ um 19 v. H. hinter dem Vorjahr zurück. Mit der Zunahme der allgemeinen

[1]) Über die Zusammenhänge zwischen Einkommensbewegung und Neugeschäft seit 1924 vgl. nebenstehendes Schaubild.

[2]) Vgl. Braun, Martha Stephanie: Konjunktur und Versicherungswesen. Assekuranz-Jahrbuch. Wien, 49. Jg. 1930, S. 87ff. — Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß in Österreich nur Versicherungen ohne Gewinnbeteiligung, also auch ohne Beteiligung am Zinsgewinn (= Differenz zwischen dem tatsächlich erzielten Zins und dem Rechnungszins) abgeschlossen werden. Insofern könnte dort ein steigender Zins vielleicht eher einen Einfluß auf das Neugeschäft üben als in Deutschland.

[3]) Vgl. Sztykgold: Versicherung und Konjunkturforschung. Österreichische Revue. Wien, 53. Jg. 1928, Nr. 34.

[1]) Auf die erfaßten Gesellschaften entfallen auch gegenwärtig noch rd. $^3/_4$ des gesamten Versicherungsbestands.

Wirtschaftstätigkeit stiegen die Neuabschlüsse 1927 um 12 v. H. und 1928 nochmals um 3 v. H. Der dann einsetzende Wirtschafts- und Einkommensrückgang hemmte das Neugeschäft immer mehr. 1929 blieben die neueingegangenen Versicherungssummen um 5 v. H., 1930 um 11 v. H. und 1931 sogar um 25 v. H. hinter dem Vorjahr zurück. Im Jahr 1932, als die Wirtschaftstätigkeit ihren tiefsten Stand erreichte, schrumpfte das Neugeschäft nochmals um 22 v. H. In diesem Jahr waren die neuabgeschlossenen Versicherungssummen noch nicht halb so hoch wie in den Jahren 1928/29. Wie das vorstehende Schaubild zeigt, stimmten die Veränderungen des Neugeschäfts mit denen des Einkommens weitgehend überein.

Der Rückgang der Neuabschlüsse während der letzten Krise wurde durch die Schrumpfung des Großlebensgeschäfts entscheidend bestimmt. Sonderuntersuchungen über die große und kleine Lebensversicherung für die Jahre 1927 bis 1934[1]) ergaben, daß der Abschluß kleiner Lebensversicherungen noch bis zum Jahre 1931 zunahm, während der Abschluß großer Lebensversicherungen bereits seit 1929/30 stärker nachließ. Hierin kommt zum Ausdruck, daß zahlreiche Versicherungsnehmer, um den Versicherungsschutz nicht ganz zu entbehren, sich zum Abschluß einer kleinen Lebensversicherung entschlossen. Erst die Schwere der Wirtschaftskrise erzwang im Jahre 1932 auch hier einen Rückgang des Geschäfts.

Als 1933 nach der politischen Neuordnung der neue Wirtschaftsaufschwung einsetzte, nahmen auch die Neuabschlüsse wieder zu. Die neu eingegangenen Versicherungssummen stiegen bei den erfaßten Gesellschaften von 1,4 Mrd. ℛℳ im Jahre 1932 auf 2,1 Mrd. ℛℳ im Jahr 1935, also um rd. die Hälfte. — An der Belebung nahm im Jahr 1933 nur die kleine Lebensversicherung, seit 1934 auch wieder die große Lebensversicherung, teil. Die Zunahme des Neugeschäfts wurde in den Jahren 1933/34 durch den Abschluß zahlreicher Gruppenversicherungen, die zu dem wachsenden Geschäft in Einzelversicherungen hinzutraten, noch wesentlich verstärkt.

Im Jahr 1936 war der Summenzugang bei sämtlichen größeren Privatgesellschaften nochmals um rd. 3 v. H. höher als 1935. Im einzelnen blieb der Abschluß von Gruppenversicherungen, gemessen an der Versicherungssumme, um 16 v. H. hinter dem Vorjahr zurück. Nach dem Abschluß zahlreicher großer Verträge greift hier offensichtlich eine etwas ruhigere Entwicklung Platz. Aber auch die neu eingegangenen Versicherungssummen im Kleinlebensgeschäft waren um 3,5 v. H. niedriger als 1935. Dagegen nahmen die Abschlüsse im Großlebensgeschäft weiter um 18 v. H. zu. Hierin kommt die fortgeschrittene wirtschaftliche Erholung zu sichtbarem Ausdruck. Die Zunahme der Einkommen erlaubt es wieder zahlreichen Versicherungsnehmern, statt eine kleine Versicherung wieder größere Versicherungen einzugehen.

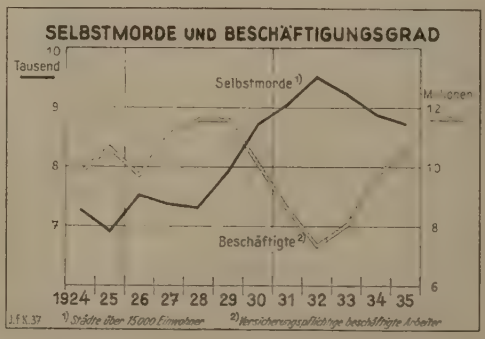
II. Abgang aus dem Versicherungsbestand

1. Regulärer Abgang — Die Selbsttötungen

Während durch die Abschlußtätigkeit der Gesellschaften laufend neue Risiken zum Versicherungsbestand hinzukommen, gehen gleichzeitig Versicherungen aus dem Bestand wieder ab. Dieser Abgang erfolgt entweder regulär, durch Eintritt des Versicherungsfalls, oder vorzeitig durch das sog. Storno der Versicherung.

Der Abgang aus dem Versicherungsbestand, soweit er regulär durch Eintritt des Versicherungsfalles erfolgt, ist insgesamt vom Ablauf der Wirtschaftstätigkeit nur wenig beeinflußt: Die Versicherung wird fällig, wenn der Todesfall eintritt oder das in der Police festgelegte Alter erreicht wird. Untersuchungen über den Sterblichkeitsverlauf, der für den Lebensversicherungsbetrieb von großer Bedeutung ist, anzustellen, ist vorwiegend Aufgabe der Sterblichkeitsforschung. Die vorstehende Untersuchung, die nur die Klärung der Zusammenhänge mit dem Wirtschaftsablauf zum Ziel hat, beschränkt sich auf die Todesfälle, deren Eintritt durch Selbsttötungen herbeigeführt wird.

Die Selbstmorde (in den Städten mit über 15000 Einwohnern) zeigten in Deutschland bereits seit Anfang der achtziger Jahre eine ausgesprochene



Gegenläufigkeit zur gesamten Wirtschaftstätigkeit, repräsentiert durch den Beschäftigungsgrad. Insbesondere häuften sich in Krisen- und Depressions-

[1]) Assekuranz-Jahrbuch. Wien, 55. Jg. 1936, S. 398 ff.; vgl. auch Schneider, Anna-Luise: Die Entwicklung der Lebensversicherung in den Krisenjahren. Neumann's Zeitschrift für Versicherungswesen. Berlin, 57. Jg. 1934, Nr. 6 ff.

zeiten die Selbsttötungen[1]). Wie das vorstehende Schaubild zeigt, traten diese Zusammenhänge auch seit der Währungsstabilisierung bis in die jüngste Vergangenheit wieder zutage. Die Selbstmordziffer, die in der letzten schweren Krise beträchtlich gestiegen war, war 1935 bereits wieder auf den Stand von 1930 gesunken.

Die Tatsache, daß die Selbstmordhäufigkeit in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstands zunimmt, darf nicht zu dem Schluß verleiten, sämtliche Selbstmorde mit dem Wirtschaftsablauf in Verbindung zu bringen. Eine nur wenig veränderte Unterschicht von Selbsttötungen wird jederzeit feststellbar sein: Bestimmte menschliche Erkrankungen, insbesondere Geisteskrankheiten und körperliche Gebrechen, verursachen zu jeder Zeit eine gewisse Zahl von Selbstmorden. Darüber hinaus aber lösen die Schwankungen der Wirtschaftstätigkeit eine mit der Wirtschaftsaktivität wechselnde Zahl von Selbstmorden aus[2]). Die im Gefolge von Wirtschaftskrisen sich häufenden Geschäftsverluste und -zusammenbrüche, die geringeren Beschäftigungsmöglichkeiten u. ä. führen nicht selten zum moralischen Zusammenbruch und zum Freitod bei solchen Menschen, die eine geringe seelische Widerstandskraft besitzen[3]).

Die Schwankungen der Selbstmordhäufigkeit trafen naturgemäß auch die Lebensversicherung. Zwar liegen für die Vorkriegszeit nur monographische Arbeiten für einzelne Gesellschaften vor, die nicht als typisch für die gesamte Lebensversicherung angesehen werden können. Dagegen lieferten Untersuchungen über die Selbstmordsterblichkeit in der deutschen Lebensversicherung für die Zeit von 1924 bis 1929/30 den Beweis der Zusammenhänge mit dem Wirtschaftsablauf.

Zur Selbstmordsterblichkeit in der privaten Lebensversicherung

a) Durch Selbstmord fällig gewordene Versicherungsscheine auf 10000 Versicherungsscheine. — b) Durch Selbstmord fällig gewordene Versicherungssummen auf 10000 *RM* Versicherungssumme.

Jahr	50 Mitgliedsgesellschaften des Verb. dt. Lebensvers.-Ges.	Repräsentative Lebensversicherungsbank	
	a	a	b
1924	2,74	1,18	4,27
1925		2,38	5,32
1926	2,93	3,77	5,46
1927	2,82	2,59	4,24
1928	2,80	3,27	6,20
1929	[1]) 3,00	3,90	9,55
1930	[1]) 3,22	.	.

[1]) Geschätzt.

Bei den Verbandsgesellschaften des Verbandes deutscher Lebensversicherungsgesellschaften stieg die Zahl der Selbstmorde auf 10000 Versicherungen von 2,74 im Durchschnitt der Jahre 1924/25 auf 2,93 im Krisen- und Depressionsjahr 1926. In den Jahren 1927 und 1928 ging sie auf 2,82 und 2,80 zurück. 1929 wurde der Stand des Jahres 1926 bereits wieder übertroffen. Im Jahr 1930 lag die Selbstmordziffer um schätzungsweise mindestens 10 v. H. über dem Stand von 1926. Bis 1932 dürfte sie noch beträchtlich gestiegen und erst seit 1933 — mit dem Rückgang der gesamten Selbstmordsterblichkeit — wieder gesunken sein.

Sonderuntersuchungen über die Selbsttötungen Versicherter haben ergeben, daß die durch Selbstmord fällig werdenden Versicherungssummen im Durchschnitt regelmäßig über der Durchschnittssumme sämtlicher Sterbefälle der Gesellschaften liegen. Nach Feststellungen der Statistischen Zentralstelle des Verbandes deutscher Lebensversicherungsgesellschaften betrug in den Jahren 1924/30 die durchschnittliche Versicherungssumme bei den Selbstmordfällen 9100 *RM*, bei den sonstigen Sterbefällen nur 5050 *RM*. Es ergab sich ferner, daß die überwiegende Zahl der Versicherten-Selbstmorde erst nach Ablauf mehrerer Versicherungsjahre eintritt. Der Gedanke des Freitodes dürfte also für den Abschluß der Versicherung nur in den seltensten Fällen bestimmend sein. Die Selbstmordhäufigkeit ist ferner in industriellen Gebieten meist höher als in vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirken. Untersuchungen der Versicherten-Selbstmorde nach Berufen ergaben[1]), daß die Selbstmordziffer bei Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Industriellen über dem Durchschnitt liegt. Wenn man bedenkt, daß gerade diese Berufskreise an dem Bestand der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften hervorragend beteiligt sind, wird es offensichtlich, daß das Schwanken der Selbsttötungen bei den Versicherungsunternehmen deutlich fühlbar werden muß.

Die Selbstmordsterblichkeit hatte in den vergangenen Krisenjahren zu einer starken Inanspruchnahme der Versicherungsgesellschaften durch Selbstmordsterbefälle geführt. Die Auszahlungen für diese, die bis zum Jahr 1929 im Durchschnitt 10 v. H. sämtlicher Auszahlungen für eingetretene Versicherungsfälle ausmachten, betrugen 1930 bereits 14 v. H. und stiegen in den folgenden Jahren 1931/32 ganz beträchtlich über diesen Satz hinaus[2]). Dies führte dazu, daß 1931 die Karenzzeit, während der die Gesellschaften das Selbstmordrisiko nicht decken, stark erhöht wurde.

In Zusammenhang mit dem Rückgang der Selbstmorde seit 1933 bewegt sich die Beanspruchung der Gesellschaften durch Zahlungen für Selbstmordfälle gegenwärtig wieder in normalen Grenzen. Die Gesellschaften sind daher zum Teil wieder zu milderen Bestimmungen übergegangen.

[1]) Vgl.: Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung, 4. Jg. 1931, Nr. 10, vom 3. Juni 1931 (Beilage: Soziale Wirkungen der Konjunktur).

[2]) Vgl. auch: Die Häufigkeit der Selbstmorde und tödlichen Verunglückungen im Wechsel der Wirtschaftslage. Wirtschaft und Statistik, 12. Jg. 1932, Nr. 4.

[3]) Die Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere den Unternehmungszusammenbrüchen und den Selbstmorden wurden schon früh erkannt. Vgl. Tarde, G.: Misère et criminalité. Revue philosophique. Paris 1890. — Dürkheim, E.: Le suicide. Paris 1897; ferner Fornasari di Verce, E.: Suicidi e fallimenti. Giornale degli Economisti. Roma 1897, S. 62ff. — Jaquart, C.: Le Suicide. Bruxelles 1908.

[1]) Vgl. u. a. Rothauge: Der Selbstmord als mitversichertes Ereignis. Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. Berlin, 11. Jg. 1911, S. 66ff. — Kuhr, Elfriede: Das Selbstmordproblem. Wirtschaft und Recht der Versicherung. Berlin, 63. Jg. 1931, Nr. 1, S. 5f. — Hoffman, Frederick L.: Suicide Problems. Newark, New Yersey 1927, S. 24f. und S. 265ff.

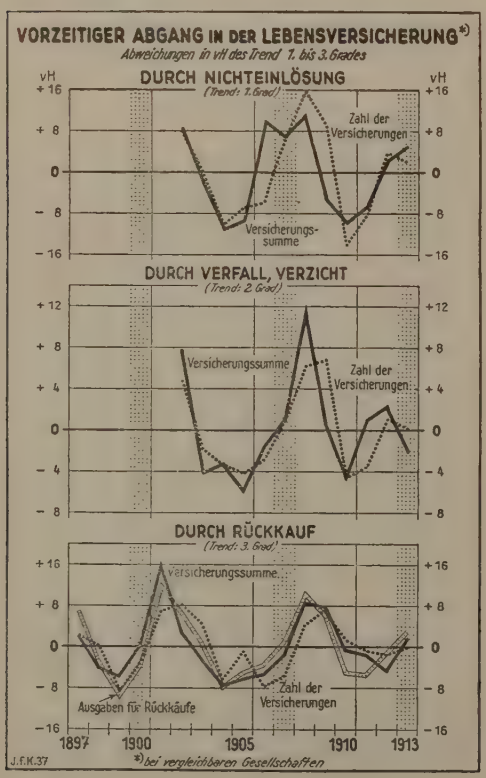
[2]) Stärker als die Direktversicherer dürften die Rückversicherer, an die zumeist die höheren Risiken in Rückdeckung gegeben sind, betroffen werden. Bei einer repräsentativen deutschen Rückversicherungsgesellschaft betrugen die Ausgaben für Selbstmordfälle bereits im Geschäftsjahr 1930/31 20,7 v. H. der Gesamtschadenszahlungen im Lebensrückversicherungsgeschäft.

2. Vorzeitiger Abgang

Nichteinlösung — Verfall, Verzicht — Rückkauf

Für die Höhe des gesamten Abgangs an Versicherungen haben die vorzeitigen Lösungen eine weit größere Bedeutung als der reguläre Abgang. Selbst in den letzten Jahren vor dem Kriege, als infolge des hohen „Alters" des Versicherungsbestands der normale Abgang durch Tod und Erleben relativ am höchsten war, waren zwei Drittel und mehr des gesamten Abgangs an Versicherungen vorzeitig.

Ein Teil der Versicherungen endet schon vor dem eigentlichen Inkrafttreten dadurch, daß die Police nicht eingelöst, d. h. schon die erste Prämie nach dem Abschluß nicht gezahlt wird. Wesentlich mehr Versicherungen finden durch Verfallerklärung seitens der Gesellschaft oder durch Verzicht des Versicherten ein vorzeitiges Ende. Beim Storno von Versicherungen, die bereits mehrere Jahre (meist mehr als drei Jahre) laufen, wird von den Gesellschaften der sogenannte Rückkaufswert vergütet, der sich nach der Höhe der aus den Prämien angesammelten Deckungsrücklage, der sogenannten Prämienreserve, richtet. Dieses entgeltliche Storno durch „Rückkauf" ist also mit einem um so höheren Betrag am Gesamtstorno beteiligt, je älter der Versicherungsbestand ist.

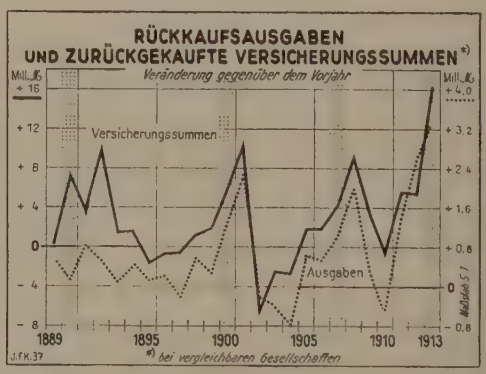


Wie das Neugeschäft, so zeigte vor dem Kriege auch der vorzeitige Abgang in allen genannten Arten eine ausgeprägte Abhängigkeit von der jeweiligen Wirtschaftslage.

Die nicht eingelösten Versicherungen, vom Trend bereinigt, bewegten sich während des Untersuchungszeitraumes von 1902 bis 1913 nach Zahl und Summe im Jahre 1902 noch auf hohem Stand. Sie fielen in den beiden folgenden Jahren steil ab. Im Depressionsjahr 1908 erreichten die Nichteinlösungen abermals einen Höhepunkt. (Die Versicherungssummen, die nicht eingelöst wurden, hatten bereits im Jahr 1906 schon einmal einen Höhepunkt zu verzeichnen.) Nach einem erneuten Rückgang bis zum Jahr 1910 nahmen die Nichteinlösungen gegen das Jahr 1913 wieder zu.

Ähnlich verlief der Abgang durch Verfall und Verzicht auf die Versicherung. — Hier erreichte nur die Zahl der Versicherungen nach einem erheblichen Anstieg im Depressionsjahr 1908 erst im Jahr 1909 das konjunkturelle Maximum, während die Versicherungssumme bereits im Jahr 1908 kulminierte. Der Wiederanstieg nach dem Tief im Jahr 1910 dauerte nur bis zum Jahr 1912. Im folgenden Jahr 1913 wurde der Stand des Vorjahrs nicht erreicht[1]).

Auch der entgeltliche vorzeitige Abgang durch Rückkauf zeigte einen im wesentlichen gleichen Verlauf. Die Schwankungen der Rückkäufe während der Jahre 1897 bis 1913 waren nicht nur bei den zurückgekauften Policen und Versicherungssummen, sondern auch bei den Ausgaben der Gesellschaften für Rückkäufe festzustellen. Der zyklische Höhepunkt wurde — wie bei dem unentgeltlichen Storno — in den Depressionsjahren 1901 und 1908 jeweils ein Jahr nach der Krise erreicht. (Die rückgekauften Policen kulminierten allerdings erst in den Jahren 1902 und 1909, nachdem sie in den Jahren 1901 und 1908 am stärksten zugenommen hatten.)



Wie aus dem Schaubild über die Rückkäufe in den Jahren 1889 bis 1913 hervorgeht, stiegen bereits nach der Krise des Jahres 1890 die Rückkaufsausgaben und die zurückgekauften Versicherungssummen in den Jahren 1891 bzw. 1892 besonders stark an. Dies ist insofern besonders bemerkenswert, als z. B. im Neugeschäft erst seit Mitte der 90er Jahre der Zusammenhang mit dem Auf und Ab der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit eindeutig hervortrat.

[1]) Dies hing mit der Übersteigerung des Neugeschäfts zusammen, die 1911 in Zusammenhang mit der Einführung der Angestelltenversicherung zu verzeichnen war (vgl. S. 18). Ein großer Teil dieses Zugangs, soweit er nicht schon 1911 zum Storno führte, ging im Jahr 1912 wieder vorzeitig ab mit der Wirkung, daß 1913 weniger Versicherungen durch Verfall und Verzicht endeten als 1912. Demgegenüber stiegen die Rückkäufe älterer Versicherungen, die von dem Sonderauftrieb des Neugeschäfts 1910/11 naturgemäß nicht berührt wurden, auch 1913 weiter an.

Der Abgang durch Reduktion der Versicherungssumme war gleichfalls je nach der Wirtschaftslage verschieden hoch. Mangels statistischer Unterlagen konnte der Nachweis nur für die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten nach dem Kriege geführt werden[1] [2]).

Zusammenfassend ergibt sich: In Krisen- und Depressionszeiten schwollen vor dem Kriege die vorzeitigen Lösungen stark an. Während des Aufschwungs gingen sie verhältnismäßig früh wieder zurück. Das Storno war dann am niedrigsten, wenn die Wirtschaftstätigkeit ihren höchsten Stand erreichte.

Schwankungen des vorzeitigen Abgangs vergleichbarer deutscher Lebensversicherungsgesellschaften 1897 bis 1913

in v. H. des Trend

Arten des Stornos	Periodische Schwankungen		Jährliche Schwankungen	
	Grenzfälle	Mittel	Grenzfälle	Mittel
Nichteinlösung d. Vers.[1])				
Zahl der Versicherungen ..	18—30	23,3	2—24	8,7
Versicherungssumme	15—23	20,0	2—20	7,9
Verfall, Verzicht[1])				
Zahl der Versicherungen ..	6—11	9,0	1—11	3,5
Versicherungssumme	7—18	14,2	1—12	5,8
Rückkauf				
Rückgekaufte Vers.....	9—17	14,1	1—11	4,9
Rückgekaufte Versicherungssumme	13—24	19,1	1—16	5,7
Ausgaben für Rückkäufe ..	16—23	19,8	0—17	6,6

[1]) 1902 bis 1913.

Die periodischen Schwankungen des Stornos betrugen in dem Zeitraum von 1902 bis 1913 bei den nichteingelösten Versicherungen im Durchschnitt 23 v.H. (Policenzahl) und 20 v.H. (Versicherungssumme), beim Abgang durch Verfall und Verzicht 9 bzw. 14 v. H. des Trend. Bei den rückgekauften Policen belief sich die durchschnittliche Schwankungsgröße 1897 bis 1913 auf 14 v. H., bei den rückgekauften Versicherungssummen auf 19 v. H. und bei den Ausgaben der Gesellschaften für Rückkäufe auf 20 v. H. des Trend. Insgesamt waren die Schwankungen des Stornos nicht unwesentlich höher als die des Neugeschäfts. Demzufolge traten beim vorzeitigen Abgang die Einflüsse des Wirtschaftsablaufs regelmäßig nicht nur in den Versicherungssummen, sondern auch in der Zahl der Versicherungen hervor.

Wie die Schwankungen des Einkommens den jeweiligen Umfang des Neugeschäfts beeinflussen, bestimmen sie auch die Höhe des vorzeitigen Abgangs. Rückgängige Wirtschaftstätigkeit und sinkendes Einkommen machen es den Versicherten immer schwerer, ihre Prämien regelmäßig oder überhaupt weiter zu zahlen. Sind die Gründe hierfür nur vorübergehender Natur, so kann durch Prämienstundung, durch Aufnahme eines Policedarlehens[3]) oder notfalls durch Umwandlung der Versicherung in eine prämienfreie Police Abhilfe geschaffen werden. Soweit dies aber nicht der Fall ist, finden die Versicherungen ein vorzeitiges Ende. Der Versicherte wird sich zur Aufgabe um so eher entschließen, je kürzere Zeit der Versicherungsvertrag läuft und je weniger Prämien er bereits auf die Versicherung geleistet hat. Die Tatsache, daß auch das entgeltliche Storno — und zwar bereits seit Anfang der neunziger Jahre — in Krisen- und Depressionszeiten stark anschwoll, zeigt, wie stark die von der allgemeinen Wirtschaftslage ausgehenden Einflüsse sind. Denn der Versicherte wird eine bereits länger laufende Versicherung, bei der doch auch der Eintritt des Versicherungsfalles zeitlich erheblich näher liegt, nur dann lösen, wenn tatsächlich keine Möglichkeit mehr besteht, die Versicherung aufrechtzuerhalten. — Erst wenn die allgemeine Wirtschaftstätigkeit wieder zunimmt und die Einkommen steigen, sind die Versicherten wieder größtenteils in der Lage, ihre Prämien regelmäßig zu zahlen. Der vorzeitige Abgang durch Nichteinlösung, durch Verfall, Verzicht und Rückkauf der Versicherungen läßt nach.

Auch nach der Währungsstabilisierung war der vorzeitige Abgang wieder, je nach dem Stand der Wirtschaftstätigkeit, verschieden hoch. Nach einem allmählichen Anstieg des Stornos während der Jahre 1924 und 1925, der sich aus dem beginnenden Wiederaufbau des Geschäfts erklärte, erreichten die gesamten vorzeitigen Lösungen[1]) der untersuchten Gesellschaften im Jahr 1926 mit 872,5 Mill. ℛℳ einen erstmaligen Höhepunkt. Trotz wachsenden Neugeschäfts nahm das Storno im Jahr 1927 auf

Abgang aus dem Versicherungsbestand der privaten Lebensversicherung

Kapitalversicherung vergleichbarer repräsentativer Lebensversicherungsgesellschaften

Jahr	Gesamtabgang	davon		Veränderung gegenüber dem Vorjahr			
		durch Eintritt des Versicherungsfalles	durch vorzeitige Lösung	Gesamtabgang		Abgang durch vorzeitige Lösung	
	Mill. ℛℳ	Mill. ℛℳ		Mill. ℛℳ	v. H.	Mill. ℛℳ	v. H.
1924....	352,9	8,0	344,9	.	.	.	.
1925....	737,9	22,9	715,0	385,0	+109,1	370,1	+107,3
1926....	907,0	34,5	872,5	169,1	+ 22,9	157,5	+ 22,0
1927....	795,5	52,9	742,6	—111,5	— 12,3	—129,9	— 14,9
1928....	972,7	76,3	896,4	177,2	+ 22,3	153,8	+ 20,7
1929....	1 037,7	99,7	938,0	65,0	+ 6,7	41,6	+ 4,6
1930....	1 314,2	112,0	1 202,2	276,5	+ 26,6	264,2	+ 28,2
1931....	1 611,7	134,4	1 477,3	297,5	+ 22,6	275,1	+ 22,9
1932....	2 295,4	131,7	2 163,7	683,7	+ 42,4	686,4	+ 46,5
1933....	2 125,2	143,0	1 982,2	—170,2	— 7,4	—181,5	— 8,4
1934....	1 424,6	149,6	1 275,0	—700,6	— 33,0	—707,2	— 35,7
1935....	1 298,0	170,8	1 127,2	—126,6	— 8,9	—147,8	— 11,6
1936[1]) ..	rd.1325	rd.170	rd.1155	+ 27	+ 2,1	+ 28	+ 2,5

[1]) Vorläufige Schätzung.

[1]) Vermutlich beeinflußt die allgemeine Wirtschaftslage auch die jeweilige Höhe der Umwandlungen (in prämienfreie Versicherungen) und der Wiedereinkraftsetzungen. Statistische Aufzeichnungen hierüber liegen jedoch nicht vor.

[2]) Vgl. Exkurs 2: Öffentliche Lebensversicherung, S. 27f.

[3]) Vgl. S. 34 ff.

[1]) Mangels hinreichender statistischer Unterlagen konnte der vorzeitige Abgang nur global untersucht werden. Er wurde folgendermaßen errechnet: Der in den Geschäftsberichten angeführte Reinzuwachs wurde von dem ebendort erfaßten Neuzugang abgesetzt. Diese Differenz, die den gesamten Abgang darstellt, wurde noch um den regulären Abgang durch Tod und Erleben — annähernd repräsentiert durch die im Geschäftsjahr geleisteten und zurückgestellten Zahlungen für eingetretene Versicherungsfälle — vermindert. Die Restziffer gibt global den gesamten vorzeitigen Abgang wieder.

745 Mill. ℛℳ, also um 15 v. H., ab. Seitdem stieg der vorzeitige Abgang bis zum Jahr 1932, obwohl die zugehenden Versicherungssummen immer geringer wurden, bis auf 2,2 Mrd. ℛℳ, also gegenüber 1927 auf rd. das Dreifache, an. Seit 1933 verminderte sich das Storno bereits bis 1935 wieder auf rd. die Hälfte (1,1 Mrd. ℛℳ), obwohl die Neuabschlüsse ununterbrochen zunahmen. 1936 war der vorzeitige Abgang gegenüber 1935 nur wenig verändert.

Der Abgang älterer Versicherungen durch Rückkauf konnte an Hand der Rückkaufsausgaben der Gesellschaften gesondert untersucht werden. Die geleisteten Rückkaufszahlungen der untersuchten Privatgesellschaften stiegen seit dem Beginn des Wirtschaftsrückgangs, also von 1928 ab bis zum Jahr 1932, auf über das 8fache.

Deckungsrücklage und Rückkäufe der privaten Lebensversicherung

Vergleichbare repräsentative Lebensversicherungsgesellschaften
1928 = 100

Jahr	Deckungsrücklage (Jahresanfang)	Ausgaben für Rückkäufe	Jahr	Deckungsrücklage (Jahresanfang)	Ausgaben für Rückkäufe
1928	100,0	100,0	1932	341,9	813,8
1929	167,7	168,8	1933	388,6	831,2
1930	206,9	253,2	1934	417,3	686,6
1931	278,9	506,3	1935	457,5	540,2

Dieser Anstieg war natürlich zum Teil strukturell bedingt: Erst nach und nach wurden mit dem allmählichen Älterwerden des Versicherungsbestands die Versicherungen rückkaufsfähig, und die Rückkaufssumme der bereits rückkaufsfähigen Versicherungen stieg. Das Anwachsen der Rückkaufsausgaben wurde jedoch zu erheblichem Teil auch durch den allgemeinen Wirtschaftsrückgang ausgelöst. Dies zeigt folgende überschlägige Berechnung: In roher Annäherung ist die Höhe der möglichen Rückkäufe von dem jeweiligen Betrag der angesammelten Deckungsrücklage abhängig. Während diese von 1928 bis 1932 sich nur auf noch nicht das $3^1/_2$fache erhöhte, stiegen die Rückkäufe, wie ausgeführt, im gleichen Zeitraum auf über das 8fache an. Die Zunahme der Rückkäufe kann also nur zu wenig mehr als $^2/_5$ aus dem strukturellen Anwachsen der Prämienreserve erklärt werden; annähernd $^3/_5$ des Anstiegs waren eine Folge der rückgängigen Wirtschaftstätigkeit. Bei dieser Annäherungsrechnung mußte überdies vorausgesetzt werden, daß das strukturelle Anwachsen der Prämienreserve seit 1928 jeweils zu einer sofortigen Inanspruchnahme des zuwachsenden Rückkaufsbetrages führt. Dies ist natürlich in Zeiten hohen wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades nicht der Fall.

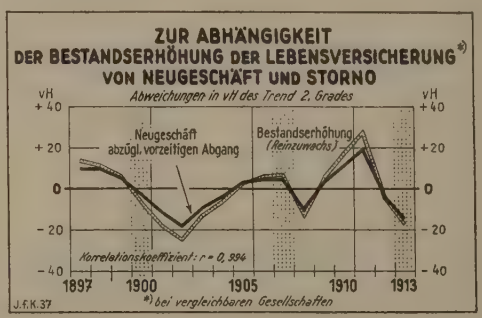
Während seit 1933 die Deckungsrücklage weiter stieg, nahmen infolge des allgemeinen Wirtschaftsaufschwungs die Rückkäufe seit 1934 sogar absolut ab.

III. Erhöhung des Versicherungsbestands

Abhängigkeit des Reinzuwachses von Neugeschäft und Abgang

Aus der Differenz zwischen dem Bruttozugang, also dem Neugeschäft, und dem normalen und vorzeitigen Abgang ergibt sich der Reinzuwachs an Versicherungen oder die tatsächliche Erhöhung des Versicherungsbestands.

Wie bereits festgestellt wurde, wird der reguläre Abgang insgesamt von der jeweiligen Wirtschaftslage nur wenig beeinflußt. Hieraus folgt, daß für die Schwankungen der Bestandserhöhung der Ablauf von Neugeschäft und vorzeitigem Abgang entscheidend ist. Der Reinzuwachs ist um so größer, je mehr mit zunehmender Wirtschaftstätigkeit das Neugeschäft ansteigt und das Storno zurückgeht. Umgekehrt wird das Anwachsen des Versicherungsbestands um so geringer sein, je mehr das Neugeschäft bei rückläufiger Konjunktur nachläßt und der vorzeitige Abgang seinem Höhepunkt zustrebt. Setzt man in dem Zeitraum von 1897 bis 1913 von dem jährlichen Neugeschäft die vorzeitigen Lösungen ab, so zeigt die Differenzkurve mit der Kurve des Reinzuwachses eine fast völlige Parallelität (Korrelationskoeffizient nach Ausschaltung der Trends r = +0,994[1]). Noch deutlicher als in der Vorkriegszeit kamen die Zusammenhänge seit dem Jahre 1924 zum Ausdruck.



Neugeschäft und Storno wirken beide auf den Reinzuwachs an Versicherungen verschieden ein.

[1]) Der Korrelationskoeffizient ist ein zahlenmäßiger Ausdruck für den Grad der Gleichartigkeit oder Gegensätzlichkeit im Verlauf zweier Reihen. Je mehr sich der Koeffizient der Zahl + 1 bzw. —1 nähert, umso weitgehender ist der Gleichlauf oder der Konträrverlauf der Reihen. Bei einem Koeffizienten von 0 besteht keine Gleichartigkeit im Verlauf. — Zur Berechnung des Korrelationskoeffizienten vgl. Wagemann, Ernst: Konjunkturlehre; eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft. Berlin 1928, S. 250 ff.

In der Art der Bewegung zeigt der Reinzuwachs mit dem Neugeschäft eine weitgehende Ähnlichkeit. Der Korrelationskoeffizient der beiden Reihen betrug 1897 bis 1913 — unter Ausschaltung der Trends — r = +0,993. Auf die Schwankungsgröße der Bestandszunahme übte jedoch der Verlauf des Stornos den entscheidenden Einfluß. Die konjunkturellen Schwankungen des Reinzugangs betrugen im Untersuchungszeitraum 36 v. H. des Trend (Grenzfälle 22 und 46 v. H.), beim Neugeschäft dagegen nur 15 v. H. Die Schwankungen des Reinzugangs waren also ungefähr $2^1/_2$mal so groß wie die des Neugeschäfts. Die größeren Schwankungen des Reinzugangs im Vergleich zum Neugeschäft ergeben sich aus dem entgegengesetzten Verlauf von Neugeschäft und Abgang: Wenn mit aufsteigender Wirtschaftstätigkeit das Neugeschäft zunimmt, kann der Reinzugang an Versicherungen noch stärker steigen, weil gleichzeitig die vorzeitigen Lösungen zurückgehen. Umgekehrt sinkt bei nachlassender Wirtschaftstätigkeit der Reinzugang stärker als das Neugeschäft, weil gleichzeitig die vorzeitigen Lösungen anwachsen. Die negative Korrelation zwischen dem vorzeitigen Abgang (insgesamt) und dem Reinzuwachs betrug 1898 bis 1913 r = —0,819.

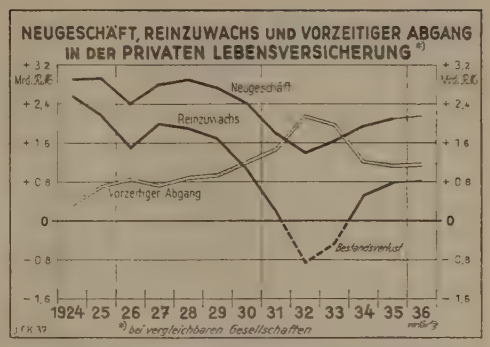
Reinzuwachs und Versicherungsbestand der privaten Lebensversicherung

Kapitalversicherung vergleichbarer repräsentativer Lebensversicherungsgesellschaften; in Mill. ℛℳ

Jahr bzw. Jahresende	Reinzuwachs		Versicherungsbestand[1])
	Betrag	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
1924	2 573,7	.	2 890,7
1925	2 195,4	— 378,3	5 092,5
1926	1 475,7	— 719,7	6 574,7
1927	1 994,6	518,9	8 732,9
1928	1 913,5	— 81,1	10 647,7
1929	1 698,7	— 214,8	12 394,4
1930	1 115,7	— 583,0	13 463,3
1931	202,6	— 913,1	13 638,2
1932	—881,0	—1 083,6	12 758,1
1933	—479,3	401,7	12 236,1
1934	528,0	1 007,3	12 710,7
1935	797,1	269,1	13 423.2
1936[2])	rd. 835	rd. 38	14 258

[1]) Die jährlichen Differenzen der Versicherungsbestände stimmen — wegen der verschiedenen Ausweisung der Aufwertungsbestände — nicht ganz mit den Reinzuwachsziffern überein. — [2]) Vorläufige Schätzung.

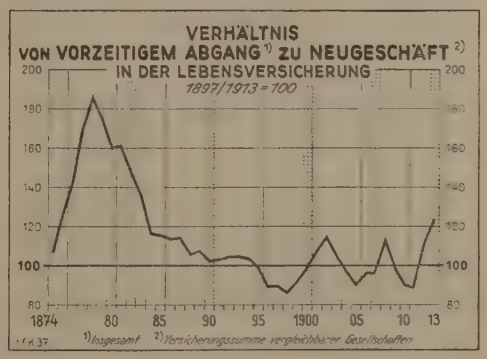
Wie das folgende Schaubild zeigt, stimmten auch seit 1924 das Neugeschäft und die Veränderung des Versicherungsbestandes in der Bewegungsrichtung weitgehend überein. Jedoch blieb infolge zunehmenden Stornos schon 1926 der Reinzuwachs um rd. ein Drittel hinter dem Vorjahr zurück, während das Neugeschäft nur um 19 v. H. abnahm. 1927 stieg der Reinzugang an Versicherungssumme um 35 v. H., das Neugeschäft nur um 17 v. H. Als in den folgenden Jahren die Neuabschlüsse mehr und mehr nachließen, und gleichzeitig der vorzeitige Abgang ständig wuchs, schlug der Reinzuwachs an Versicherungen im Verlauf des Jahres 1931 in einen Bestandsverlust um.



Im Jahr 1932 übertraf der vorzeitige Abgang das Neugeschäft um rd. $^3/_4$ Mrd. ℛℳ. In diesem Jahr nahm der Versicherungsbestand der untersuchten Gesellschaften um annähernd 900 Mill. ℛℳ ab. 1933 war die Bestandsminderung nochmals mehr als halb so hoch wie 1932. In beiden Jahren zusammen gingen annähernd 1,4 Mrd. ℛℳ der seit der Währungsstabilisierung neugeworbenen Versicherungssummen verloren. Das waren, gemessen am Versicherungsbestand der untersuchten Gesellschaften Ende 1931, rd. 10 v. H. — 1934 und 1935 nahm der Bestand bei wachsendem Neugeschäft und nachlassendem Storno wieder um annähernd den gleichen Betrag zu. Schon Ende 1935 war also der Krisenverlust im Versicherungsbestand bereits wieder zum größten Teil aufgeholt.

Im Jahr 1936 war bei den untersuchten Gesellschaften die Bestandszunahme um etwa 5 v. H. höher als im Jahr zuvor, während das Neugeschäft nur um etwa 3 v. H. zunahm. Damit überschreitet der Versicherungsbestand gegenwärtig den höchsten Stand vor der Krise (1931) bereits wieder um 5 v. H.

Der entgegengesetzte Verlauf von Storno und Neugeschäft gibt dem Quotienten der beiden Ziffern (Storno : Neugeschäft) einen besonderen



Erkenntniswert. Da sich in diesem Verhältnis die Einflüsse des allgemeinen Wirtschaftsablaufs auf beide Wirtschaftsreihen kumulieren, darf dasselbe

als besonders empfindlicher Index des Lebensversicherungsgeschäfts gelten[1]).

In dem Verlauf des Quotienten seit Mitte der neunziger Jahre war ein ausgesprochenes Gleichmaß der Bewegung zu erkennen. Die außerkonjunkturellen Einflüsse, denen das Neugeschäft und der vorzeitige Abgang insbesondere in den Jahren 1911 und 1912 unterlagen, traten nicht in Erscheinung. Sie kompensierten sich offensichtlich in dem Quotienten. Demgegenüber ging der Index — nach einem vorangegangenen scharfen Anstieg — seit dem Jahr 1879 unbeeinflußt durch die allgemeine Wirtschaftslage bis in die Mitte der neunziger Jahre fast ohne Unterbrechung zurück. Während der siebziger Jahre hatte sich die Lebensversicherung übermäßig ausgedehnt. Der Reinigungsprozeß, der Ende der siebziger Jahre mit einer Häufung der Unternehmungszusammenbrüche einsetzte, fand in dem Verhältnis von vorzeitigem Abgang zu Neugeschäft ein deutliches Spiegelbild. Der Verlauf der Indexreihe ist zugleich ein weiterer Beweis für die schon festgestellte Tatsache, daß erst in der Mitte der neunziger Jahre die Lebensversicherung sich insgesamt so weit ausgebreitet hatte, daß die von der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit ausgehenden Einflüsse allgemein in Erscheinung treten konnten.

Der Index des Lebensversicherungsgeschäfts stieg nach der Stabilisierung im Krisen- und Depressionsjahr 1926 auf 64 (Durchschnitt 1924/35 = 100). Im Jahr 1927 ging er auf 46 zurück. Von 1928 bis 1932 erhöhte er sich von 54 auf 267, also auf rd. das Fünffache. 1935/36 war der Stand von 1930 fast wieder erreicht.

In der absoluten Höhe bewegte sich das Storno verglichen mit dem Neugeschäft seit Mitte der

Verhältnis von vorzeitigem Abgang zu Neugeschäft

Vergleichbare private Lebensversicherungsgesellschaften; 1924/35 = 100

1924	20,6	1931	141,8
1925	42,5	1932	266,6
1926	63,8	1933	209,8
1927	46,3	1934	113,8
1928	54,2	1935	93,7
1929	59,8	1936[1])	rd. 93
1930	86,2		

neunziger Jahre in der Größenordnung von 25 bis 40 v. H. Das bedeutet: In Zeiten günstiger Wirtschaftslage waren nur ein Viertel, in Krisen- und Depressionsjahren rd. zwei Fünftel des Neugeschäfts notwendig, um die durch den vorzeitigen Abgang hervorgerufene Bestandsminderung wieder auszugleichen. Auch während der Überexpansion in den siebziger Jahren wurde der Satz von 50 v. H. nicht wesentlich überschritten. Im Jahr 1930 war der ungefähre Normalstand der Krisen- und Depressionsjahre der Vorkriegszeit wieder erreicht. Im Jahr 1931 lag der Satz über dem Höchststand der siebziger Jahre. Im Jahr 1932, als sich die letzte Krise in ihrer ganzen Schwere auswirkte, lag der Satz auf etwa der dreifachen Höhe der siebziger Jahre: Das Storno war etwa $1^1/_2$mal so hoch wie das Neugeschäft. Hierbei muß allerdings berücksichtigt werden, daß 1932 — wie auch noch heute — der Anteil der noch nicht rückkaufsfähigen Versicherungen, die eher storniert werden als ältere Versicherungen, höher war als vor dem Kriege.

1935 und 1936 war nur wenig mehr als die Hälfte des Neugeschäfts notwendig, um den durch den (gesamten) vorzeitigen Abgang bedingten Bestandsverlust wieder auszugleichen.

Exkurs

1. Volks- und Klein-Lebensversicherung

Die Annahme liegt nahe, daß die Volksversicherung der Vorkriegszeit, die sich besonders an die gering bemittelten Volkskreise wandte, stärker als die eigentliche Lebensversicherung von den Schwankungen der Wirtschaftstätigkeit betroffen wurde. Die statistische Analyse ließ solche Zusammenhänge jedoch nur in geringem Umfang erkennen.

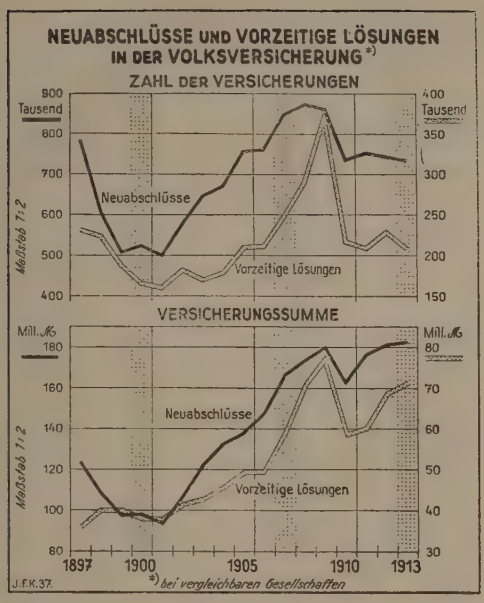
In der Krise um 1900 war z. B. beim Storno die zu erwartende Zunahme auch der Tendenz nach nicht feststellbar. Die Krise um 1907 blieb überdies auf das gesamte Volksversicherungsgeschäft ohne sichtbaren Einfluß. Das Neugeschäft brach im Jahre 1910, einem Jahr wirtschaftlicher Prosperität, plötzlich um. Statt des Konträrverlaufs von Storno und Neugeschäft war die Gleichrichtung der beiden Wirtschaftsreihen auffallend.

Die Volksversicherung begann erst während der neunziger Jahre sich allmählich auszudehnen. Die Gesellschaften, die das Volksversicherungsgeschäft aufnahmen — es war im übrigen nur ein Teil der arbeitenden Unternehmungen — versuchten die Ausbreitung dieser neuen Versicherungsform besonders zu forcieren. Dies hatte zur Folge, daß die Ausbreitung des Neugeschäfts fast gleichzeitig auch von einer Steigerung des Stornos begleitet war. Ein großer Teil der neu eingegangenen Versicherungen verfiel also bald wieder.

In der Zeit seit der Währungsstabilisierung ist die Kleinlebensversicherung, die trotz mancher Verschiedenheiten in anderen Punkten der Volksversicherung der Vorkriegszeit ähnelt, erst seit den Jahren 1928/29 stärker in den Vordergrund getreten. Die Ausbreitung der Kleinlebensversicherung vollzog sich jedoch sehr rasch. Sie wurde im übrigen

[1]) Es sei hier ausdrücklich betont, daß das Verhältnis von Storno zu Neugeschäft nur gebildet wurde, um einen besonders reagiblen Index des Lebensversicherungsgeschäfts zu gewinnen. Das Verhältnis besagt nicht, daß der jeweilig zum Neugeschäft in Verbindung gesetzte vorzeitige Abgang aus dem Neugeschäft des betreffenden Jahres stammt.

[1]) Vorläufige Schätzung.



durch die Werbepolitik der Versicherungsunternehmen gefördert: Denn je mehr der allgemeine Wirtschaftsrückgang 1930/32 das große Lebensversicherungsgeschäft hemmte, um so mehr stellten die meisten Gesellschaften ihre Werbetätigkeit auf die kleine Lebensversicherung um, in der noch eher Erfolge erwartet werden konnten. Wie aus den Darlegungen über das Neugeschäft bereits hervorging, hatte dies in der Tat zur Folge, daß die Rückbildung des Neugeschäfts bei der kleinen Lebensversicherung erst später (nämlich erst 1932) und weniger stark einsetzte als bei der großen Lebensversicherung. Auch die erneute Belebung begann mit dem beginnenden Wirtschaftsaufschwung bereits 1933 wieder, während die Abschlüsse im großen Lebensversicherungsgeschäft erst 1934 wieder zunahmen.

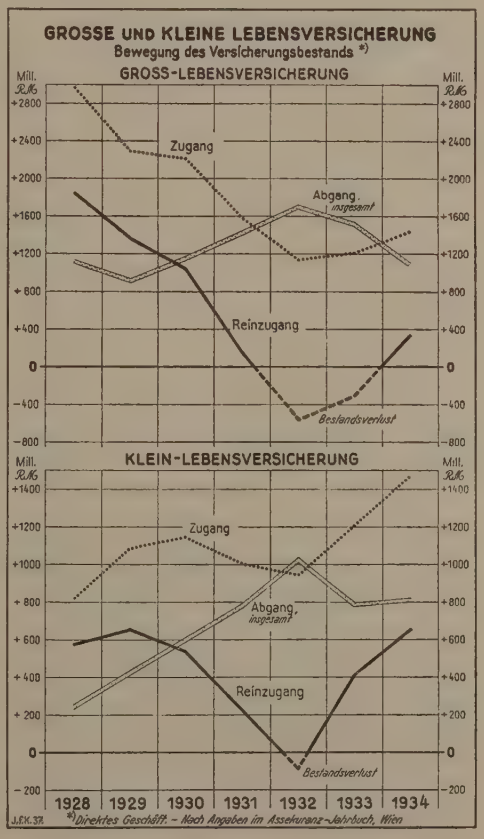
Infolge des vergleichsweise hohen Neugeschäfts schloß die Kleinlebensversicherung selbst im Jahre 1932 nur mit einem geringen Bestandsverlust ab. Wegen der erst allmählichen Ausbreitung der Kleinlebensversicherung war auch das Storno zunächst niedrig. Gemessen am Bestand waren jedoch die vorzeitigen Lösungen, wie schon in der Volksversicherung vor dem Kriege, höher als in der großen Versicherung. Im Durchschnitt der Jahre 1929 bis 1934 waren es rd. die Hälfte mehr. Die geringere Belastung, die die Prämie für eine kleine Lebensversicherung darstellt, erleichtert zwar den Entschluß, eine solche Versicherung einzugehen. Der geringere Versicherungsschutz, den die Kleinlebensversicherung bietet, führt jedoch auch dazu, daß diese Versicherungen eher aufgegeben werden als große Lebensversicherungen[1]).

[1]) Von den vergleichsweise höheren Kosten im Kleinlebensgeschäft sei in diesem Zusammenhang einmal ganz abgesehen.

2. Öffentliche Lebensversicherung

Trotz mancher Besonderheiten traten auch im öffentlichen Lebensversicherungsgeschäft die Einflüsse der jeweiligen Wirtschaftslage in Erscheinung. Die inkrafttretenden und insgesamt zugehenden Versicherungssummen nahmen 1926 ab, stiegen darauf bis 1929 wieder und sanken dann bis 1932 ununterbrochen (Rückgang gegenüber 1929 um 60 bzw. 55 v. H.). Der Rückgang des Neugeschäfts während der letzten Krise war mindestens ebenso groß wie bei den Privatgesellschaften. 1935 überschritten die inkrafttretenden Summen das Krisentief wieder um 70 v. H., der gesamte Bruttozugang war um 44 v. H. höher (Zunahme des Neugeschäfts der Privatgesellschaften: 48 v. H.).

Auch das Storno war je nach der Wirtschaftslage verschieden hoch. Dies zeigte nicht nur der vorzeitige Abgang durch Verfall der Police (vgl. Übers. S. 28). Je nach der allgemeinen Wirtschaftslage wurden auch viele oder wenige Versicherungen in der Summe reduziert. Der Abgang durch Reduktion stimmte im Verlauf mit dem Abgang durch Verfall der Police weitgehend überein. — Die Abgänge durch Rückkauf, die von 1929 bis 1932 auf rd. das Fünffache gestiegen waren, waren 1935 bereits wieder auf weniger als ein Drittel des Standes von 1932 gesunken.



Öffentliches Lebensversicherungsgeschäft[1])

Selbst abgeschlossene Kapitalversicherungen; in Mill. ℳ

Jahr	Neugeschäft		Regulärer Abgang durch Tod u. Ablauf	Vorzeitiger Abgang				Abgang insgesamt	Reinzuwachs	Versicherungsbestand [5])
	Inkrafttretende Versicherungen	Gesamter Zugang [2])		durch Verfall	durch Reduktion	durch Rückkauf	zusammen			
1924	260,2	264,1	0,6	4,0	4,8	0,7	9,5	10,1	254,0	266,6
1925	330,7	337,0	2,3	30,6	7,7	1,3	39,7	42,0	295,1	561,7
1926	269,3	275,2	4,1	48,1	8,3	7,4	64,3	68,4	206,8	768,5
1927	306,7	311,4	9,5	39,5	6,4	13,0	58,9	68,4	243,0	1 011,6
1928	311,0	364,2	7,8	33,5	7,4	17,2	107,4	115,2	249,0	1 260,5
1929	335,7	341,2	10,6	45,5	9,9	25,6	82,9	93,6	247,6	1 508.1
1930 [3])	291,0	301,0	11,5	47,0	15,5	43,3	108,1	119,5	181.5	1 689.6
1931 [3])	205,7	243,8	13,6	48,0	20,6	66,1	135,8	149,5	94,3	1 783,9
1932 [3])	134,8	183,9	14,0	54,4	24,8	126,8	206,6	220,6	—36,6	1 747,3
1933 [3])	158,3	164,7	14,0	29,5	26,8	89,4	155,9	169,9	— 5,2	1 742,1
1934 [3])	197,5	218,2	16,9	23,1	17,2	63,5	119,2	136.1	82,2	1 824,3
1935 [3])	229,5	236,4	25,0	[4]) 48,9	[4]) 36,5	39,9	154,9	180,0	56.4	1 880,7

[1]) Ohne Deutsche Beamtenversicherung, öffentlich-rechtliche Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt Berlin und ohne Deutsche Versorgungsanstalt Stuttgart. — [2]) Ohne Bausparversicherungen. — [3]) Einschl. wieder in Kraft gesetzter Versicherungen, Erhöhung bestehender Versicherungen, Zugang durch Umwandlung und Übertragung. — [4]) Die ziffernmäßige Erhöhung war u. a. durch Bestandsabgaben an selbständig werdende Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit zurückzuführen. Nach Ausschaltung der besonderen Umstände ergab sich auch beim Verfall und der Reduktion ein Rückgang. — [5]) Jahresende.

Das gesamte erfaßte Storno, gemessen am Versicherungsbestand und am Neugeschäft, war jedoch in fast allen Jahren seit der Stabilisierung bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten niedriger als bei den Privatgesellschaften. So waren auch die Bestandsverluste der öffentlichen Versicherungsanstalten während der letzten Krise insgesamt geringer als die der Privatgesellschaften. Der absolute Rückgang des Versicherungsbestands 1932/33, der bei den Privatgesellschaften rd. 10 v. H. des Bestands von Ende 1931 ausmachte, betrug bei den öffentlichen Anstalten nur 2 v. H. Die Zunahme des Versicherungsbestands war hier schon 1934 wieder doppelt so hoch wie die Bestandsverluste in den beiden vergangenen Jahren.

Daß im Jahr 1935 trotz wachsenden Neugeschäfts der Reinzugang an Versicherungen geringer war als im Vorjahr, hing mit besonderen Umständen zusammen (Bestandsübertragungen auf selbständig werdende Versicherungsvereine). Im abgelaufenen Jahr 1936 war das Neugeschäft bei den öffentlichen Anstalten um rd. 11 v. H. höher als 1935. Auch der Reinzugang nahm wieder stärker zu.

IV. Prämieneingang

Die Einflüsse der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit auf die Bewegung des Versicherungsbestands übertragen sich auf das Einnahmen- und Ausgabenbudget des Versicherers.

Auf der Ausgabenseite wird der Wirtschaftsablauf — abgesehen von den Verwaltungskosten[1]) — fühlbar in den Ausgaben für Versicherungsfälle, soweit sie durch Selbsttötung herbeigefürt sind und insbesondere in den Zahlungen der Gesellschaften für rückgekaufte Versicherungen.

Im Einnahmenbudget sind die Prämieneinnahmen und die Zinseinnahmen die wichtigsten Posten.

Eine Untersuchung der jährlichen Zinseinnahmen (sowie der Zuwachsbeträge) konnte eindeutige Zusammenhänge mit dem Wirtschaftsablauf nicht feststellen. Dies mag damit zusammenhängen, daß von Änderungen des Marktzinses zunächst nur die Neuausleihungen, dagegen nicht die bereits vorhandenen Anlagen betroffen werden und die Wertpapiere, deren tatsächlicher Zinsertrag größeren Schwankungen unterliegt, bis in die letzten Jahre nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gesamtanlagen ausmachten.

Um so stärker fallen die Schwankungen des Prämieneingangs ins Gewicht. Die tatsächlich vereinnahmten Prämien weichen von den rechnungsmäßig zu leistenden Zahlungen um so stärker ab, je mehr eine fortschreitende Abschwächung des wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades die Einkommensbildung und die Möglichkeit zu weiterer regelmäßiger Prämienzahlung hemmt. Die Folge ist, wie oben dargelegt, in vielen Fällen ein vorzeitiger Abgang der Versicherungen. So werden die Einflüsse der jeweiligen Wirtschaftslage auf den Prämieneingang — abgesehen von den Prämienstundungen[1]) — nach außen hin vor allem in den Schwankungen der vorzeitigen Lösungen sichtbar. Die Unregelmäßigkeit des Prämieneingangs wird im Storno um

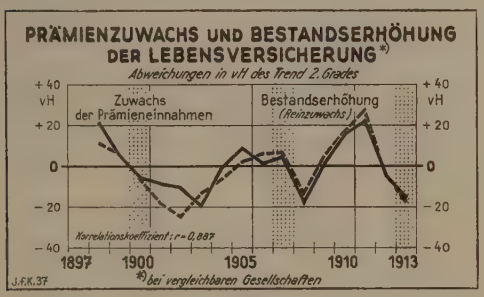
[1]) Vgl. S. 38f.

[1]) Die Untersuchung der bilanzmäßig ausgewiesenen Prämienstundungen ließ Zusammenhänge mit dem Wirtschaftsablauf nicht erkennen. Dies hängt offenbar damit zusammen, daß in dem Aktivposten „Prämienstundungen" neben den tatsächlich rückständigen Prämien auch noch nicht fällige Prämienbeträge aus bilanztechnischen Gründen als gestundet ausgewiesen werden. Auch eine Analyse der Außenstände an Hand der Bilanzziffern führte zu keinem positiven Ergebnis.

so stärker zum Ausdruck kommen, je öfter die Gesellschaften ihren Versicherungsbestand einer Prüfung unterziehen und je weniger Nachsicht sie bei nicht regelmäßiger Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen üben.

Daneben müssen naturgemäß aber auch die Schwankungen im Anwachsen des Versicherungsbestands auf den Zuwachs der zu vereinnahmenden Prämien zurückwirken. Je größer der Reinzugang an Versicherungen mit aufsteigender Wirtschaftstätigkeit ist, um so größer muß auch der Zuwachs der Prämieneinnahmen sein und umgekehrt. So zeigte der Vergleich der jährlichen Bestandserhöhung und des Prämienzuwachses der deutschen Lebensversicherung in der Vorkriegszeit einen deutlichen Gleichlauf der beiden Wirtschaftsreihen.

Zwar erreichte der Prämienzuwachs erst im Jahr 1903 seinen zyklischen Tiefpunkt, nachdem der Reinzuwachs an Versicherungen bereits im Jahr 1902 seinen niedrigsten Stand zu verzeichnen hatte. Dagegen traten der abermalige Tiefpunkt im Depressionsjahr 1908 und — nach dem Anschwellen in den Jahren 1909 bis 1911 — der Rückgang in den beiden letzten Vorkriegsjahren im Nettozugang und Prämienzuwachs mit gleicher Deutlichkeit in Erscheinung.



Die Korrelation der beiden Reihen betrug — nach Ausschaltung der Trends — r = +0,887. Die periodischen Schwankungen des Prämienzuwachses bewegten sich zwischen 25 und 43 v. H. des Trend. Sie stimmten im Durchschnitt (34,7 v. H.) mit denen des Reinzuwachses (36,4 v. H.) weitgehend überein.

Die natürliche Abhängigkeit des Prämienzuwachses von der Bestandserhöhung trat nach der Währungsstabilisierung wiederum deutlich hervor. Bei den untersuchten repräsentativen Lebensversicherungsunternehmen war der Zuwachs der Prämieneinnahmen im Jahr 1926 um 38 v. H. niedriger als im Jahr zuvor, während gleichzeitig der Reinzugang an Versicherungssumme infolge nachlassenden Neugeschäfts und steigenden Stornos um 33 v. H. sank.

Höhe und Zuwachs der Prämieneinnahmen der privaten Lebensversicherung

Vergleichbare repräsentative Lebensversicherungsgesellschaften

in Mill. ℛℳ

Jahr	Prämieneinnahmen	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Jahr	Prämieneinnahmen	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
1924...	153,6	.	1931...	654,0	+ 0,9
1925...	260,3	+106,7	1932...	592,5	—61,5
1926...	326,9	+ 66,6	1933...	565,6	—26,9
1927...	422,5	+ 95,6	1934...	602,2	+ 36,7
1928...	510,6	+ 88,1	1935...	644,7	+ 42,5
1929...	594,1	+ 83,5	1936[1]) .	rd. 685	rd. 40
1930...	653,1	+ 59,0			

[1]) Vorläufige Schätzung.

Mit dem Anstieg des Nettozugangs im Jahr 1927 stieg der Prämienzuwachs um 44 v. H. Seit dem Jahr 1928 sank der Prämienzuwachs mit der immer geringer werdenden Bestandserhöhung mehr und mehr. Als 1931 der Versicherungsbestand absolut zurückging, verminderten sich auch die Prämieneinnahmen absolut und erhöhten sich erst seit 1934 gleichzeitig mit dem Versicherungsbestand wieder. Im Jahr 1935 war der Prämieneingang nur noch unwesentlich niedriger als 1930/31. 1936 wurde dieser Höchstand vor der Krise wieder um rd. 5 v. H. übertroffen.

V. Zwischenstaatliches Geschäft

Die Zusammenhänge mit dem Wirtschaftsablauf traten nicht nur im heimischen Geschäft, sondern auch im zwischenstaatlichen Lebensversicherungsgeschäft zutage.

1. Deutsches Geschäft ausländischer Gesellschaften

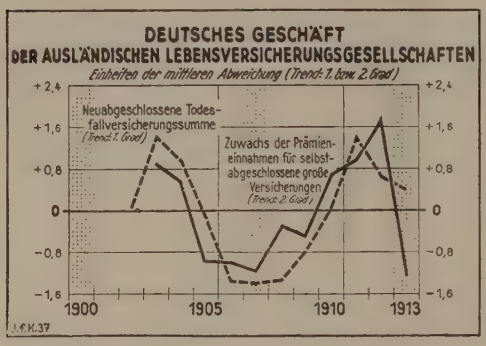
Das deutsche Geschäft der ausländischen Gesellschaften war vor dem Kriege, wie das heimische Geschäft der deutschen Gesellschaften, je nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den Einkommensverhältnissen verschieden hoch.

Das Neugeschäft der Auslandsgesellschaften sank nach dem Höhepunkt im Jahr 1903 stetig bis zum Krisenjahr 1907. Es verharrte auch 1908 noch auf niedrigem Stand, als die vorzeitig gelösten Versicherungssummen ihren Höchststand erreichten. In den Jahren 1909/11 stieg das Neugeschäft erneut beträchtlich an und nahm dann bis 1913 wieder ab. Insgesamt zeigte der Zuwachs an Prämieneinnahmen für selbstabgeschlossene (große) Versicherungen seit dem Jahre 1903 einen ähnlichen Verlauf wie das Neugeschäft (vgl. Schaubild S. 30)[1]).

Die konjunkturellen Schwankungen im deutschen Geschäft der ausländischen Gesellschaften betrugen bei der neuabgeschlossenen Todesfallversicherungssumme bis zu 36 v. H. des Trend. Im Neugeschäft der heimischen Versicherer beliefen sie sich auf höchstens 21 v. H. Die Reaktionen auf Veränderungen der Wirtschaftslage waren also bei den am

[1]) Daß der Prämienzuwachs erst im Jahr 1912 umbrach und im Jahr 1913 stärker als das Neugeschäft zurückging, dürfte auf den nicht einheitlichen Kreis der beobachteten Versicherungen zurückzuführen sein.

deutschen Markt tätigen Auslandsgesellschaften stärker als bei den heimischen Gesellschaften. Dies erklärt sich überwiegend aus dem größeren Vertrauen zu den heimischen Gesellschaften. Es mag



allerdings auch eine Rolle spielen, daß im zwischenstaatlichen Geschäft im allgemeinen höhere Durchschnittssummen abgeschlossen werden als im heimischen Geschäft[1]).

Die Schwankungen des deutschen Geschäfts der Auslandsgesellschaften wurden durch das amerikanische Geschäft in Deutschland entscheidend bestimmt. Dagegen verlief das Geschäft der übrigen Auslandsgesellschaften in Deutschland wohl infolge seines geringeren Umfangs viel unregelmäßiger (abgesehen vom Jahr 1913, als das Geschäft der Gesellschaften aller Länder zurückging oder zumindest stagnierte).

Bei dem schnellen Wiederaufbau des Auslandsgeschäfts nach der Währungsstabilisierung machten sich die Einflüsse der allgemeinen Wirtschaftslage alsbald wieder geltend.

Bei sämtlichen vergleichbaren Auslandsgesellschaften blieb der Prämienzuwachs aus dem direkten deutschen Geschäft[2]) im Jahr 1926 um 23 v. H. hinter dem Vorjahr zurück und stieg dann bis 1928 gegenüber 1926 wieder um rd. 56 v. H. Mit dem nun einsetzenden Wirtschaftsrückgang in Deutschland nahm das Geschäft der Auslandsgesellschaften zunächst einen anderen Verlauf als das der heimischen Gesellschaften. Nach einem geringen Rückgang im Jahr 1929 war der Prämienzuwachs im Jahr 1930, als das heimische Geschäft schon zurückging, nochmals um 42 v. H. höher als im Jahr zuvor. Auch 1931, als die Prämieneinnahmen der deutschen Gesellschaften nur noch wenig zunahmen, stiegen die Einnahmen der Auslandsgesellschaften noch um einen höheren Betrag als 1929. Diese Entwicklung hatte ihre Ursachen großenteils in dem schwindenden Vertrauen in die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, insbesondere in falschen währungspolitischen Befürchtungen.

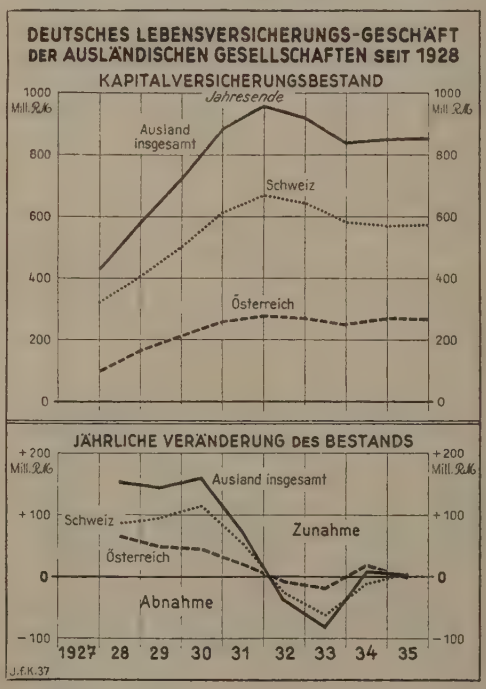
Im Jahre 1932 kam die Schwere der innerdeutschen Krise jedoch auch bei den Auslandsgesellschaften zur vollen Auswirkung. Die Prämien-

Deutsches Geschäft[1]) der ausländischen Lebensversicherung seit 1924

Vergleichbare Gesellschaften[2]); in 1 000 RM

Jahr	Prämieneinnahmen				Jährliche Veränderung der Prämieneinnahmen			
	Sämtl. Auslandsgesellschaften	davon mit dem Sitz in			Sämtl. Auslandsgesellschaften	davon mit dem Sitz in		
		Italien	Österreich	der Schweiz		Italien	Österreich	der Schweiz
1924	5 806	48	1 369	4 389	.	.	.	.
1925	12 044	212	2 754	9 078	6 238	164	1 385	4 689
1926	16 840	316	3 615	12 909	4 796	104	861	3 831
1927	23 623	503	4 761	18 359	6 783	187	1 146	5 450
1928	31 094	607	7 539	22 948	7 471	104	2 778	4 589
1929	38 108	701	9 383	28 024	7 014	94	1 844	5 076
1930	48 068	712	12 142	35 214	9 960	11	2 759	7 190
1931	55 187	690	14 333	40 164	7 119	— 22	2 191	4 950
1932	46 071	629	12 120	33 322	— 9 116	— 61	—2 213	—6 842
1933	45 394	480	13 852	31 062	— 677	—149	1 732	—2 260
1934	41 801	431	12 915	28 455	— 3 593	— 49	— 937	—2 607
1935	42 592	440	13 937	28 215	791	9	1 022	— 240

[1]) Direktes Geschäft. — [2]) Seit 1931 umfassen die vergleichbaren Gesellschaften das deutsche Geschäft der gesamten ausländischen Lebensversicherung.



einnahmen sanken absolut um 16 v. H. — Nun kehrte sich die Entwicklung um. Während das Geschäft der heimischen Gesellschaften seit 1933 wieder einen kräftigen Aufschwung nahm, konnte sich das deutsche Geschäft der Auslandsgesellschaften nur wenig ausdehnen. Die Prämieneinnahmen der Auslandsgesellschaften sanken sogar im

[1]) Vgl. hierzu die Ausführungen über die Schwankungen im Neugeschäft der großen und kleinen Lebensversicherung, S. 19/20 u. 26.

[2]) Andere Unterlagen über das deutsche Geschäft der Auslandsgesellschaften liegen bis zur Stabilisierung zurück nicht vor. Wie bereits dargelegt, entspricht aber der Prämienzuwachs dem (Rein-) Zuwachs an Versicherungssumme. Aus dem Prämienzuwachs kann daher auf einen entsprechenden (Rein-) Zugang an Versicherungssumme geschlossen werden.

Jahr 1934 nochmals um 8 v. H. Im Jahr 1935 konnten die Auslandsgesellschaften aus ihrem deutschen Geschäft nur einen ganz unbedeutenden Zuwachs der Prämieneinnahmen erzielen (0,8 Mill. ℳ). Auf diese Entwicklung des Auslandsgeschäfts in den letzten Jahren hatte die Verschärfung der Devisenzwangswirtschaft in Deutschland einen erheblichen Einfluß.

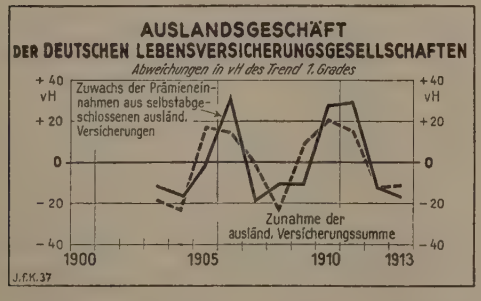
Während der Verlauf des Auslandsgeschäfts in Deutschland bis 1931 bei den österreichischen wie bei den schweizerischen Gesellschaften in gleicher Weise in Erscheinung trat, waren die Verluste seit 1932 bei den schweizerischen Gesellschaften höher als bei den österreichischen Versicherern in Deutschland. Diese konnten z. B. bereits 1933 und dann wieder 1935 einen fühlbaren Geschäftszuwachs verzeichnen, während bei den schweizerischen Gesellschaften bis 1934 die Abgänge die Zugänge ständig übertrafen und erst im folgenden Jahr 1935 sich etwa ausglichen. Die Prämieneinnahmen der österreichischen Gesellschaften aus ihrem deutschen Geschäft waren 1935 um 3 v. H., die der schweizerischen Unternehmen dagegen um 30 v. H. niedriger als 1931 (Höchststand seit der Stabilisierung).

Im abgelaufenen Jahr 1936 hat allerdings das österreichische Geschäft in Deutschland durch den Zusammenbruch des Wiener Phönix eine erhebliche Einbuße erlitten. Der größte Teil des österreichischen Versicherungsbestands in Deutschland lief bei dieser Gesellschaft[1]).

2. Ausländisches Geschäft deutscher Gesellschaften

Auch im Auslandsgeschäft der deutschen Gesellschaften waren vor dem Kriege die Zusammenhänge mit den Schwankungen der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit unverkennbar.

Der Reinzuwachs an ausländischen Versicherungssummen, der in seiner Veränderung von Jahr zu Jahr durch die Schwankungen von Neugeschäft und vorzeitigem Abgang entscheidend beeinflußt wird, zeigte nach Ausschaltung des Trend eine



ausgesprochene zyklische Bewegung. Der jährliche Prämienzugang aus den im Ausland direkt abgeschlossenen Versicherungen verlief ähnlich.

[1]) Der deutsche Bestand des Phönix wurde auf eine deutsche Gesellschaft übertragen.

Nach dem Höhepunkt 1905/06 ging der Reinzugang an ausländischer Kapitalversicherungssumme bis zum Jahr 1908 zurück. Der Prämienzuwachs erreichte bereits im Jahr 1907 seinen Tiefpunkt und hielt sich auch die beiden folgenden Jahre auf niedrigem Niveau. In den Jahren 1910/11 erreichten beide Wirtschaftsreihen einen abermaligen Höhepunkt. Dann setzte ein erneuter Rückgang ein.

Die Schwankungen des Auslandsgeschäfts der deutschen Gesellschaften waren beträchtlich. Die Spanne zwischen zyklischem Höhepunkt und Tiefpunkt betrug bei dem reinen Summenzuwachs zwischen 33 und 46 v. H., im Mittel 41 v. H., beim Prämienzuwachs zwischen 47 und 53 v. H., im Mittel 50 v. H. des Trend.

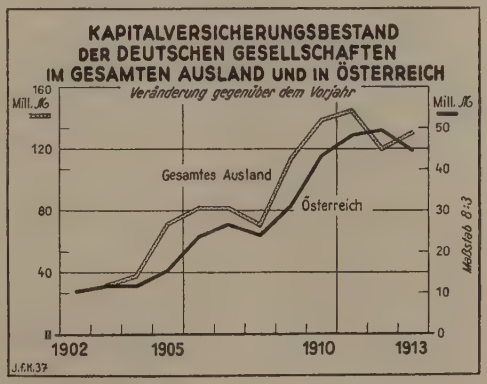
Schwankungen im Auslandsgeschäft der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften 1903 bis 1913

in v. H. des Trend

	Periodische Schwankungen		Jährliche Schwankungen	
	Grenzfälle	Mittel	Grenzfälle	Mittel
Zunahme der ausländischen Versicherungssumme	35—46	40,9	1—42	17,0
Prämienzuwachs aus selbst abgeschlossenen ausländischen Versicherungen	47—53	50,0	0—53	20,7

Wie das deutsche Geschäft der ausländischen Gesellschaften zeigte auch das ausländische Geschäft der deutschen Gesellschaften eine erheblich größere Reagibilität als das heimische Geschäft der deutschen Gesellschaften. Die Ausstrahlungen der allgemeinen Wirtschaftslage auf das Lebensversicherungsgeschäft waren also am zwischenstaatlichen Markt erheblich stärker als am heimischen Markt.

Die Schwankungen des Auslandsgeschäfts der deutschen Gesellschaften wurden durch den Ablauf



der Wirtschaftstätigkeit in den wichtigsten Absatzländern der deutschen Lebensversicherung bestimmt. Wie das vorstehende Schaubild zeigt, übte der Ablauf des deutschen Geschäfts in Österreich, dem wichtigsten Absatzgebiet vor dem Kriege, auf den Verlauf des gesamten deutschen Auslandsgeschäfts den entscheidenden Einfluß aus. Das deutsche

Geschäft in Österreich erreichte im Jahr 1908 seinen tiefsten Stand, gleichzeitig mit dem Tiefstand der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit und des heimischen Lebensversicherungsgeschäfts in Österreich. Der Reinzugang an Versicherungssumme bei den österreichischen Gesellschaften blieb in diesem Jahr, trotz der starken Aufwärtsentwicklung der österreichischen Lebensversicherung seit der Jahrhundertwende, um 14 v.H. hinter dem Vorjahr zurück. — Auch in der Schweiz lief das deutsche Geschäft mit dem heimischen Geschäft der schweizerischen Gesellschaften parallel. Dies trat gleichfalls im Jahr 1908 besonders deutlich zutage, als der Tiefstand der Wirtschaftstätigkeit in der Schweiz das heimische und das deutsche Geschäft am schweizerischen Markt in gleicher Weise hemmte[1]).

Im Auslandsgeschäft der deutschen Gesellschaften konnten nach der Stabilisierung bislang nur geringe Erfolge erzielt werden.

Der deutsche Lebensversicherungsbestand im Ausland verteilt sich auf eine große Zahl von Ländern. Demzufolge konnte sich im Auslandsabsatz eine einheitliche Tendenz noch nicht durchsetzen.

Die Prämieneinnahmen aus dem Auslandsgeschäft der deutschen Gesellschaften stiegen in den Jahren 1926 und 1927 gleichmäßig an. Seit 1928 verringerte sich der Zuwachs immer mehr. Der Hereinbruch der Weltwirtschaftskrise und dann

Prämieneinnahmen aus dem ausländischen Geschäft[1]) der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften

nach der Statistik des Reichsaufsichtsamts; in Mill. ℛℳ

Jahr	Einnahmen	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Jahr	Einnahmen	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
1924	9.1	.	1930	24.7	— 1.3
1925	10.5	+ 1.4	1931	24.4	— 0.3
1926	14.2	+ 3.7	1932	25.0	+ 0.6
1927	18.6	+ 4.4	1933	21.2	— 3.8
1928	21.4	+ 2.8	1934	19.8	— 1.4
1929	23.4	+ 2.0	1935	18.9	— 0.9

[1]) Direktes Geschäft.

die Währungsentwertungen in zahlreichen Ländern beeinträchtigten das Geschäft immer mehr. So gingen seit 1932 die erfaßten Prämieneinnahmen der deutschen Gesellschaften aus dem Ausland absolut von rd. 25 Mill. ℛℳ auf rd. 19 Mill. ℛℳ im Jahr 1935 zurück.

VI. Lebensversicherung und Kapitalmarkt

1. Anlagetätigkeit der Lebensversicherung

Die Einflüsse des Wirtschaftsablaufs kamen nicht nur in der Bewegung des Versicherungsbestands und in dem Einnahmen- und Ausgabenbudget der Versicherungsunternehmungen zum Ausdruck. Sie traten auch in der langfristigen Anlagetätigkeit der deutschen Lebensversicherung in Erscheinung.

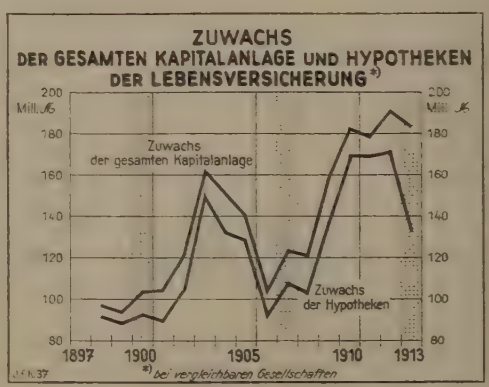
Der jährliche Anlagenzugang vergleichbarer Lebensversicherungsgesellschaften verlief vor dem Kriege in einem gleichmäßigen Auf und Ab. Dieser Rhythmus trat in der Zeit von 1898 bis 1913 beim gesamten Anlagenzugang wie bei dem Zugang an Hypotheken in gleicher Weise hervor.

In der Krisis um 1900 bewegte sich der Zugang der Anlagen auf tiefem Stand. Schon im Jahre 1903 erreichte der Anlagenzugang einen Höhepunkt. Er ging dann bis 1906 wieder zurück und blieb auch im Krisenjahr 1907 und dem folgenden Depressionsjahr 1908 niedrig. Dann aber setzte schon in den Jahren 1909 und 1910 wieder eine stärkere Zunahme des Anlagenbestands ein, die erst im Jahr 1913 einem fühlbaren Rückgang, insbesondere beim Hypothekenzugang Platz machte[2]).

[1]) Daß das Auslandsgeschäft der deutschen Gesellschaften in seinem Verlauf auch dem innerdeutschen Geschäft sehr ähnelte, lag u.a. an dem internationalen Charakter der Krise um das Jahr 1907, die sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in zahlreichen anderen Ländern (so auch in Österreich und der Schweiz) auswirkte.

[2]) Daß der Hypothekenzugang 1913 stärker sank als der gesamte Anlagenzugang, hing damit zusammen, daß die Lebensversicherungsgesellschaften seit dem Jahr 1912 einen größeren Teil ihrer zur langfristigen Ausleihung verfügbaren Mittel für den Erwerb von festverzinslichen Papieren verwendeten.

Der Anlagenzugang der Lebensversicherung nahm also vor dem Kriege nach dem Tiefstand während der Krise bereits gegen Ende der Depression



und im beginnenden Aufschwung (1903, 1909) am stärksten zu. Wenn die Wirtschaftstätigkeit sich ihrem Höhepunkt näherte, hatte der Anlagenzuwachs sein Maximum bereits erreicht oder nahm sogar schon ab.

Die periodischen Schwankungen in der wichtigsten Anlageform, der Gewährung von Hypotheken, betrugen im Zeitraum von 1898 bis 1913 zwischen 35

und 64 v.H., im Mittel 48,3 v.H. des Trend. Sie waren damit wesentlich größer als z. B. die Schwankungen der Hypothekenausleihungen der Spar-

Periodische Schwankungen		Jährliche Schwankungen	
Grenzfälle	Mittel	Grenzfälle	Mittel
35—64 v.H.	48,3 v.H.	1—39 v.H.	14,8 v.H.

kassen, die während des gleichen Zeitraums im Durchschnitt nur rd. 35 v.H. des Trend betrugen.

In der Zeit seit der Währungsstabilisierung traten wegen des erst allmählichen Anwachsens der Reserven Schwankungen in dem Anlagenzugang der Lebensversicherung zunächst nicht in Erscheinung[1]). Erstmalig im Jahr 1928 minderte sich bei den Privatgesellschaften — nach der Statistik des Reichsaufsichtsamts — das bisherige Zuwachstempo der Anlagen fühlbar. Seit dem Jahr 1929 wuchsen die Anlagen wieder stärker. Im Jahr 1931 wurde mit einem Gesamtzugang von rd. 600 Mill. ℛℳ bei der privaten Lebensversicherung der höchste Anlagenzugang seit der Stabilisierung erreicht. Erst im Jahre 1932 blieb der Zuwachs der Anlagen erstmalig hinter dem Vorjahr zurück. Der Hypothekenzuwachs der beaufsichtigten Privatgesellschaften sank von 328 Mill. ℛℳ (1931) auf 184 Mill. ℛℳ, der der gesamten Anlage von 598 Mill. ℛℳ (1931) auf 360 Mill. ℛℳ. Der Anlagenzugang nahm auch 1933 noch geringfügig ab, verharrte 1934 etwa auf gleichem Stand und stieg erst 1935 wieder stärker (auf 440 Mill. ℛℳ gegenüber 338 Mill. ℛℳ 1934)[2]). An dieser Zunahme nahmen von den einzelnen Anlagearten vor allem die Wertpapiere teil. Der gesamte Anlagenzugang war in diesem Jahr aber noch um rd. ein Viertel niedriger als im Jahr 1931 (Höchststand seit der Währungsstabilisierung).

2. Deckungsrücklage (Prämienreserve) und langfristige Ausleihung

Der größte Teil der langfristigen Anlagen der Lebensversicherungsunternehmen gehört zur Deckungsrücklage oder der sogenannten Prämienreserve, die die Gesellschaften aus ihren laufenden Prämieneinnahmen ansammeln, um ihre künftigen Versicherungsleistungen bestreiten zu können. Für die Prämienreserve ist die Anlage (in Hypotheken, festverzinslichen Wertpapieren usw.) seit dem Jahr 1902 gesetzlich vorgeschrieben. Es wäre also an sich anzunehmen, daß der tatsächliche Anlagenzugang von Jahr zu Jahr dem jährlichen Zuwachs der Prämienreserve entspräche. Ist dies tatsächlich der Fall?

Will man die Zusammenhänge zwischen dem Anlagenzugang und dem Prämienreservezuwachs klären, so muß man zunächst feststellen, wodurch die jährlichen Veränderungen der Deckungsrücklage bestimmt werden.

Geht man von einem unveränderten Versicherungsbestand und einem gleichbleibenden Prämieneingang aus, so müßten die Dotierungen der Deckungsrücklage von Jahr zu Jahr einen stetigen Verlauf nehmen. Einflüsse des Wirtschaftsablaufs auf den Prämienreservezuwachs können nur aus der Bewegung des Versicherungsbestands entstehen. Ein mit zunehmender Wirtschaftstätigkeit wachsendes Neugeschäft bedeutet zwar unter sonst gleichen Umständen einen erhöhten Zuwachs der Prämieneinnahmen. Die Deckungsrücklage dürfte zunächst jedoch kaum stärker zunehmen; denn die Dotierungen der Prämienreserve der neuabgeschlossenen Versicherungen sind wegen der Verrechnung der Anwerbekosten usw. so niedrig, daß sie für den Zuwachs der gesamten Prämienreserve zunächst kaum ins Gewicht fallen. Größere Bedeutung für die Veränderung der Deckungsrücklage von Jahr zu Jahr kommt dagegen dem (regulären und vorzeitigen) Abgang aus dem Versicherungsbestand zu: Denn mit dem Abgang von Versicherungen kommen auch die auf die betreffenden Versicherungen angesammelten Deckungskapitalien aus dem Reservenbestand in Fortfall. Da der reguläre Abgang insgesamt vom Wirtschaftsablauf nur wenig beeinflußt ist, kann vorwiegend nur von einer Häufung der vorzeitigen Lösungen und zwar der rückkaufsfähigen Versicherungen (denn nur deren Reserven fallen stärker ins Gewicht) eine Hemmung des Prämienreservezuwachses erwartet werden.

Diese Annahme wird durch die statistische Analyse bestätigt. Setzt man bei den für den Zeitraum von 1897 bis 1913 untersuchten vergleichbaren Lebensversicherungsgesellschaften von den jährlichen Prämieneinnahmen die Ausgaben für eingetretene Versicherungsfälle und für vorzeitige

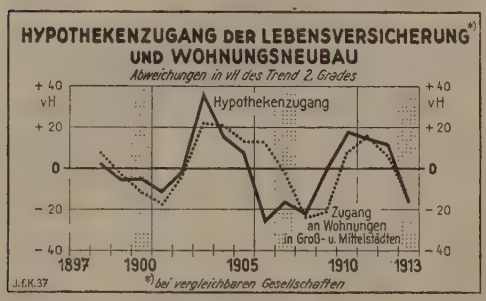
Lösungen (Rückkäufe) ab, so erhält man eine Kurve, die, wenn auch nicht in der absoluten Höhe, so doch im Verlauf mit der Kurve des Prämienreservezuwachses weitgehend übereinstimmt. Unter

[1]) Vgl. Schaubild S. 34, rechte Spalte.
[2]) Die jährliche Veränderung des Anlagenbestands der öffentlich-rechtlichen Anstalten war ähnlich.

Beziehung beider Reihen auf ihre Trends zweiten Grades beträgt der Korrelationskoeffizient r = 0,985.

Im Krisenjahr 1900 war mit der nur geringen Erhöhung der gesamten Ausgaben für beendete Versicherungsfälle nur eine schwache Verlangsamung des Prämienreservezuwachses festzustellen. Im Krisenjahr 1907 dagegen ging mit dem geringeren Prämienzuwachs und den wachsenden Auszahlungen für gelöste Versicherungen der Prämienreservezuwachs absolut zurück und erreichte einen Tiefstand. Der Zuwachs sank in diesem Jahr auf die Höhe des Jahres 1903.

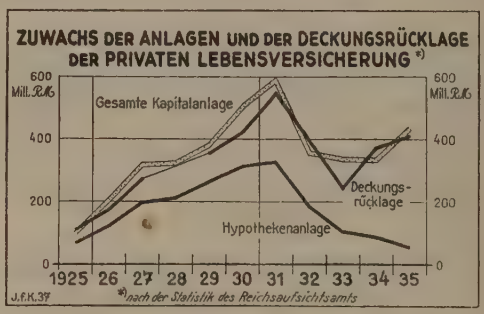
Die Einflüsse des Wirtschaftsablaufs auf die Bewegung des Versicherungsbestands und der Prämieneinnahmen übertrugen sich also auch auf den Zugang zur Deckungsrücklage. Entscheidend war jedoch, daß die hierdurch hervorgerufenen Schwankungen des Prämienreservezuwachses in ihrer Intensität recht gering waren. Im Krisenjahr 1900 trat z. B. nicht einmal ein absoluter Rückgang ein. — Demgegenüber schwankte nach den obigen Ausführungen der Anlagenzugang der Lebensversicherung viel stärker. Im Zusammenhang hiermit ergab sich auch, daß die Bewegungsrichtung der Anlagetätigkeit und des Prämienreservezuwachses von Jahr zu Jahr nicht gleich war. Diese Feststellungen zeigen also, daß die Schwankungen der langfristigen Ausleihung nur zum Teil mit den aus der Bewegung des Versicherungsbestands sich ergebenden Einflüssen auf den Prämienreservezuwachs erklärt werden können. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die Höhe der zugehenden Anlagen innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Jahren großenteils auch von der Ausleihpolitik der Gesellschaften bestimmt wird[1]). Auf diese übte vor dem Kriege der Wohnungsbau, an dessen Finanzierung die Versicherungsunternehmen damals einen großen Anteil hatten, den entscheidenden Einfluß.



Wie das vorstehende Schaubild zeigt, stimmte der Hypothekenzugang der Lebensversicherung von 1898 bis 1913 mit dem Ablauf der Neubautätigkeit weitgehend überein[1]). So wurden vor dem Kriege bereits im beginnenden Aufschwung mit dem zunehmenden Kapitalbedarf für den Wohnungsbau die Ausleihungen über den Zuwachs der Deckungsrücklage hinaus ausgedehnt. Demzufolge waren die Gesellschaften in der Lage, zu anderen Zeiten ihre Ausleihungen stärker einzuschränken, als die rechnungsmäßige Prämienreserveerhöhung betrug, indem sie bereits früher getätigte „freie" Anlagen auf die Deckungsrücklage verrechneten[2]).

Nach der Währungsstabilisierung stieg die Prämienreserve zunächst gleichmäßig an. Erst als der Zuwachs der Prämieneinnahmen immer geringer wurde und schließlich in einen absoluten Rückgang umschlug, und als mit dem verschärften Wirtschaftsrückgang die vorzeitigen Lösungen auch älterer, rückkaufsfähiger Versicherungen zunahmen, verminderte sich 1932 und 1933 der Prämienreservezuwachs auf weniger als die Hälfte des Jahres 1931. Mit steigenden Prämieneinnahmen und nachlassenden Rückkäufen erhöhte sich dann seit 1934 der jährliche Zugang zur Deckungsrücklage wieder.

Infolge des Wiederaufbauprozesses stimmte bis zum Jahr 1931 der Anlagenzugang mit dem Zugang zur Deckungsrücklage ziemlich überein. Seit 1932 änderte sich dies Bild aber wieder: Der Rückgang des Anlagenzuwachses war 1932 stärker, 1933 dagegen geringer als die Minderung des Prämienreservezuwachses. Als die Deckungsrücklage 1934 wieder



um einen höheren Betrag wuchs als 1933, verharrte der Anlagenzugang noch auf Vorjahrsstand. Dafür war die Zunahme der Anlagetätigkeit im Jahr 1935 durch die Teilnahme der Lebensversicherung an der Finanzierung der großen Reichsaufgaben wiederum stärker als der Erhöhung der Deckungsrücklage entsprach.

[1]) Nur die Anlage in Policedarlehen ist dem freien Ermessen der Gesellschaften im Rahmen ihrer Geschäftsbedingungen entzogen. Die gesamte Anlagetätigkeit der Gesellschaften wird hierdurch jedoch kaum stärker beeinflußt (vgl. S. 36).

[1]) Vgl. hierzu die Arbeit des Verfassers: Leistungen und Aufgaben im deutschen Wohnungs- und Siedlungsbau. Sonderheft 42 des Instituts für Konjunkturforschung. Berlin 1936, S. 7 f.

[2]) Aus den gesetzlichen Anlagevorschriften ergibt sich natürlich, daß über einen größeren Zeitraum von Jahren der Anlagenzugang dem Prämienreservezuwachs mindestens entspricht. Da die Gesellschaften auch noch andere Reserven, z. B. die Gewinnreserve, langfristig anlegen, ist der Anlagenbestand sogar immer höher als die gesetzliche Prämienreserve.

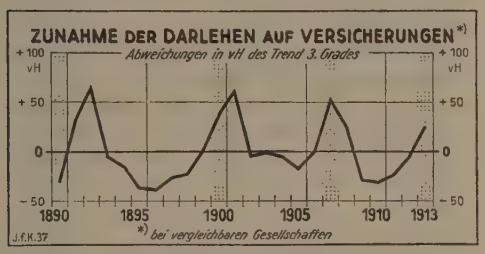
VII. Beleihung der Versicherungen

Von den einzelnen Formen der Kapitalanlage hat die Beleihung der Versicherungen für die Lebensversicherung eine besondere Bedeutung.

Die Aufnahme von Policedarlehen[1]) schwankte in ihrer Höhe vor dem Kriege außerordentlich heftig. Bei näherer Untersuchung (Ausschaltung des Trends) erwiesen sich auch diese Schwankungen als regelmäßige Veränderungen, die sich aus dem Auf und Ab der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit ergaben.

In der Krise um 1890 erreichte die Policenbeleihung im Depressionsjahr 1892 ihren zyklischen Höhepunkt. Um das Jahr 1900 war die Darlehnsaufnahme im Depressionsjahr 1901 am höchsten, nachdem sie bereits im Krisenjahr 1900 erheblich zugenommen hatte. Im folgenden Konjunkturzyklus erreichte die Policenbeleihung unmittelbar im Krisenjahr 1907 ihr Maximum. Nach einem Rückgang bis 1909 nahmen die Beleihungen insbesondere in den Jahren 1912 und 1913 abermals zu.

In Krisen- und Depressionszeiten stiegen also die Beleihungen der Versicherungen bei den Lebensversicherungsunternehmen beträchtlich. Dabei



häuften sich die Beleihungen meist erst unmittelbar mit dem Hereinbruch der Krise und ließen auch nach Überwindung der Depression, wenn sich die ersten Anzeichen einer Wiederbelebung der Wirtschaft zeigten, verhältnismäßig schnell wieder nach.

Die konjunkturellen Schwankungen der Darlehnsaufnahme beliefen sich in dem Zeitraum von 1890 bis 1913 im Durchschnitt auf 87 v. H. des Trend.

Periodische Schwankungen		Jährliche Schwankungen	
Grenzfälle	Mittel	Grenzfälle	Mittel
57—107 v. H.	86,7 v. H.	2—73 v. H.	27 v. H.

Sie waren also außerordentlich hoch. Diese Tatsache erklärt es auch, daß sich bereits die Krise um 1890 in der Policenbeleihung deutlich auswirkte, während, wie bereits ausgeführt, die Krise im Anfang der neunziger Jahre z. B. auf das Neugeschäft noch keinen erkennbaren Einfluß übte.

[1]) Statistisch erfaßbar ist allerdings nur der Reinzugang an Policedarlehen, der sich als Differenz der Darlehnsbestände am Jahresende ergibt. Unter gewissen Einschränkungen kann jedoch aus der Veränderung des Darlehnsbestands auf ähnliche Schwankungen der Neubeleihungen geschlossen werden.

Das Versicherungsdarlehen übt eine wichtige Funktion, indem es dem Versicherungsverhältnis eine gewisse Beweglichkeit und Elastizität verleiht. Einem zeitweisen Darlehnsbedürfnis des Versicherungsnehmers, vor allem bei vorübergehender Unfähigkeit zur Prämienzahlung, wie es bei schlechter Wirtschaftslage oft der Fall ist, kann das Versicherungsdarlehen abhelfen. Das Darlehen, soweit es nicht zu konsumtiven Zwecken verwandt wird, beugt somit einem vorzeitigen Verfall der Versicherung vor und wirkt günstig auf den Versicherungsbestand ein. Naturgemäß ist die Policenbeleihung nicht imstande, auch solche Versicherungen aufrecht zu erhalten, bei denen der Versicherte die Prämie für längere Zeit oder überhaupt nicht mehr aufbringen kann.

Nach der Stabilisierung wurden die Versicherungen erst mit dem allmählichen Anwachsen der Prämienreserve wieder beleihungsfähig; die Beleihungshöhe der bereits beleihbaren Versicherungen stieg ebenfalls erst allmählich an. Mit dem beginnenden Wirtschaftsrückgang stiegen die Versicherungsdarlehen der vom Reich beaufsichtigten privaten Lebensversicherung jedoch von Ende 1928 bis Ende 1932 von 38,1 Mill. ℛℳ auf 291,3 Mill. ℛℳ, also auf über das $7^1/_2$fache. Die Deckungsrücklage, die in ihrer Höhe den jeweiligen „Beleihungsstock" bildet[1]), erhöhte sich im gleichen Zeitraum dagegen auf noch nicht das Zweieinhalbfache.

Deckungsrücklage und Versicherungsdarlehen der der Reichsaufsicht unterstehenden privaten Lebensversicherung

Jahresende	Deckungsrücklage		Versicherungsdarlehen	
	Mill. ℛℳ	1928 = 100	Mill. ℛℳ	1928 = 100
1928.....	1 074,9	100,0	38,1	100,0
1929.....	1 429,3	133,0	77,4	203,1
1930.....	1 852,7	172,4	125,7	329,9
1931.....	2 261,5	210,4	205,2	538,6
1932.....	2 596,7	241,6	291,3	764,6
1933.....	3 046,3	283,4	316,9	831,8
1934.....	3 418,4	318,0	333,5	875,3
1935.....	3 829,5	356,3	360,4	945,9

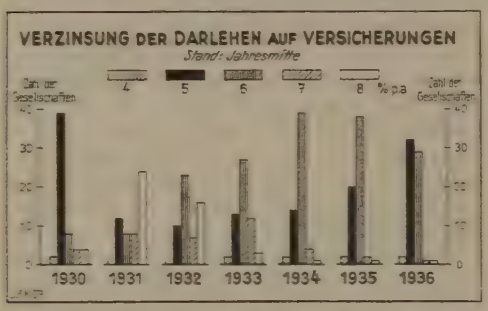
Die Zunahme der Policedarlehen kann also nur zu etwa einem Drittel aus dem strukturellen Anwachsen der beleihbaren Reserven erklärt werden. Zwei Drittel der Zunahme wurde durch den Wirtschaftsrückgang verursacht. Dabei ist in dieser überschlägigen Berechnung noch von der Voraussetzung ausgegangen, daß die erhöhte Beleihungsmöglichkeit, die sich aus dem Anwachsen der Prämienreserve

[1]) Die Tatsache, daß die Versicherungen im allgemeinen erst nach drei Jahren beleihungsfähig (und rückkaufsfähig) werden, spielt für einen Vergleich des Zuwachses der Prämienreserve und der Policedarlehen seit 1928 keine Rolle, da die Prämienreserve der jungen, noch nicht beleihbaren Versicherungen für die Gesamthöhe der Prämienreserve keine nennenswerte Bedeutung hat.

ergibt, unmittelbar auch zu einer tatsächlichen Ausnutzung der jeweils gegebenen Beleihungsmöglichkeit führt. Naturgemäß ist dies in Zeiten hoher wirtschaftlicher Tätigkeit nicht der Fall.

So ist bereits seit 1933 die Zunahme der Policedarlehen — trotz steigenden Zugangs zur Prämienreserve — wieder erheblich niedriger als im Jahr 1929.

Für die Beleihung der Versicherungen kam nach der Währungsstabilisierung noch ein besonderer Umstand hinzu: Die Darlehnsaufnahme wurde etwa bis zum Jahr 1930 durch den verhältnismäßig niedrigen Zinssatz für Policedarlehen begünstigt. In der Vorkriegszeit lag die Verzinsung mit 5% p. a. (vereinzelt sogar 6%) über dem Durchschnittszins für Langkredit. Noch Mitte 1930 konnte nur bei 8 Unternehmen von 57 untersuchten Gesellschaften ein Zinssatz von 7 und z. T. 8% festgestellt werden; bei den übrigen Gesellschaften wurde meist nur ein Satz von 5%, in wenigen Fällen von 6% gefordert.



Da dieser Zins wesentlich unter dem damaligen Marktzins für Langkredit lag, gab er nicht selten dazu Anlaß, Darlehen aufzunehmen, ohne daß tatsächlich ein dringender Geldbedarf vorlag. Mit den Darlehnsbeträgen wurden u. a. Wertpapiere erworben, die einen viel höheren Effektivzins abwarfen. Erst seit 1931 wurden die Zinssätze für Versicherungsdarlehen an die Marktsätze für Langkredit angeglichen. Mitte 1931 forderten die meisten Gesellschaften einen Zins von 8, zum Teil noch 7%. Der zinsmäßige Anreiz zur Darlehnsaufnahme war damit im wesentlichen beseitigt. — Die Notverordnung vom Dezember 1931 setzte zwar den Zinssatz für Policedarlehen nicht herab. Im Verfolg der allgemeinen Zinssenkungsbestrebungen der letzten Jahre wurde jedoch von vielen Gesellschaften der Zins bereits 1932 wieder auf 6% gesenkt. Gegenwärtig erheben die Mehrzahl der Gesellschaften nur noch 5 und $5^1/_2$%, die übrigen 6%.

Die Tatsache, daß die Policenbeleihungen in Krisenzeiten besonders zunehmen, also gerade dann, wenn der gesamte Anlagenzugang am geringsten ist, läßt die Frage auftauchen, ob durch eine Häufung der Policedarlehen die sonstige Anlagetätigkeit der Gesellschaften beeinträchtigt werden kann. Der Zugang an Versicherungsdarlehen betrug vor dem Kriege (1900 bis 1913) in den Jahren wirtschaftlichen Tiefstandes durchschnittlich 12,5 v. H. des gesamten Anlagenzugangs. Die durch die Darlehnsaufnahme beanspruchten Mittel waren also selbst in Krisenzeiten nicht so hoch, daß hierdurch die für andere Anlagezwecke zur Verfügung stehenden Beträge wesentlich geschmälert wurden. Die Parallelbewegung des gesamten Anlagenzugangs und des Hypothekenzugangs vor dem Kriege (vgl. Schaubild S. 32) war hierfür ein deutlicher Beweis. — Die Gegenläufigkeit von Hypothekenzugang und Policenbeleihung zeigte sich nach der Währungsstabilisierung erst in den Jahren 1931/32 wieder, als bei rückgängiger gesamter Anlagetätigkeit die Policenbeleihung stark zunahm. Die Schwere der letzten Krise hatte allerdings zur Folge, daß im Jahr 1931 bei den Privatgesellschaften rd. 18 v. H., 1932 sogar 22 v. H. der gesamten Ausleihungen zur Befriedigung der Darlehnsgesuche aufgewendet werden mußten.

Aber schon seit 1933 nahm mit steigendem Anlagenzugang die Aufnahme von Versicherungsdarlehen wieder ab. 1935 und 1936 (Januar bis Oktober) beanspruchten die Versicherungsdarlehen bei den größeren Privatgesellschaften nur noch 6 und 8 v. H. der insgesamt zugehenden Anlagen[1]).

[1]) Neben den von der allgemeinen Wirtschaftslage ausgehenden Einflüssen unterliegt die Lebensversicherung auch den Einflüssen der Jahreszeit, die hier nur kurz angedeutet seien. Die Saisonschwankungen traten nach der Stabilisierung vor allem im Neugeschäft und im Prämieneingang zutage. Die jahreszeitlichen Schwankungen der Prämieneinnahmen hängen mit den Zahlungen an den Quartalsterminen zusammen. Die Prämieneingänge sind in den Monaten Januar, April und Oktober am höchsten, in den Monaten Mai, Juni, November und Dezember am niedrigsten. Infolge der geringeren Verbreitung der monatlichen Beitragszahlung bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten war hier die durchschnittliche jahreszeitliche Schwankungsgröße in den letzten Jahren mit 8,3 v. H. mehr als dreimal so hoch wie bei den Privatgesellschaften (2,3 v. H.). In Zusammenhang hiermit ist bei den öffentlichen Anstalten auch der jahreszeitliche Höhepunkt zu Beginn des Jahres stärker ausgeprägt. — Das Neugeschäft nimmt nach einem Rückgang zu Beginn des Jahres in den Frühjahrsmonaten meist zu. Im Sommer lassen die Abschlüsse infolge der Reisezeit nach. Das Geschäft steigt dann zum Jahresschluß wieder an und erreicht im Zusammenhang mit dem Weihnachtsgeschäft seinen jahreszeitlichen Höchststand. Da es sich beim Weihnachtsgeschäft vielfach um größere Summen handelt (Versicherungsschein als Weihnachtsgeschenk!), sind die um die Jahreswende abgeschlossenen Summen im Durchschnitt höher als in den übrigen Monaten. — Die Ergebnisse der Monats- und und Zweimonatsstatistiken des Instituts für Konjunkturforschung und des Statistischen Reichsamts sind zusammengestellt im Konjunkturstatistischen Handbuch, hersg. vom Institut für Konjunkturforschung. Berlin 1935, S. 146f. und werden laufend in den Vierteljahrsheften zur Konjunkturforschung, Teil B, Abschnitt Banken und Versicherungen sowie in der Zeitschrift Wirtschaft und Statistik veröffentlicht.

VIII. Zusammenfassung

„Krisenfestigkeit" der Lebensversicherung? — Betriebsertrag, Kostengestaltung und Wirtschaftsablauf — Aufgaben einer Marktanalyse der Lebensversicherung

Die Zusammenhänge zwischen Lebensversicherung und allgemeiner Wirtschaftstätigkeit stellen sich zusammenfassend wie folgt dar:

Die jeweilige Wirtschaftslage findet zunächst in der Bewegung des Versicherungsbestands ihren deutlichen Niederschlag. Rückgängige Wirtschaftstätigkeit und sinkendes Einkommen hemmen das Neugeschäft. Gleichzeitig nimmt der vorzeitige Abgang von Versicherungen zu: Mehr Policen werden schon nicht eingelöst und treten nicht in Kraft. Eine wachsende Zahl von Versicherungen wird in der Summe reduziert oder umgewandelt oder endet durch Verfall und Verzichtleistung. Auch ältere Versicherungen finden in zunehmendem Umfang durch Rückkauf ein vorzeitiges Ende. Der reguläre Abgang durch Eintritt des Versicherungsfalls wird zwar im wesentlichen durch den Verlauf der Sterblichkeit und den Eintritt des Zeitpunkts, auf den die Versicherung geschlossen ist, bestimmt. Zeiten schlechter Wirtschaftslage beeinflussen allerdings auch den normalen Abgang insofern, als in Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Verlusten und Unternehmungszusammenbrüchen die Selbsttötungen zunehmen.

Rückgängiges Neugeschäft und wachsendes Storno hemmen so in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes das Anwachsen des Versicherungsbestands. Erst wenn mit zunehmender Wirtschaftstätigkeit und mit der Besserung der Einkommensverhältnisse die Anträge und Neuabschlüsse wieder steigen und der vorzeitige Abgang nachläßt, wächst auch der Versicherungsbestand wieder stärker an.

Die Einflüsse auf den Versicherungsbestand übertragen sich auf das Einnahmen- und Ausgabenbudget des Versicherers. Auf der Einnahmenseite bewirkt das geringere Anwachsen des Versicherungsbestands bei sich verschlechternder Wirtschaftslage auch einen geringeren Zuwachs der Prämieneinnahmen und umgekehrt. In den Ausgaben der Versicherer äußert sich rückgängige Wirtschaftstätigkeit in zunehmenden Aufwendungen für Rückkäufe und vermehrte Auszahlungen für durch Selbstmord herbeigeführte Versicherungsfälle.

Wie das heimische Geschäft, so wird auch das zwischenstaatliche Lebensversicherungsgeschäft vom Wirtschaftsablauf betroffen. Vor dem Kriege wurde das deutsche Geschäft an den wichtigsten Auslandsmärkten, insbesondere der Schweiz und Österreich, wie das dortige Geschäft der heimischen Gesellschaften, von der jeweiligen Wirtschaftslage in diesen Ländern wesentlich bestimmt. Gleichzeitig verlief das deutsche Geschäft der Auslandsgesellschaften, insbesondere der amerikanischen Versicherer, im Auf und Ab der innerdeutschen Konjunktur. Auch nach der Währungsstabilisierung wurde das deutsche Geschäft der ausländischen Versicherer, das nach den Aufbaujahren bis 1931 durch die falschen Währungsbefürchtungen eine wichtige Stütze gefunden hatte, im Jahr 1932 von der Schwere der innerdeutschen Krise erfaßt und hat sich hiervon seitdem noch nicht erholt.

Abgesehen von den Rückwirkungen des allgemeinen Wirtschaftsablaufs auf die Bewegung des Versicherungsbestands und das Einnahmen- und Ausgabenbudget des Versicherers schwankt auch die Reservenbildung der Lebensversicherungsunternehmen von Jahr zu Jahr. In der Prämienreserve, der gesetzlichen Deckungsrücklage der Gesellschaften, traten vor dem Kriege die Einflüsse des Wirtschaftsablaufs zwar nur schwächer hervor. Infolge der Anlagepolitik der Gesellschaften, auf die damals der Wohnungsbau einen bestimmenden Einfluß übte, schwankte der tatsächliche Anlagenzugang der Gesellschaften (an Hypotheken usw.) jedoch erheblich stärker. Stieg der Kapitalbedarf für den Wohnungsbau und boten sich besonders geeignete Anlagemöglichkeiten, so dehnten die Gesellschaften ihre Anlagen stärker aus, als für die Erhöhung der Deckungsrücklage nötig war. Sie waren dann in der Lage, wenn die Anlagemöglichkeiten weniger günstig waren, ihre Ausleihungen stärker einzuschränken und die bisher „freien" Anlagen auf die Prämienreserve zu verrechnen. Nach der Stabilisierung wich allerdings erst seit 1932 der Anlagenzugang wieder von der rechnungsmäßigen Erhöhung der Deckungsrücklage ab. So führten die Gesellschaften insbesondere seit 1935 durch die Teilnahme an der Arbeitsbeschaffung und der Finanzierung der großen Reichsaufgaben dem Kapitalmarkt mehr Mittel zu, als für die Erhöhung der gesetzlichen Deckungsrücklage notwendig war.

Für den Lebensversicherungsbetrieb haben die Versicherungsdarlehen eine besondere Bedeutung. Sie steigen mit nachlassender Wirtschaftstätigkeit meist außerordentlich schnell an und gehen in der Regel auch ebenso schnell wieder zurück, wenn die allgemeine Wirtschaftslage sich bessert.

Der Ablauf der Wirtschaftstätigkeit wirkt sich nicht in allen genannten Betriebsvorgängen der Lebensversicherungsunternehmen mit gleicher Stärke aus. Zweifellos ist die Policenbeleihung das empfindlichste Barometer des Lebensversicherungsbetriebes. Auf das Versicherungsdarlehen greift der Versicherte zunächst zurück, wenn er bei einer Verschlechterung der Wirtschaftslage seine Prämie nicht mehr regelmäßig bezahlen kann oder wenn er aus sonstigen Gründen dringend Geld benötigt. Die Aufnahme von Policedarlehen schwankte vor dem Kriege rund 6mal so stark wie das Neugeschäft.

Wird in zahlreichen Fällen durch das Policedarlehen der vorzeitige Abgang von Versicherungen verhindert, so sind doch auch die Schwankungen des Stornos im Auf und Ab der Wirtschaft beträchtlich und erheblich höher als die des Neugeschäfts. Daß die Neuabschlüsse nicht so stark schwanken, mag damit zusammenhängen, daß hier durch die Werbepolitik der Unternehmen eher eine Abschwächung der von der jeweiligen Wirtschaftslage ausgehenden Einflüsse möglich ist. Daher treten auch die Schwankungen nur in den Versicherungssummen zutage, dagegen weniger in der Zahl der neuabgeschlossenen Versicherungen.

Periodische Schwankungen in den Geschäftsvorgängen der Lebensversicherung 1897 bis 1913

in v. H. des Trend

Geschäftsvorgang	Grenzfälle	Mittel
Neugeschäft[1])[2])		
Antragszugang	9—19	13.8
Neuabschlüsse	10—21	14.7
Vorzeitiger Abgang[1])		
durch Nichteinlösung[3])	15—23	20.0
„ Verfall und Verzicht[3])	7—18	14.2
„ Rückkauf	13—24	19.1
Bestandserhöhung[4])	23—46	36.4
Prämienzuwachs	25—43	34.7
Auslandsgeschäft deutscher Gesellschaften[1])		
Bestandserhöhung[3])	33—46	40.9
Prämienzuwachs	47—[illegible]	[illegible]
Kapitalausleihung		
Hypothekenzugang	35—64	48.5
Beleihung der Versicherungen[4])		
Zunahme der Versicherungsdarlehen	63—133	84.0

[1]) Versicherungssummen. — [2]) Die Ziffern erscheinen trotz der außerkonjunkturellen Einflüsse auf das Neugeschäft im letzten Vorkriegszyklus um rd. ein Viertel überhöht. — [3]) 1902 bis 1913. — [4]) 1890 bis 1913.

Da im Reinzugang an Versicherungen und im Prämienzuwachs die Schwankungen von Neugeschäft und vorzeitigem Abgang zusammentreffen, sind hier die Veränderungen von Jahr zu Jahr stärker als im Neugeschäft und im Storno. — Schließlich werden die ausländischen Gesellschaften im Gegensatz zu den heimischen Versicherern von dem Ablauf der Wirtschaftstätigkeit meist stärker betroffen.

In den Geschäftsvorgängen, in denen die Schwankungen besonders groß sind, so besonders in der Policenbeleihung, aber auch den Rückkäufen, traten die Zusammenhänge mit dem Wirtschaftsablauf schon seit Ende der achtziger Jahre, in den übrigen Geschäftsvorgängen erkennbar erst seit Mitte der neunziger Jahre, in Erscheinung.

Diese Feststellungen der Abhängigkeit der Lebensversicherung von den Schwankungen der Wirtschaftstätigkeit gründen sich auf eine Betrachtung der gesamten Lebensversicherung. Damit ist nicht gesagt, daß jeder einzelne Versicherungsbetrieb den Einflüssen der jeweiligen Wirtschaftslage mit gleicher Heftigkeit und gleicher Deutlichkeit ausgesetzt ist. Die verschiedene Risikenzusammensetzung, die mehr oder weniger ausgebildete Pflege des Versicherungsbestands, die Größe und das Alter der Gesellschaft u. a. m. bedingen naturgemäß individuelle Unterschiede zwischen den einzelnen Gesellschaften. Das volkswirtschaftliche Gesamtbild der Zusammenhänge zwischen Lebensversicherung und Wirtschaftsablauf wird hierdurch jedoch nicht berührt.

Diese in den vorstehenden Untersuchungen aufgezeigten Zusammenhänge widerlegen die in den vergangenen Jahren vielfach aufgestellte Behauptung, die Lebensversicherung sei „krisenfest". Freilich ergibt sich aus der Natur des Lebensversicherungsbetriebs, daß diese Zusammenhänge andere sind als z. B. im Industriebetrieb und daß zahlreiche Symptome, die hier die Veränderungen der allgemeinen Wirtschaftslage erkennen lassen (z. B. die Beschäftigungsschwankungen) für den Lebensversicherungsbetrieb keine Gültigkeit haben. Daß man die Meinung der „Krisenfestigkeit" der Lebensversicherung vertreten konnte, hing jedoch vor allem damit zusammen, daß bei der Beurteilung der „Krisenempfindlichkeit" fälschlicherweise vom Betriebsertrag ausgegangen wurde. Der Betriebsertrag der Lebensversicherungsgesellschaft fließt aus drei Gewinnquellen:

1. Dem Sterblichkeitsgewinn
2. Dem Zinsgewinn
3. Dem Gewinn aus Kostenersparnis.

Der Sterblichkeitsgewinn entsteht aus geringerer Sterblichkeit gegenüber der nach der Sterbetafel erwarteten Sterbenswahrscheinlichkeit. Der Zinsgewinn fließt aus der Spanne zwischen dem rechnungsmäßigen Zinsfuß der Gesellschaften und dem aus der Anlagetätigkeit (in Hypotheken, Wertpapieren usw.) erzielten tatsächlichen Zins. Der Gewinn aus Kostenersparnis wird dadurch erzielt, daß die aus den Prämienzahlungen der Versicherten für die Verwaltung des Versicherungsbestands verfügbaren Mittel nicht voll beansprucht werden.

Der Sterblichkeitsgewinn hängt entscheidend von der Entwicklung der Sterblichkeit ab. Er ist daher von der jeweiligen Wirtschaftslage kaum beeinflußt. Auch in den Zinseinnahmen und damit im Zinsgewinn waren nach den obigen Ausführungen[1]) bisher keine regelmäßigen Schwankungen, die auf die jeweilige Wirtschaftslage zurückzuführen wären, zu erkennen. Dies mag vor allem damit zusammenhängen, daß von Änderungen des langfristigen Zinsfußes auf Grund veränderter Marktlage zunächst nur die Neuanlagen, dagegen meist nicht der bereits vorhandene Anlagenbestand betroffen werden[2]). Schließlich konnte auch ein allgemeiner Zusammenhang der Gewinnmöglichkeit aus Kostenersparnis mit dem allgemeinen Wirtschaftsablauf nicht nachgewiesen werden. Nach betriebswirtschaftlichen Ge-

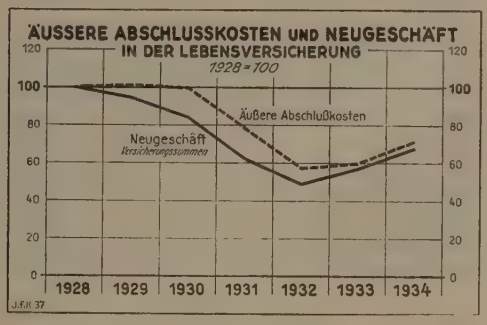
[1]) Vgl. S. 28.

[2]) Die Zinssenkung von Ende 1931 war gesetzlich und ein einmaliger Anpassungsprozeß. — Im übrigen sollen hier nur die Fragen der Zusammenhänge des Betriebsertrags mit der allgemeinen Wirtschaftslage geklärt werden, nicht dagegen die Entwicklung der einzelnen Gewinnquellen in den letzten Jahren in ihrer Bedeutung für den gesamten Betriebsgewinn.

sichtspunkten[1]) gliedern sich die Kosten des Lebensversicherungsbetriebs in

1. Organisationskosten
2. Abschluß- oder Erwerbskosten
3. Inkassokosten einschließlich Inkassoprovision
4. Laufende innere Verwaltungskosten

Sicher ist nur, daß die Abschlußkosten je nach der Höhe des Neugeschäfts verschieden hoch sind.



Wie das vorstehende Schaubild zeigt, gingen jedoch die äußeren Abschlußkosten in der letzten Krise weniger zurück als das Neugeschäft; sie stiegen auch seit 1933 nicht so stark wie die Neuabschlüsse. Hieraus folgt, daß in den äußeren Abschlußkosten auch fixe Kostenbestandteile enthalten sein müssen[2]). Hieraus ergäbe sich bei zunehmendem Neugeschäft die Möglichkeit eines Kostengewinns, da jetzt die gesamten Abschlußkosten je Einheit der neuabgeschlossenen Versicherungssumme geringer sind. Die Abschlußkosten und der Gewinn aus ihnen machen jedoch nur einen Teil der gesamten Betriebskosten und des gesamten Kostengewinns aus. Hinsichtlich der übrigen Betriebskosten läßt sich wohl für einzelne Kostengruppen eine Abhängigkeit oder Unabhängigkeit vom Wirtschaftsablauf vermuten. Ob und inwieweit sich dies aber auf die Gesamtkosten und damit die Möglichkeiten eines Kostengewinns auswirkt, kann erst dann hinreichend geklärt werden, wenn eine brauchbare Kostenstatistik vorliegt, die heute noch so gut wie ganz fehlt.

Es ergibt sich also: die wichtigsten Ertragsquellen der Lebensversicherung sind — so weit gegenwärtig erkennbar — von den Schwankungen der Wirtschaftstätigkeit insgesamt kaum beeinflußt. Die Wirtschaftsabhängigkeit der Lebensversicherung kann daher nicht an der Höhe der jeweiligen Erträge gemessen werden. Die Feststellung der „Krisenfestigkeit" der Lebensversicherung an Hand des Betriebsertrags übersieht die betriebswirtschaftliche Eigenart des Lebensversicherungsbetriebs: Während die Erträge des Industriebetriebes durch das Verhältnis von Kosten und Erlösen bestimmt werden und daher ein deutliches Spiegelbild der jeweiligen Wirtschaftslage sind, ergeben sich die Erträge des Lebensversicherungsbetriebs großenteils versicherungstechnisch daraus, daß auf Grund der Rechnungsunterlagen vom Versicherten höhere Leistungen erbracht wurden, als nachher tatsächlich erforderlich waren. Die Betriebsüberschüsse kommen daher auch zum überwiegenden Teil den Versicherten in Form der Versichertendividende wieder zugute[1]).

*

Bei flüchtiger Betrachtung mag es vielleicht müßig erscheinen, heute Untersuchungen der Rückwirkungen der allgemeinen Wirtschaftslage auf die Lebensversicherung anzustellen, wo es das Ziel der neuen Staatsführung ist, durch eine an den Interessen der Gesamtheit ausgerichtete Überwachung und Lenkung der privaten Initiative nach Möglichkeit einen gleichmäßigen Verlauf der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit herbeizuführen. Diese Auffassung wäre jedoch falsch. Das hohe Ziel der Staatsführung verpflichtet den Versicherer, auch von sich aus durch geeignete betriebspolitische Maßnahmen, insbesondere eine sinnvolle und planmäßige Werbepolitik und eine sachgemäße Pflege des Versicherungsbestands einen von den bisherigen „Konjunktur"schwankungen möglichst freien Geschäftsverlauf im Lebensversicherungsbetrieb anzustreben. Solche Maßnahmen setzen aber eine Kenntnis der Beziehungen zwischen Lebensversicherung und allgemeiner Wirtschaftstätigkeit voraus.

Die oben dargelegten Zusammenhänge werden für die praktischen Entscheidungen des Versicherers dadurch erheblich an Bedeutung gewinnen, daß sie durch eine regelmäßige statistische Durchleuchtung aller den Lebensversicherungsbetrieb betreffenden Vorgänge ergänzt werden. Eine solche Marktanalyse für die Lebensversicherung fehlt in Deutschland noch so gut wie ganz. Hierfür ist vor allem eine laufende Beobachtung — zum Teil genügen auch jährliche Feststellungen — des Neugeschäfts, des regulären und vorzeitigen Abgangs, des Reinzugangs an Versicherungen und des Versicherungsbestands nach der Anzahl und der Versicherungssumme, nach Form, Betrag und Laufzeit der Versicherung, nach Beruf, Alter, Wohnort und gegebenenfalls den Einkommensverhältnissen des Versicherten notwendig. Erforderlich ist weiter eine klare Trennung zwischen dem direkten und indirekten Geschäft, zwischen dem heimischen und ausländischen Geschäft der deutschen Gesellschaften und dem deutschen Geschäft der Auslandsgesellschaften. Neben einer laufenden Erfassung der Prämieneinnahmen müssen ferner auch die Anlagen

[1]) Das Reichsaufsichtsamt unterscheidet demgegenüber 1. Abschlußkosten (innere und äußere Abschlußkosten, Arztkosten), 2. Sonstige Verwaltungskosten (Inkassoprovision), 3. Steuern und öffentliche Abgaben.

[2]) Vgl. hierzu Lorenz, Paul: Betriebsstatistik und Mathematik. Annalen der Betriebswirtschaft. Berlin 1936, Bd. 5, Heft 3/4, S. 232ff.; und Ders.: Die Werbekosten der Lebensversicherung im Spiegel der Geschäftsberichte. Der praktische Betriebswirt. Berlin, 14. Jg. 1934, Nr. 2, S. 69f.

[1]) Falsch ist es auch, die Abhängigkeit der Lebensversicherung vom Wirtschaftsablauf nur an der absoluten Höhe des Versicherungsbestandes und der Prämieneinnahmen zu messen. Wie die obigen Ausführungen gezeigt haben, haben seit den 70er Jahren, mit Ausnahme von 1931/32, auch in allen Krisen- und Depressionsjahren der Versicherungsbestand und die Prämieneinnahmen noch absolut zugenommen. Wohl aber waren die Veränderungen von Jahr zu Jahr sehr verschieden. — Diesen Fehler begeht u. a. auch Charles G. Taylor jun.: The Response of Life Insurance to economic changes. The Economic World, New Series, Vol. XXX, Nr. 14. New York 1925.

der Gesellschaften, und zwar nicht nur die Veränderungen des Anlagenbestands, sondern auch die jährlichen Neuausleihungen und Rückflüsse nach der Art der Anlagen, ihrer regionalen Verteilung und anderen Gesichtspunkten regelmäßig beobachtet werden. Die Aufnahme von Versicherungsdarlehen erfordert eine größere Beachtung, als es bisher der Fall ist (Feststellung der Neubeleihungen und der Rückzahlungen, Verwendung der Darlehen, Einfluß auf den vorzeitigen Verfall u. a. m.). Schließlich ist u. a. eine genaue Analyse der Betriebskosten im Lebensversicherungsbetrieb von Jahr zu Jahr unentbehrlich.

Die hierdurch vermittelte laufende Kenntnis der Struktur des Versicherungsbestands, der Versicherungsdichte in den einzelnen Reichsgebieten, der Stornohäufigkeit in den Gebietsteilen und Versichertengruppen usw. geben dem Versicherer ein Rüstzeug in die Hand, mit dem er einen wesentlich gleichmäßigeren Geschäftsverlauf in seinem Betrieb erreichen kann[1]). Eine Kenntnis der Höhe und Schwankungen der einzelnen Kostenelemente im Lebensversicherungsbetrieb ist darüber hinaus die wichtigste Voraussetzung für eine Kostensenkung und eine Verbilligung des Versicherungsschutzes.

Die hier nur kurz skizzierten Aufgaben einer Marktanalyse der Lebensversicherung gewinnen im Hinblick auf die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Lebensversicherung noch erhöhte Bedeutung.

---

[1]) In diesem Zusammenhang seien folgende Arbeiten besonders erwähnt: Eine Analyse des Neugeschäfts und des vorzeitigen Abgangs nach der Höhe der Versicherungssumme gibt Fürth, Ernst: Wie äußert sich die Umwelt auf die private Lebensversicherung des Deutschen Reichs?. Das Versicherungsarchiv. Wien, 2. Jg. 1931/32, Nr. 11. — Untersuchungen über die Stornoverhältnisse und Policenbeleihung in den Vereinigten Staaten während der letzten Krise bringt der Report of Commitee on Cash Surrender Values, Loans and other non-forfeiture Values, in: The Record. American Institute of Actuaries, Vol. XII, Nr. 46. Chicago, Oktober 1933. — Eine eingehende Analyse der Policenbeleihung in der Krise 1921/22 gab Nollen, S.: Recent fluctuations in policy loans. Proceedings of the 15th annual Meeting of the Association of Life Insurance Presidents. New York 1921. — Hier sei auch auf die übrigen Arbeiten der amerikanischen Versicherungsorganisationen der Association of Life Insurance Presidents, der Life Insurance Convention und des Life Insurance Sales Research Bureau besonders hingewiesen.

C. Künftige Entwicklungsmöglichkeiten der Lebensversicherung

Die künftige Entwicklung der deutschen Lebensversicherung, auf längere Sicht betrachtet, wird zunächst von den Wandlungen im Altersaufbau des deutschen Volkes wesentlich beeinflußt werden. Diese Wandlungen werden in doppelter Hinsicht fühlbar werden:

1. Mit der stärkeren Besetzung der höheren Altersklassen in den nächsten Jahrzehnten wird der normale Abgang durch Tod oder Erreichen eines bestimmten Alters, auch bei weiterem Rückgang der Sterblichkeit, zunehmen.

2. Mit der schwächeren Besetzung der in das heiratsfähige und damit in das entscheidende „Versicherungsalter" einrückenden Geburtenjahrgänge wird sich der Kreis der für das Neugeschäft vor allem in Frage kommenden Schichten (im Alter von 25 bis 45 Jahren) vom Ende des laufenden Jahrzehnts ab nicht mehr vergrößern, sondern allmählich abnehmen.

Hieraus ergibt sich unter sonst gleichen Umständen die Tendenz zu einem langsameren Anwachsen des Versicherungsbestands. Eine Möglichkeit, dieser Tendenz entgegenzuwirken, besteht darin, den vorzeitigen Abgang herabzudrücken. Hier zeigt sich die grundsätzliche Bedeutung aller Maßnahmen zur Stornoverhütung und Bestandspflege nicht nur für Zeiten schlechter Wirtschaftslage, sondern für die künftige Entwicklung der Lebensversicherung schlechthin. Eine Erhöhung des Neugeschäfts auf längere Sicht ist dagegen bei den von der Bevölkerungsseite her zu erwartenden Änderungen nur durch eine weitere Verbreitung und Vertiefung des Versicherungsgedankens möglich.

Hierfür ist das Vertrauen zur Versicherungseinrichtung erste Voraussetzung. Sinnvolle Aufklärung und Werbung sind weitere Voraussetzungen, um diejenigen Bevölkerungskreise, die der Lebensversicherung noch fernstehen, für die Versicherungsidee zu gewinnen. Dazu wird es u. a. notwendig sein, den Versicherungsschutz weiter zu differenzieren und an die Versicherungsbedürfnisse und deren Wandlungen anzupassen. Schließlich wird nach Möglichkeit eine weitere Verbilligung des Versicherungsschutzes, insbesondere durch weitere Senkung der Kosten, angestrebt werden müssen.

Für die strukturelle Entwicklung der Lebensversicherung werden ferner Wandlungen in den Spargewohnheiten der Bevölkerung Bedeutung gewinnen können. Die beiden Hauptformen des Sparens, die bei Sparkassen und bei der Lebensversicherung, bestehen seit langem nebeneinander. Der Unterschied der beiden Sparartenliegt darin, daß das Sparen bei einer Sparkasse eine beliebige Unterbrechung der Spartätigkeit zuläßt und somit

Voraussichtliche Besetzung der Altersklassen über 25 Jahre bis 1960[1])

Zahl der männlichen Personen am Jahresanfang; Annäherungswerte in 1 000

Jahr	Altersklassen von .... Jahren bis unter .... Jahren											
	25—30	30—35	35—40	40—45	25—45 zus.	45—50	50—55	55—60	60—65	65—70	über 70	über 60 zus.
1935	3 141	2 930	2 302	1 921	10 294	1 845	1 700	1 642	1 299	972	1 172	3 443
1936	3 166	2 949	2 443	1 947	10 505	1 845	1 710	1 627	1 345	998	1 207	3 550
1937	3 136	2 981	2 570	1 989	10 676	1 852	1 720	1 607	1 415	990	1 246	3 651
1938	3 126	2 985	2 718	2 053	10 882	1 843	1 734	1 596	1 436	1 027	1 280	3 743
1939	3 077	3 045	2 797	2 134	11 053	1 844	1 752	1 581	1 454	1 059	1 314	3 827
1940	3 022	3 077	2 868	2 242	11 209	1 854	1 755	1 576	1 462	1 084	1 357	3 903
1941	2 843	3 102	2 886	2 379	11 210	1 879	1 754	1 586	1 449	1 124	1 395	3 968
1942	2 584	3 072	2 918	2 503	11 077	1 919	1 761	1 595	1 430	1 181	1 409	4 020
1943	2 263	3 002	2 922	2 648	10 895	1 981	1 752	1 608	1 421	1 198	1 453	4 072
1944	1 978	3 014	2 980	2 724	10 696	2 000	1 754	1 625	1 408	1 212	1 494	4 114
1945	1 857	2 961	3 011	2 793	10 622	2 164	1 763	1 627	1 404	1 218	1 538	4 160
1946	2 022	2 785	3 036	2 811	10 654	2 297	1 787	1 626	1 412	1 207	1 586	4 205
1947	2 280	2 531	3 007	2 842	10 660	2 416	1 826	1 633	1 420	1 192	1 631	4 243
1948	2 527	2 217	2 996	2 846	10 586	2 555	1 885	1 625	1 432	1 184	1 670	4 286
1949	2 730	1 938	2 950	2 903	10 521	2 629	1 959	1 627	1 447	1 173	1 702	4 322
1950	2 785	1 819	2 898	2 933	10 435	2 695	2 059	1 635	1 449	1 170	1 730	4 349
1955	2 491	2 729	1 780	2 822	9 822	2 830	2 563	1 911	1 456	1 208	1 790	4 454
1960	2 405	2 440	2 671	1 733	9 249	2 723	2 692	2 377	1 703	1 213	1 836	4 752

[1]) Nach den Vorausberechnungen des Statistischen Reichsamts im Jahr 1930.

eine jederzeitige Verfügung über die angesammelten Ersparnisse ermöglicht. Durch den Abschluß einer (gemischten) Versicherung unterwirft sich der Versicherungsnehmer einem Sparzwang. Er verzichtet auf einen jederzeitigen Rückgriff auf seine Sparbeträge. Dafür deckt er aber nicht nur das Risiko seines vorzeitigen Ablebens, sondern hat gleichzeitig die Gewißheit, daß ihm zu einem festen Termin eine bestimmte Kapitalsumme ausgezahlt wird.

Schließlich können Änderungen in dem Verhältnis von Individualversicherung zu Sozialversicherung auf das künftige Wachstum der Lebensversicherung einwirken. Die Berührungspunkte der Lebensversicherung mit der Sozialversicherung in Deutschland sind vor allem bei der Angestelltenversicherung und der Invalidenversicherung der Arbeiter gegeben. Es ist bekannt, daß z. B. die Einführung der Angestelltenversicherung vor dem Kriege mit ein wichtiger Grund für die Rückbildung des Lebensversicherungsgeschäfts in den Jahren 1912 und 1913 war. Nun darf man nicht annehmen, daß das Versicherungsbedürfnis auch des Arbeiters und Angestellten durch die Sozialversicherung allein schon gedeckt wird. Die Sozialversicherung will und kann dem Zwangsversicherten nur ein Mindestmaß von Versicherungsschutz für den Fall der Invalidität und des Alters gewähren. Die individuelle Ergänzung des Versicherungsschutzes nach der Prämienleistung des einzelnen und den persönlichen Wünschen des Versicherten zu decken, bleibt der individuellen Lebensversicherung überlassen. Eine Einengung des Tätigkeitsfeldes durch die Sozialversicherung ist natürlich insoweit gegeben, als durch die Zahlung der Zwangsversicherungsbeiträge in den sozialversicherungspflichtigen Volkskreisen oft keine Einkommensteile mehr frei sind, um eine individuelle Versicherung einzugehen.

Anhang

Literatur

Bibliographische Quellen

Assekuranz-Jahrbuch. Bibliographie seit 1926 (international). Wien.

Neumann, Carl: Systematisches Verzeichnis der Literatur des deutschen Sprachgebiets über das private Versicherungswesen vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Berlin 1913.

Ders.: Verzeichnis des deutschen Privatversicherungsschrifttums:
1913 bis 1921. Berlin 1922.
1922 bis 1929. Berlin 1931.
1930 bis 1932. Berlin 1933.
Bd 5. 1933. Berlin 1934.
Bd 6. 1934. Berlin 1935.
Bd 7. 1935. Berlin 1936.

Versicherungslexikon. Hrsg. von Alfred Manes. 3. Aufl. Berlin 1930.

*

Gardner-Sachs, deutsch-englisches lebensversicherungstechnisches Wörterbuch. in: Blätter für Versicherungsmathematik (Berlin). 2, 2. 1931.

Schloemer-Thomsen, deutsch-englisch-französisch-spanisch-italienisch-dänisches Assekuranz-Wörterbuch. Berlin 1926.

Statistische Quellen

A. Inland

Amtliche Versicherungsstatistik. Hrsg. vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung. Berlin. (Erscheint seit 1902.)

Assekuranz-Jahrbuch. Bd 1—55. Wien 1881—1936.

Die privaten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1873—1913. Berlin. (Jährl. erschienen in der Berliner Börsen-Zeitung 1874—1914.)

Geschäftsberichte deutscher Lebensversicherungsgesellschaften 1924 bis 1935.

Iranyi, L.: Die deutschen Privatversicherungsgesellschaften im Jahre 1897—1935. Wien 1898—1936.

Lindemann: Über das Wachstum der deutschen Lebensversicherung. in: Fourth international Congress of Actuaries. Vol. 1. (New York 1904.)

Neumann's Jahrbuch der Privatversicherung. Berlin. (Seit 1926 mit gesonderter Statistik.)

Wirtschaft und Statistik. Berlin.

Zustände und Fortschritte der deutschen Lebensversicherung. Hrsg. von der Gothaer Lebensversicherungsbank. Gotha. (Bis 1902 erschienen.)

B. Ausland

Annual Report of the Superintendant of Insurance of the State of New York. Albany.

Die privaten Versicherungsunternehmungen in der Schweiz. Hrsg. vom Eidgenössischen Versicherungsamt. Bern. (Berichte des Eidgenössischen Versicherungsamts.) (Seit 1888 erschienen.)

Beretning fra Forsikringsraadet for aaret 1925 ff. København.

Commerce Yearbook. Washington.

Die Privaten Versicherungsunternehmen in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern im Jahre 1901 ff. Amtliche Publikation des Ministeriums des Innern. Wien. (Bis 1915 erschienen.)

Norges Officielle Statistik. Utgitt av det Statistiske Centralbyra. Oslo.

Stefans Assekuranz-Atlas. Wien 1901.

Survey of current business. United States Department of Commerce. Washington.

Svensk Försäkrings Årsbok. Stockholm 1924 ff.

The Canada Yearbook. Ottawa.

The Insurance Yearbook. Bd 1. Life insurance. New York.

Verslag der Verzekeringskamer over het jaar 1924 ff. Amsterdam.

Bücher und Aufsätze

American Life Convention. Illinois. Proceedings of the ..... annual meeting. Chicago 1906—1935.

Association of the Life Insurance Presidents. Proceedings of the ..... annual convention. New York 1907—1935.

Bedingungen und Tarife der Kleinlebens- und Sterbegeldversicherung. 2. erg. Aufl. Berlin 1935.

Bennewitz, Karl: Neuere Ergebnisse über die Selbsttötung Lebensversicherter. in: Z. f. d. ges. Versicherungswiss. 34, 1. 1934.

Berliner, Wilhelm: Krise und Lebensversicherung. in: Assekuranz-Jahrbuch (Wien). 52. 1933.

Bernstätter, Rudolf: Der Einfluß der Wirtschaftskrise auf die deutsche Lebensversicherung. München, Diss. 1934.

Berridge, William A.: The Life insurance market. A comparative study of the growth of life insurance in America and a forecast of its future, based on the general economic situation. in: The Spectator (New York). 123, 6. 1929.

Braun, Martha Stephanie: Konjunktur und Versicherungswesen. in: Assekuranz-Jahrbuch $\frac{5}{4}$ (Wien). 49. 1930.

Braun, Heinrich: Geschichte der Lebensversicherung und der Lebensversicherungstechnik. Nürnberg 1925.

Ders.: Lebensversicherung. Berlin 1932.

Christenson, A.: Foreign market for American life insurance. in: Commerce Reports (Washington). 32, 4. 1929.

Czuber, E.: Wahrscheinlichkeitsrechnung. Leipzig, Berlin 1921. Bd 2.

Deutsch, Richard: Konjunktur und Lebensversicherung. in: Versicherungsarchiv (Wien). 2, 2. 1931/2.
Dörfel, F.: Versicherungswirtschaftslehre. Berlin 1931.

Eggeling: Das Policendarlehnsgeschäft der Lebensversicherer. in: Z. f. handelswiss. Forschung. 1, 9. 1907.

Fieger, Franz: Der Einfluß der Wirtschaftskrise auf das Selbstmordrisiko in der Lebensversicherung. in: Assekuranz-Jahrbuch (Wien). 52. 1933.
Fragenkomplexe in der Versicherung. Frankfurt 1930. Sonderdr. d. Frankfurter Zeitung.
Fürth, Ernst: Wie äußert sich die Umwelt auf die private Lebensversicherung des Deutschen Reichs? in: Versicherungsarchiv (Wien). 2, 11. 1931/32.

Grosse, Walter: Wirtschaft und Versicherung. Leipzig 1930.
Gürtler: Theorie und Technik der Versicherungsbuchführung. Berlin 1929.

Hermannsdorfer: Versicherungswesen. in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften. 43. (Berlin 1928.)
Hoffman, Frederick L.: Suicide problems. Newark, New Jersey 1927.

Illgen, Johannes: Versicherungsdarlehen. Karlsruhe 1920.

Jannot, K.: Wirtschaftskrise und Versicherungswesen. Jena 1932.

Kahlo, Ernst: Vergleichende Zusammenstellung der Versicherungsbedingungen und Prämieneinsätze der im Deutschen Reich arbeitenden Lebensversicherungsgesellschaften. Berlin-Dahlem. (Seit 1902 jährl.)
Klang, Fritz: Lebensversicherung und Wirtschaftskrise. Aktuelle Probleme der Lebensversicherung. Berlin-Wien 1934.
Kock, Karin: Konjunkturutveckling och försäkringsrörelse under åren 1914—1923. in: Svensk Försäkrings Årsbok (Stockholm). 1924.
Kuhr, Elfriede: Das Selbstmordproblem. in: Wirtschaft und Recht der Versicherung (Berlin). 63, 1. 1931.

Lachmann, Hans: Die Lebensversicherung in der Weltwirtschaftskrise. Wien 1935.
Lengyel, S.: Bilanzen der Versicherungsanstalten. 2. Aufl. Berlin-Leipzig-Wien 1928.
Lorenz, Paul: Der Trend. 2., vollst. neu bearb. Aufl. Berlin 1931. (Sonderh. 21 des Instituts für Konjunkturforschung.)
Ders.: Höhere Mathematik für Volkswirte und Naturwissenschaftler. Leipzig 1929.

Manes, Alfred: Versicherungswesen. 5. Aufl. Leipzig 1930/31.
Meyer, Fritz: Die Kapitalanlagen europäischer und amerikanischer Lebensversicherungsgesellschaften. Leipzig 1930. (Wirtschaftsstudien. Bd 113.)
Meinow, Franz: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Gruppenversicherung. Breslau 1934.
Michalke, Otto: Entwicklungsraum der Versicherungswirtschaft. in: D. dt. Ökonomist. 53, 30. 1934/35.
Mitchell, Wesley C.: Der Konjunkturzyklus. Problem und Problemstellung. Hrsg. von Eugen Altschul. Leipzig 1931.
Moldenhauer, Paul: Versicherungswesen. in: Grundriß d. Sozialökonomik. Abt. 7. (Tübingen 1922.)

Otting, A.: Konjunktur und Lebensversicherung. in: Neumann's Z. f. Versicherungswesen (Berlin). 50, 44. 1927.

Rentner, Kurt: Lebensversicherung in fremder Währung. Hamburg 1936.

Schneider, Anna-Luise: Die betriebswirtschaftlichen Folgerungen aus der zurückliegenden Wirtschaftskrise für die privaten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften. Engelsdorf-Leipzig 1935. Leipzig, Diss.
Sztykgold, Michael: Versicherung und Konjunkturforschung. in: Österreichische Revue (Wien). 53, 34. 1928.

Taylor, Charles G. Jr.: The Response of life insurance to economic changes. in: The Econ. World (New York). New Series, 30, 14. 1925.
Thompson, John S.: Life insurance in economic crisis. in: Proceedings of the twenty-eighth annual convention of the Association of Life Insurance Presidents. New York, N. Y. 1934.
Topel, Bernhard: Der Einfluß der Konjunkturschwankungen auf die Lebens- und Feuerversicherung. Heilsberg 1930. Erlangen, Diss.

Ullrich, Hans: Die deutschen Lebensversicherungsunternehmungen und die allgemeine Wirtschaftskrise. in: Versicherungsarchiv (Wien). 2, 5. 1931/32.

Die Versicherung im Wiederaufbau. Frankfurt 1934. Sonderdr. d. Frankfurter Zeitung.

Wagemann, Ernst: Einführung in die Konjunkturlehre. Leipzig 1929.
Ders.: Allgemeine Konjunkturlehre. Eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft. Berlin 1928.
Ders.: Struktur und Rhythmus der Wirtschaft. Grundlagen einer weltwirtschaftlichen Konjunkturlehre. Berlin 1931.
Waldheim, H. v.: Der Markt der deutschen Lebensversicherung. in: Neumann's Z. f. Versicherungswesen (Berlin). 1931.
Ders.: Konjunkturforschung. in: Versicherungslexikon. 3. Aufl. (Berlin 1930.)

Periodische Literatur

The Banker's Insurance Managers' and Agents' Magazine, London.
Berichte und Mitteilungen der Versicherungsverbände und -gesellschaften.
Bradstreets, New York.

Der Deutsche Volkswirt, Berlin.

The Eastern Underwriter, New York.
The Economist, London.

Neumann's Zeitschrift für Versicherungswesen, Berlin.

Öffentlich-rechtliche Versicherung (1924—1928: Versicherung und Geldwirtschaft), Berlin.
Österreichische Revue, Wien.

Statist, London.
Statistical Bulletin der Metropolitan Life Insurance Co., New York.
Spectator, New York.

Versicherungsarchiv, Wien.
Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Berlin.

Wirtschafts- und Assekuranz-Compass, Wien.
Wochenberichte des Instituts für Konjunkturforschung, Berlin.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. Berlin.

Summary

In autumn 1936, the amount of life insurance[1]) in force in Germany stood at about 23.3 billion ℛℳ. The per capita amount was 350 ℛℳ, or about 50% more than in 1913. Measured by the absolute amount of insurance, Germany ranks fourth in the world, although far behind the leaders, the United States, Canada and England. However, in total insurance per capita, Germany ranks no higher than eleventh.

The total amount of life insurance[1]) placed with German insurance companies amounted in fall 1936 to 22.8 billion ℛℳ, and was distributed over 30.7 million policies. About 15% of the total amount of insurance was group insurance. Of the amount of individual policies, about three- tenths were policies totaling 2,000 ℛℳ or less. The premium collections of German insurance companies (excluding reinsurance) amounted in 1936 to about 940 million ℛℳ. In 1935 about 2.1% of the income received by German private insurance companies from premiums came from foreign business. On the other hand, foreign insurers participated to the extent of 4.6% in the premiums of private insurance companies from German business. In autumn 1936, the investments of German life insurance companies amounted to about 5.2 billion ℛℳ. Of this amount, about half was in mortgages and about one-quarter in bonds.

In the development of German life insurance before the War and in the years of reconstruction since 1924, there are certain tendencies to be noticed:

1) The type of life insurance, which was of decisive importance for the German insurance business, was originally whole life insurance. However, after the 'eighties, endowment insurance, which also provides for old age, came more and more to the fore.

2) In connection with this, the average amount per policy increased up to the time of the outbreak of the War. From the stabilization of the Mark, however, up to 1935 the average amount per policy decreased, due to the great advance in the industrial insurance business.

3) From 1909 to the War, the amount of insurance placed by German companies in foreign countries was higher than the amount of business placed by foreign companies in Germany. After the War, however, exactly the contrary was true.

4) Before the War, over four-fifths of the reserves of the life insurance companies were placed in mortgages. After 1924, however, investments in mortgages only gradually gained in importance. Since 1933, the granting of mortgages has given place to investments in bonds, due to the participation of the life insurance companies in government financing.

Ever since life insurance has become of great importance, that is since the last decade of the nineteenth century, it has been considerably influenced by the ups and downs of general economic activity. If the general business situation becomes worse and incomes decrease, the amount of new business decreases, the amount of policies allowed to lapse increases and the amount of insurance in force increases but slowly. In times of better business, the amount of insurance in force increases more greatly, due to the rise in the amount of new business and the decline in the amount of policies allowed to lapse. The influence of business conditions on fluctuations in the amount of insurance in force are reflected in the revenue account of the insurers. The smaller the increase in the amount of insurance in times of bad business, the smaller are the premium collections, and vice versa. In the case of expenditures, bad business conditions are reflected in the expenditures for surrender of policies and for settlements due to suicide. Foreign insurance companies doing business in Germany—before the War mostly American, thereafter mostly Swiss and Austrian firms—are affected in the same way as the German companies. And German foreign business in insurance is determined by the business conditions in the respective countries. Finally, the investment activity of the companies is also susceptible to great fluctuations. Before the War, the fluctuations in building activity were of predominant importance in the amount of mortgage investments and, therefore, in investments as a whole. However, of all things connected with life insurance, policy loans are affected the most by business conditions. Before the War, the fluctuations in policy loans were about six times as great as fluctuations in new business.

After the stabilization of the Mark, the influence of business conditions on life insurance again became apparent. This was shown especially clearly in the last crisis, 1931/32. The decrease in new business and the increase in lapsed policies were so great, that the amount of insurance in force and absolute premium collections decreased about 10%. After the new upswing began in 1933, life insurance business became better. The losses suffered during the depression have been completely made up. At present, the amount of insurance in force is about 5% higher than at the beginning of the depression.

The future development of German life insurance will in the long run be greatly influenced by the change in age classes in Germany. The increasing importance of the higher age brackets will lead more and more to an increase in the number of policies due. The decline in the number of those in the decisive age bracket 25—45 will diminish the chances for new business. These conditions will bring about a tendency towards a slower increase in the amount of insurance in force. This can be offset, excluding a decrease in the amount of lapsed policies, by an expansion of the idea of insuring oneself. Moreover, changes in the savings customs of the people (shifting between savings banks and life insurance) as well as changes in the relation of individual insurance to social insurance will be of great importance for the future growth of German life insurance.

[1]) Excluding reinsurance.

Résumé

En automne 1936, les assurances sur la vie[1]) représentaient, en Allemagne, une valeur d'environ 23,3 milliards de marks. Actuellement, la somme d'assurances, par tête de la population, se chiffre à environ 350 *RM*, soit moitié plus qu'en 1913. Si nous ne considérons que le total de la somme assurée, nous constatons que dans le classement mondial l'Allemagne vient en 4e place, fort loin, il est vrai, après les Etats-Unis, le Canada et l'Angleterre, mais, du point de vue de la densité, c'est-à-dire de la somme assurée par tête de la population, elle ne vient qu'en 11e place.

Les assurances contractées près des sociétés allemandes[1]) (en automne 1936: 22,8 milliards de *RM*), se chiffrent à environ 30,7 millions. 15% des sommes assurées reviennent aux assurances sur la vie en groupes. A peu près $^3/_{10}$ des assurances individuelles (sommes) sont de petites assurances dont la plupart ne dépassent pas un montant de 2.000 marks. Les primes versées aux sociétés allemandes (sans réassurances) se sont élevées en 1936 à environ 940 millions de marks. En 1935, l'étranger ne figurait que pour 2,1% au chiffre des recettes-primes des sociétés privées. En revanche, les assureurs étrangers avaient participé pour 4,6% aux recettes-primes des sociétés privées sur le marché allemand. Dans l'automne 1936, les capitaux placés par les sociétés d'assurances allemandes s'élevaient à environ 5,2 milliards de Reichsmarks. Environ la moitié de cette somme figurait au portefeuille des hypothèques, à peu près le quart à celui des titres.

Avant la guerre et dans les années de redressement depuis 1924, l'assurance sur la vie en Allemagne montre les traits et les tendances caractéristiques suivantes:

1) Les assurances, qui jouaient un rôle décisif dans le développement des assurances sur la vie en Allemagne, n'étaient a l'origine que des assurances sur la vie entière. Après 1880, avec une ère de prospérité générale croissante, l'assurance mixte, qui est aussi une mesure de prévoyance pour la vieillesse, a pris une prépondérance de plus en plus grande.

2) Il en résulta que la moyenne de chaque assurance s'éleva jusqu'au début de la guerre. En revanche, après la stabilisation, la moyenne baissa jusqu'en 1935, par suite d'une plus forte extension de la petite assurance.

3) Depuis 1909, conséquence de l'essor commercial allemand à l'étranger, les capitaux étrangers assurés auprès des sociétés allemandes étaient plus élevés que les capitaux allemands assurés auprès de sociétés étrangères. Après la guerre, au contraire, l'étranger n'a cessé de faire sur le marché allemand des affaires plus considérables que l'Allemagne n'en faisait sur le marché étranger.

4) Tandis qu'avant la guerre plus de $^4/_5$ des réserves des sociétés d'assurances sur la vie étaient placés en hypothèques, ce n'est qu'à partir de 1924 que les placements hypothécaires ont peu à peu repris leur importance. Depuis 1933, la participation des assurances-vie au financement des grandes tâches du Reich, a eu pour effet de diminuer leur offre de crédits hypothécaires au profit du portefeuille-titres.

Après avoir atteint un grand développement — environ depuis les années 1880 ou 1890 — l'assurance sur la vie est considérablement influencée par les fluctuations économiques générales. Aux périodes de dépression de ces conditions économiques générales et de diminution des revenus, correspondent une diminution des nouveaux contrats, une augmentation des annulations prématurées et les avoirs en portefeuille ne s'accroissent que lentement. Par contre, si les affaires se raniment, les nouveaux contrats augmentent, les annulations prématurées diminuent et les portefeuilles se gonflent de nouveau. Les influences conjoncturelles sur les mouvements des portefeuilles se transmettent aux budgets des revenus et des dépenses des assureurs. Moins l'augmentation des portefeuilles, en temps de dépression, est grande, et plus faible est l'accroissement des recettes-primes, et vice versa. Les fluctuations économiques se font sentir aux montants des dépenses pour rachats et aussi aux versements en cas de suicides. La situation conjoncturelle influence non seulement le marché intérieur mais aussi les affaires de l'assureur étranger en Allemagne -avant la guerre principalement l'assureur américain, après la guerre surtout les assureurs suisses et autrichiens. De même, les affaires allemandes à l'étranger varient selon les conditions économiques sur les marchés les plus importants. Enfin, l'activité d'investissement des sociétés est soumise à des fluctuations notables. Avant la guerre, le rhythme conjoncturel dans l'industrie du bâtiment exerçait une influence déterminante sur l'activité générale des placements. De tous les mouvements d'affaires de l'assurance-vie, c'est encore le prêt sur police qui est le plus sujet aux effets des fluctuations de la vie économique. Avant la guerre, les fluctuations conjoncturelles de ces prêts étaient, par exemple, d'environ six fois plus fortes que celles des nouvelles affaires réalisées.

Les répercussions de l'activité économique sur les assurances sur la vie se sont manifestées de nouveau après la stabilisation, comme on l'a remarqué tout spécialement pendant la dernière crise en 1931/32. La diminution des nouvelles affaires et l'augmentation de la ristourne étaient si fortes que le fonds d'assurances et les recettes-primes baissèrent de 10%. L'activité du placement se ralentit. Les prêts sur police augmentèrent considérablement. Avec la nouvelle reprise écomomique en 1933, augmenta l'activité des assurances sur la vie. Les pertes causées par la crise ont été entièrement réparées. Le fonds d'assurances est environ 5% plus élevé maintenant qu'avant la crise.

Le développement futur de l'assurance sur la vie en Allemagne sera profondément influencé, à la longue, par les modifications dans la structure des âges de la population. Plus l'âge avancé sera fortement représenté dans cette structure, et plus fréquentes seront les cessations d'assurances par fin naturelle; en revanche une proportion plus faible des âges décisifs pour l'assurance (25—45 ans) réduit peu à peu les possibilités de nouvelles affaires. On pourra parer à la tendance qu'auront les portefeuilles à ne s'accroître que fort lentement, non seulement en diminuant la ristourne, mais aussi en propageant davantage l'idée d'assurance. Le développement futur de l'assurance-vie sera également influencé par les modifications dans les habitudes de la population au point de vue de l'épargne (caisses d'épargne ou assurances-vie) et aussi par celles qui se produiront dans les rapports entre assurance individuelle et assurance sociale.

[1]) Sans réassurances.

Lebenslauf

Am 30. Juni 1906 wurde ich als Sohn des Reichsbahnoberinspektors Karl Fey in Kassel geboren. Von 1913 bis 1916 besuchte ich die Städtische Vorschule und von 1916 bis 1925 das Realgymnasium I meiner Heimatstadt, das ich mit dem Zeugnis der Reife verließ. Danach widmete ich mich dem Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Rechtswissenschaft an den Universitäten München, Köln, Münster i. W. und Berlin. Hier bestand ich im November 1928 die volkswirtschaftliche Diplomprüfung mit dem Prädikat „Gut".

Seit Mitte 1929 arbeite ich im Institut für Konjunkturforschung.